

IW Consult Städteranking 2010



Siebtes Städteranking

Die 100 größten kreisfreien Städte im Test

Bericht der

IW Consult GmbH Köln

im Auftrag der

Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)

Köln, den 9. Dezember 2010

Ansprechpartner für die Inhalte:

IW Consult GmbH
Dr. Karl Lichtblau
Sprecher der Geschäftsführung
E-Mail: lichtblau@iwkoeln.de
Tel. (0221) 4981-759
<http://www.iwconsult.de>

IW Consult GmbH
Michael Bahrke
Referent
E-Mail: bahrke@iwkoeln.de
Tel. (0221) 4981-861
<http://www.iwconsult.de>

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
2 Niveauranking	12
2.1 Ergebnisse	12
2.1.1 Einzelergebnisse	15
2.1.2 Umfrage zu Verwaltungshandeln und Standortbewertung	19
2.2 Methodischer Ansatz	22
2.3 Erklärungsgründe	26
2.3.1 Deskriptive Analyse	26
2.3.2 Regressionsanalyse	30
2.3.3 Performancevergleich	39
2.4 Fazit	45
3 Dynamikranking	49
3.1 Ergebnisse	49
3.2 Ursachenanalyse	58
3.3 Fazit	61
4 Gesamtranking	62
5 Cityregionen	64
6 Methodik	71
6.1 Erweiterung 2010	71
6.2 Datengrundlage	71
6.3 Standardisierungen und Berechnungen	72
6.4 Berechnung der Indizes	73
6.5 Gewichtung	74
7 Tabellenanhang	77

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Einzelergebnisse Zielvariablen	16
Tabelle 2-2: Einzelergebnisse Einflussvariablen.....	17
Tabelle 2-3: Einzelergebnisse Einflussvariablen.....	18
Tabelle 2-4: Umfrageergebnisse	21
Tabelle 2-5: Zielvariable und Erklärungsfaktoren.....	28
Tabelle 2-6: Erklärungsfaktoren für Wohlfahrt	31
Tabelle 2-7: Multiples Regressionsmodell zur Erklärung des Erfolgs.....	36
Tabelle 3-1: Dynamikranking.....	51
Tabelle 3-2: Dynamikranking Zielbereich.....	55
Tabelle 3-3: Dynamikranking Einflussbereich	57
Tabelle 3-4: Zielvariablen und Erklärungsfaktoren.....	59
Tabelle 3-5: Multiples Regressionsmodell zur Erklärung des Dynamikerfolgs	60
Tabelle 4-1: Gesamtranking Städteranking 2010.....	63
Tabelle 5-1: Ergebnis Cityregionen	65
Tabelle 5-2: Cityregionen Niveauvergleich	66
Tabelle 5-3: Cityregionen Dynamikvergleich.....	67
Tabelle 7-1: Niveauranking 2010.....	77
Tabelle 7-2: Dynamikranking 2010	81
Tabelle 7-3: Indikatorenübersicht Niveau	85
Tabelle 7-4: Indikatorenübersicht Dynamik.....	87

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Gesamtranking 2010	9
Abbildung 2-1: Niveauranking 2010.....	14
Abbildung 2-2: Korrelation zwischen Arbeitsmarkt- und Einkommensindices	24
Abbildung 2-3: Korrelation zwischen Einfluss- und Zielgrößen	25
Abbildung 2-4: Clusterbildung mit Merkmalen	38
Abbildung 2-5: Performancevergleich.....	41
Abbildung 2-6: Typen nach Regionen.....	43
Abbildung 2-7: Performancevergleich nach Typen	44
Abbildung 2-8: Überblick der Ergebnisse Niveauranking	46
Abbildung 3-1: Dynamikranking.....	52
Abbildung 3-2: Niveau- und Dynamikindex.....	61
Abbildung 5-1: Cityregionen Niveau	69
Abbildung 5-2: Cityregionen Dynamik.....	70
Abbildung 6-1: Gesamtindex und Gewichte.....	75

1 Einleitung

Für die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ und die Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ führt die IW Consult GmbH bereits seit 2004 ein Städteranking durch. Zwei Fragen bilden dabei den Kern der Untersuchung:

- Wo ist der Wohlstand am größten?
- Welche Städte haben die höchste wirtschaftliche Dynamik?

Zur Beantwortung dieser beiden Fragen werden ein Niveau- und ein Dynamik-Ranking erstellt. Das vorliegende siebte Stadtranking bezieht sich in der Niveaubetrachtung auf das Jahr 2009. In der Dynamik-sicht werden die Jahre 2004 bis 2009 analysiert. Im Gegensatz zu den Vorjahren gibt es drei wesentliche Veränderungen:

- In dem siebten Städtevergleich werden die 100 einwohnerstärksten kreisfreien Städte untersucht; in den Vorjahren beschränkte sich die Analyse auf die TOP 50.
- Nicht in den Vergleich einbezogen sind Hannover, Saarbrücken und Aachen, weil diese Städte mittlerweile zu Stadtverbänden mit dem Umland verschmolzen sind und für diese deshalb keine stadt-spezifischen Daten mehr vorliegen.
- Städte agieren nicht alleine, sondern sind in ihr regionales Umfeld einbezogen. Deshalb werden ergänzend die 20 größten Wirtschaftsräume (Stadt-Umlandsverbände) untersucht. Bei diesem Vergleich sind auch Hannover, Saarbrücken und Aachen einbezogen worden.

Ergebnisse

Der Sieger des **Niveaurankings** ist wie schon in den Vorjahren München. In der TOP-10-Liste dominieren die Städte aus Süddeutschland. Sie belegen alleine neun Plätze der ersten zehn Ränge. Die einzige Stadt aus einem norddeutschen Bundesland in dieser Liste ist Wolfsburg:

- München
- Erlangen
- Ingolstadt
- Ulm
- Wolfsburg
- Baden-Baden
- Stuttgart

- Landshut
- Aschaffenburg
- Kempten.

Auf Grund der gefestigten Wirtschaftsstrukturen hat sich diese Analyse in den letzten Jahren als sehr stabil erwiesen. Die Ausweitung von den 50 auf die 100 größten Städte hat einige Änderungen im Ergebnis gebracht. Nicht mehr die großen Metropolen wie Düsseldorf oder Frankfurt gehören zur Spitzengruppe, sondern kleinere Städte, wie beispielsweise Erlangen, Ingolstadt und Ulm.

Die Siegerliste im **Dynamikranking** sieht anders aus. Hier haben Städte aus den neuen Ländern sowie aus Ost- und Nordbayern die Nase vorne. Der Sieger und damit die dynamischste Stadt ist im Betrachtungszeitraum 2004 bis 2009 Stralsund. Die TOP-10 im Dynamikranking sind:

- Stralsund
- Bayreuth
- Greifswald
- Bamberg
- Frankfurt/Oder
- Hof
- Weimar
- Ingolstadt
- Bremerhaven
- Neubrandenburg

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass die neuen Länder aufholen und ein Konvergenzprozess unter den größeren deutschen Städten zu beobachten ist. Bemerkenswert ist auch der Aufstieg von Bayreuth, Bamberg und Hof in die Spitzengruppe. Das zeigt, dass auch Oberfranken wieder Anschluss findet. Mit Bremerhaven steht eine Stadt in den TOP-10, die in den letzten Jahren einen sehr schmerzhaften Strukturwandel erleben musste und sehr schwierige Ausgangsbedingungen hat.

In der Wirtschaftswoche wird regelmäßig eine **Gesamtranking** veröffentlicht, in dem die Niveau- und Dynamiksicht zusammen betrachtet werden. Bei diesem Vergleich stehen folgende Städte vorne:

- Erlangen
- Ingolstadt
- Ulm
- München
- Aschaffenburg

Diese Siegerliste ist von süddeutschen Städten dominiert. Die Abbildung 1-1 zeigt diese Gesamtsicht im Überblick.

Auch beim **Cityregionen-Ranking**, d. h. dem Vergleich der **20 größten Wirtschaftsräume**, zeigt der Süden Deutschlands beim Niveauvergleich die bessere Performance. Die TOP-5:

- München
- Stuttgart
- Frankfurt
- Karlsruhe
- Nürnberg

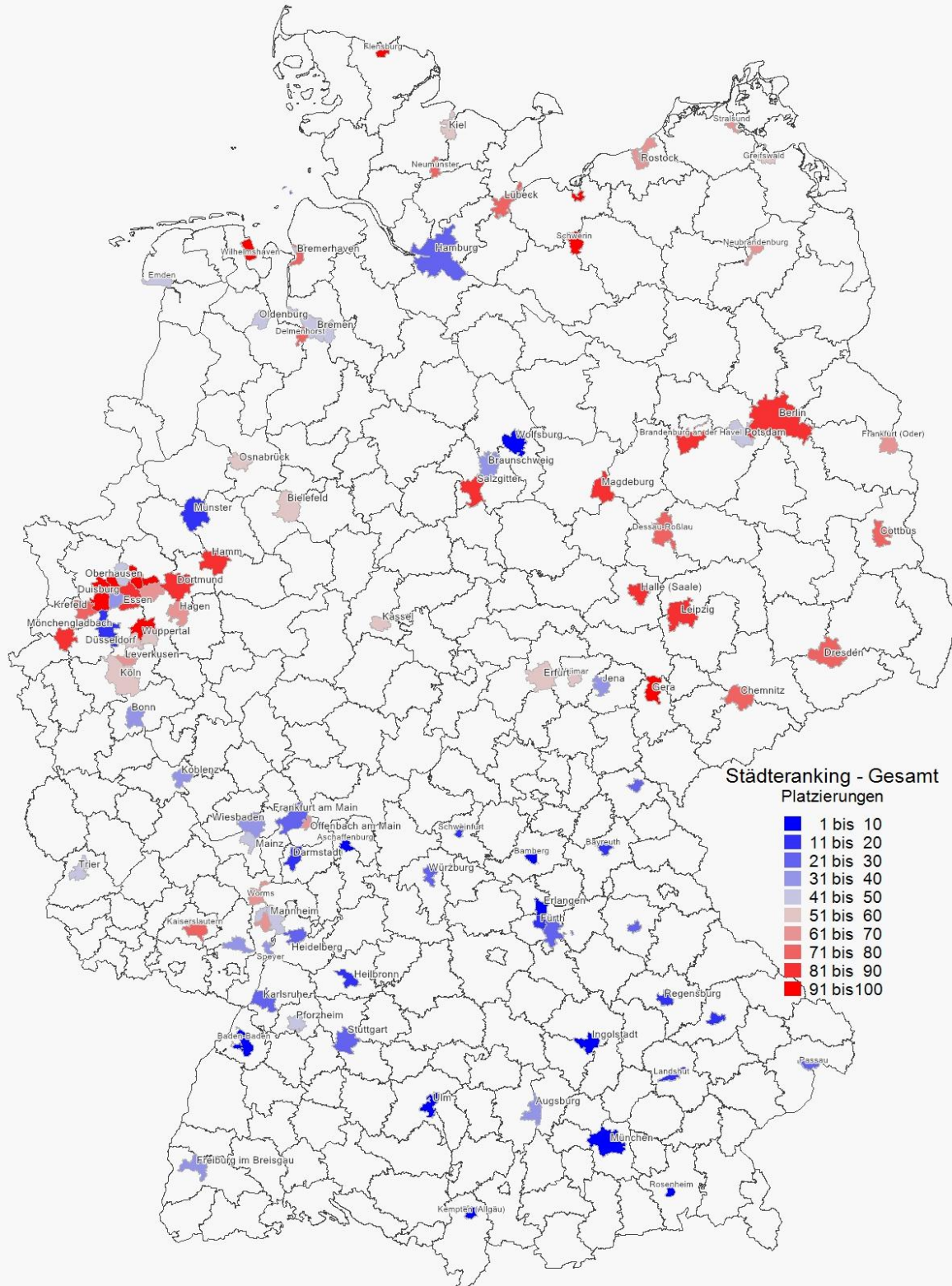
Völlig anders sieht die Rangfolge bei dem Dynamikvergleich aus. Vorne stehen

- Nürnberg
- Saarbrücken
- Bremen
- Berlin
- Münster

Die wirtschaftsstarken Metropolen, wie München (Platz 12), Stuttgart (16) oder Frankfurt (13), fallen bei dieser Dynamiksicht weit ab.

Abbildung 1-1: Gesamtranking 2010

Gesamtergebnis der 100 Großstädte



Quelle: IW Consult

Besonderheiten des IW Consult Städterankings

- **Klares Konzept:** Es wird klar zwischen Ziel- und Einflussvariablen getrennt. Messen lassen muss sich jede Kommune letztendlich am Wohlstand ihrer Bürger. Dazu zählt neben hohem Einkommen auch eine möglichst gute Versorgung mit Arbeitsplätzen. Das sind die Zielgrößen in diesem Ranking. Es interessiert aber auch, welche Faktoren für eine gute Zielerreichung verantwortlich sind. Diese werden als Einflussgrößen gezeichnet. Dem gesamten Ranking liegt die Annahme zugrunde, dass ein enger empirischer Zusammenhang zwischen Ziel- und Einflussgrößen besteht. Diese Einflussfaktoren werden empirisch identifiziert und nach ihrer Bedeutung gewichtet. In den Gesamtindex fließen jeweils die Ziel- und Einflussgrößen ein. Der Grund dafür ist, dass nicht alle erfolgsrelevanten Faktoren einer Stadt beobachtbar sind. Dieser durch die Einflussfaktoren nicht erklärbarer Rest soll durch die direkte Verwendung der Zielvariablen berücksichtigt werden.
- **Umfassende Indikatorik:** Kommunen sind vielschichtige Gebilde. Die Indikatoren müssen diese Komplexität abbilden. Deshalb stützt sich dieses Ranking auf insgesamt 92 Einzelindikatoren.
- **Aktualität:** Ein Benchmarking muss möglichst aktuell sein. Ein Anspruch dieser Studie ist es deshalb, die jeweils aktuell verfügbaren Daten zu verarbeiten.
- **Eigene empirische Basis:** Jede empirische Analyse muss sich zuerst auf öffentlich verfügbares Material stützen. Um wirklich Mehrwert zu schaffen, sollte sie sich darauf aber nicht beschränken. Diese Studie stützt sich deshalb zum großen Teil auf bisher unveröffentlichtes Material, Spezialstudien sowie eine eigene Erhebungen zu Standortfaktoren und dem Verwaltungshandeln der Städte.

Ursachenanalyse

In einem Ranking dürfen nicht nur die Ergebnisse und die Tabellenstände zählen. Es muss auch nach den Ursachen für Erfolg oder Misserfolg einzelner Großstädte gefragt werden. In der vorliegenden Studie wird im Rahmen von deskriptiven Analysen, Regressions- und Faktorenanalysen diese Ursachenforschung betrieben. Die Ableitung klarer Ergebnisse gelingt bei dem Niveauranking besser als bei der Dynamikansicht. Die Hauptbefunde:

Es gibt vier Gruppen von Faktoren, die den Erfolg (hohe Einkommen und niedrige Arbeitslosigkeit) von Großstädten erklären können:

- **Soziale Lage:** Eine ungünstige Sozialstruktur mit einem hohen Anteil von ALG-II-Beziehern oder verschuldeten Haushalten hat einen deutlichen negativen Einfluss für den Erfolg der Städte. Die Ursachen dieser Handicaps liegen oft jahrelang zurück und sind kaum zu kompensieren.

- **Potenzialfaktoren:** Eine gute Humankapitalausstattung (FuE-Intensität oder Ingenieurdichte), eine wissensbasierte Wirtschaftsstruktur mit industriellem Kern und Agglomerationsvorteile sind Faktoren, die den Erfolg der Städte begünstigen.
- **Verwaltungshandeln:** Wirtschaftsfreundliche Städte mit einer modernen Verwaltung sind im Durchschnitt erfolgreicher als andere. Auch diese „weicheren“ Standortfaktoren sind relevant.
- **Ost-West-Unterschiede:** Nach wie vor gibt es erhebliche und durchgängige Unterschiede zwischen in den alten und neuen Ländern, die bei der Erklärung von Erfolg zu berücksichtigen sind.

Mit Hilfe dieser Indikatoren können in einem multiplen Regressionsmodell knapp 80 Prozent der Unterschiede im Wohlstandsniveau der Städte erklärt werden. Diese Informationen werden genutzt, um die Performance der Städte zu errechnen. Dabei wird der **tatsächliche** Zielerreichungsgrad einer Stadt mit dem **potenziellen** verglichen, den eine Stadt nach den Ergebnissen der Regressionsschätzung eigentlich erreichen müsste. Eine gute Performance haben Städte, deren tatsächliche Zielerreichung höher ist als die potenzielle. Diese Städte machen mehr aus ihren Möglichkeiten, als aufgrund der Ausgangsbedingungen zu erwarten wäre. Auf dieser Basis lassen sich Vergleiche der Leistung einzelner Städte unter Berücksichtigung unterschiedlicher Ausgangslagen durchführen. Die schwierige soziale Lage oder eine schwache Ausstattung mit Potenzialfaktoren werden berücksichtigt. Es werde jetzt nicht mehr „Äpfel mit Birnen“, sondern schon viel eher „Äpfel mit Äpfel“ verglichen. Diese Performancedaten sind für alle Städte berechnet und in der Studie ausgewiesen. Damit ist eine neue Grundlage für eine Diskussion mit den Städten geschaffen worden.

Bei der Analyse des Dynamikrankings zeigt sich, dass die Daten der Vergangenheit eine große Rolle spielen. Beispielsweise sind Städte mit einer hohen Arbeitslosigkeit in 2004 im Dynamikranking tendenziell besser platziert. Auch die Verbesserung der Humankapitalpotenziale und der Frauenerwerbsraten begünstigen den Erfolg im Dynamikranking.

2 Niveauranking

Bei dem Niveauindex richtet sich der Blick auf die absoluten Größen bei den untersuchten Indikatoren. Dabei wird zwischen den

- Zielvariablen (Wohlstand und Arbeitsmarkt) und den
- Einflussgrößen (Struktur und Standort)

unterschieden. Dahinter stecken insgesamt 57 Indikatoren, die zu einem Gesamtwert aggregiert werden. Erläuterungen zu den einbezogen Indikatoren, den Gewichtungen und der Methode zur Indexbildung finden sich in Kapitel 6.

Im folgenden Kapitel werden zunächst sehr knapp die Ergebnisse des Niveaurankings vorgestellt. Wichtiger als die Rangliste ist die Suche nach den Gründen, warum eine Stadt eher vorne und eine andere eher hinten liegt. Dazu werden zunächst in einer deskriptiven Analyse die Zielvariablen und einzelne Einflussgrößen gegenübergestellt. Danach werden funktionale Zusammenhänge mit Hilfe von Regressionsanalysen erklärt. In der Faktorenanalyse werden anschließend Merkmale identifiziert die zusammenhängen und gemeinsam Cluster definieren. Die Ergebnisse der Regressionsanalysen wiederum werden genutzt, um in einem Performancevergleich zu identifizieren, welche Regionen ihre Potenziale eher ausschöpfen und welche eher nicht.

2.1 Ergebnisse

Bei dem Niveauranking dominieren die Städte aus Süddeutschland. Sie belegen alleine neun Plätze in den TOP 10. Auf sechs der zehn vorderen Plätze befinden sich bayerische Großstädte. Die einzige Stadt aus einem norddeutschen Bundesland in dieser Liste ist Wolfsburg. Die drei anderen TOP-Städte kommen aus Baden-Württemberg. Die TOP-10-Liste:

- München
- Erlangen
- Ingolstadt
- Ulm
- Wolfsburg
- Baden-Baden
- Stuttgart

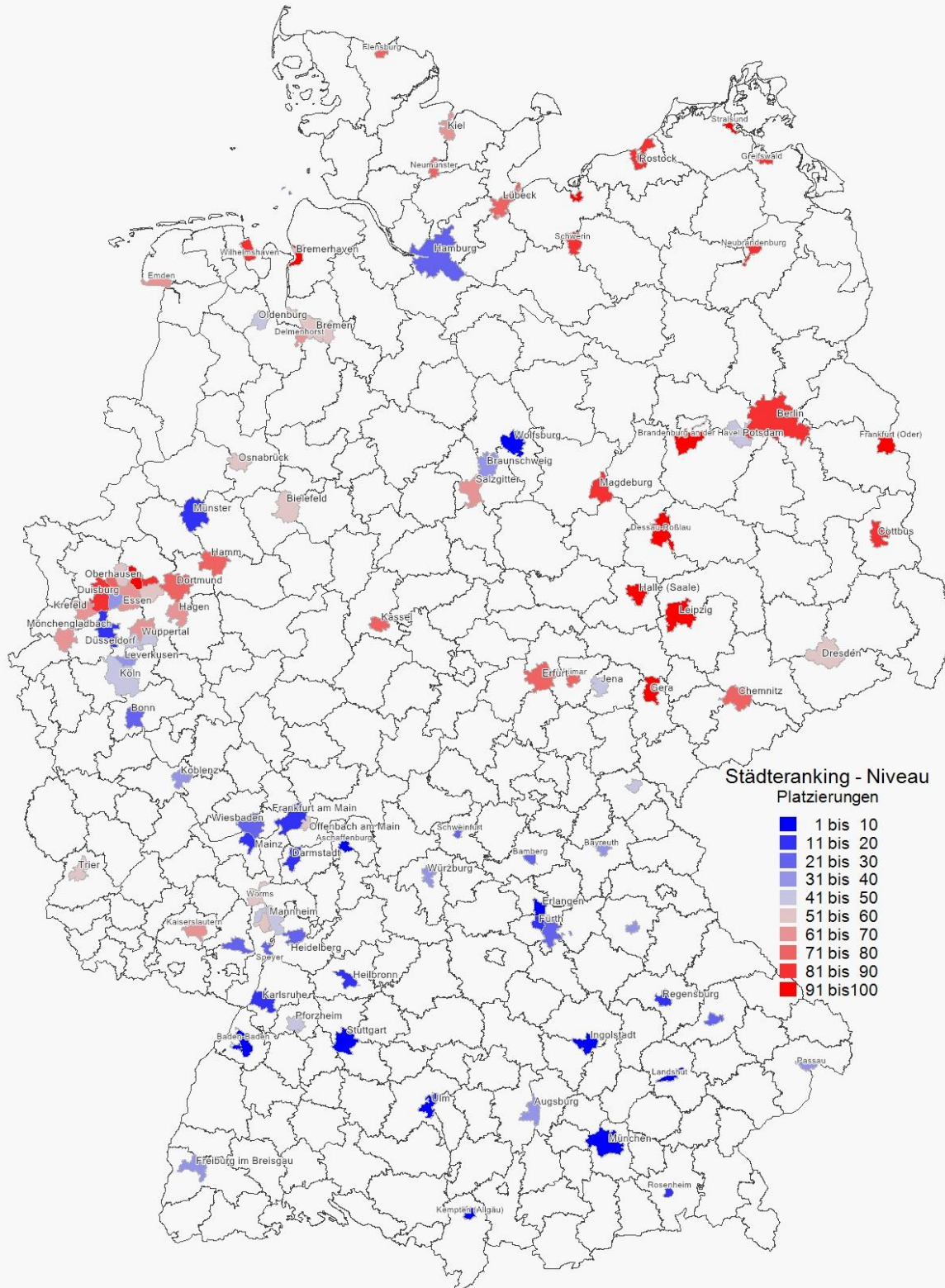
- Landshut
- Aschaffenburg
- Kempten.

Die Einzelergebnisse werden in Tabelle 7-1 (Anhang) dargestellt. Einen Überblick über das Gesamtergebnis gibt die Abbildung 2-1. Dort sind in einer Karte die 100 kreisfreien Städte eingezeichnet und entsprechend ihrer Platzierung farblich zugeordnet. Vier grundlegende Befunde fallen auf:

- Die Großstädte aus **Süddeutschland** (Bayern, Baden-Württemberg und Hessen) belegen mit wenigen Ausnahmen die vorderen Plätze. Nur Kassel (Rang 73) und Offenbach (56) befinden sich nicht in der ersten Hälfte der stärkeren Großstädte (TOP 50). 19 der 33 süddeutschen Großstädte befinden sich in diesem Wohlfahrtsranking unter den TOP 25. Das sind immerhin fast 60 Prozent.
- Das Gegenstück bilden die Städte in den **neuen Ländern**. Sie sind fast ausnahmslos auf den hinteren Rängen. 17 der 21 Städte aus dem Osten befinden sich im letzten Quartil, d. h. auf den Rängen 76 bis 100. Gerade bei diesem Niveauvergleich wird deutlich, dass es beim Wohlstand und der Lage am Arbeitsmarkt immer noch starke West-Ost-Unterschiede gibt. Das Konvergenzziel – also die Ost-West-Angleichung – ist auch 20 Jahre nach dem Mauerfall noch nicht vollständig erreicht. Ausnahmen sind Jena (Platz 46), Potsdam (48) und mit Abstand auch Dresden (60) und Erfurt (74). Auf den letzten drei Plätzen liegen mit Brandenburg, Wismar und Stralsund drei Städte aus den neuen Ländern.
- Die Karte der Abbildung 2-1 zeigt für den Süden und den Osten Deutschlands ein klares Bild. Anders sieht dies im **Westen** (Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz) aus. Hier fällt vor allem die große Heterogenität auf. Diese beiden Bundesländer bilden eine „**Mixed Zone**“ mit räumlich oft benachbarten sehr starken, aber auch sehr schwachen Städten. Vier der insgesamt 31 Städte aus dem Westen liegen im ersten Quartil. Am besten schneiden Düsseldorf (Rang 14) und Münster (17) ab. Fünf Städte befinden sich im letzten Quartil. Gelsenkirchen liegt auf dem viertletzten Platz und damit weit hinter vielen ostdeutschen Städten. Sehr auffällig sind die Unterschiede zwischen dem Ruhrgebiet und der Rheinschiene. Die Städte der Metropolregion Ruhr liegen alle in der zweiten Tabellenhälfte, mit Ausnahme von Mülheim, das Platz 33 belegt. Die Städte der Rheinschiene von Düsseldorf bis Mainz liegen im Vorderfeld.
- Der **Norden** ist mit Ausnahmen von Wolfsburg, Hamburg, Braunschweig und Oldenburg eher schwächer platziert. Die fünfzehn Städte aus dem Norden belegen im Durchschnitt Platz 60; nur der Osten ist noch schwächer (Durchschnittsplatzierung 83).

Abbildung 2-1: Niveauranking 2010

Gesamtergebnis der 100 Städte



Quelle: IW Consult

2.1.1 Einzelergebnisse

Die nächsten drei Übersichten (Tabelle 2-1 bis Tabelle 2-3) zeigen einige Einzelergebnisse des Niveaurankings, wobei jeweils ausgewählte Indikatoren die drei großen Blöcke

- Zielvariablen
- Einflussvariablen Struktur und
- Einflussvariablen Standort

dargestellt werden. In den Übersichten sind jeweils die in der Obergruppe (Ziel, Struktur und Standort) zehn besten und schwächsten Städte aufgeführt. Auch gibt es jeweils Zusammenfassungen nach Bundesländergruppen¹:

- Norden (Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein)
- Osten (Neue Länder einschließlich Berlin)
- Westen (Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz)
- Süden (Hessen, Baden-Württemberg und Bayern)

Ohne auf die einzelnen Punkte einzugehen, fallen drei strukturelle Befunde auf:

- Die Gruppe der TOP-10-Städte hat fast ausnahmslos bei allen Indikatoren deutlich bessere Ausprägungen als die der LOW-10-Städte. Es gibt große Unterschiede im Wohlstand und der damit verbundenen Einflussgrößen.
- In allen drei Übersichten liegt die Region Süd vorne. Alle Indikatoren zeigen, dass dort die Einkommen höher, die Arbeitslosigkeit niedriger und die Potenzialfaktoren in den Bereichen Struktur und Standort besser ausgeprägt sind. Die neuen Länder liegen bei Ziel und Struktur hinten; im Bereich Standort erreicht die Region allerdings den zweiten Platz. Die Potenzialfaktoren (Hochqualifizierte, Ingenieurdichte) sind nicht schlechter als in West- oder Norddeutschland.
- Insgesamt ist diese Regionalbetrachtung und die Analyse der TOP-10 und der LOW-10 nicht befriedigend, weil auf dieser Basis nur schwer strukturell interessante Befunde abgeleitet werden können. Nur die Zugehörigkeit zu einer Region allein erklärt zu wenig. Deshalb wird die Analyse in den nächsten Abschnitten ausgeweitet und detaillierter geführt.

¹ Unberücksichtigt bleibt das Saarland, weil es hier keine kreisfreie Stadt gibt. Saarbrücken ist ein Stadtverband, der genauso wie z.B. die Region Hannover und die Städteregion Aachen in diesem Städteranking nicht untersucht wurden.

Tabelle 2-1: Einzelergebnisse Zielvariablen

Wohlstand und Arbeitsmarkt

	Verfügbares Einkommen ¹⁾	Steuerkraft ¹⁾	Arbeitslosen- quote ²⁾	Arbeitsplatz- versorgung ²⁾
TOP-10				
München	23.145	586	6,0	61,7
Erlangen	20.072	539	4,4	64,4
Baden-Baden	25.019	427	6,9	60,5
Ingolstadt	18.634	444	4,8	64,4
Landshut	20.298	462	6,0	60,7
Kempten	20.691	397	5,9	65,5
Stuttgart	22.509	449	6,5	56,1
Ulm	22.631	394	5,8	58,7
Rosenheim	23.834	413	6,4	58,7
Wolfsburg	18.791	352	6,6	65,6
LOW-10				
Berlin	15.736	267	14,1	48,3
Gelsenkirchen	16.059	273	15,1	52,5
Halle (Saale)	14.572	184	13,9	54,5
Bremerhaven	18.580	256	15,4	54,0
Gera	15.509	164	14,8	55,7
Brandenburg (Havel)	15.200	173	15,1	57,8
Frankfurt (Oder)	15.254	207	15,3	55,4
Leipzig	14.791	162	15,1	54,8
Wismar	14.486	147	15,4	54,6
Stralsund	14.563	153	16,1	54,1
Region				
(1) Süd ³⁾	20.221	408	7,5	57,8
(2) West ⁴⁾	18.862	342	10,0	57,1
(3) Nord ⁵⁾	18.096	302	10,8	56,3
(4) Ost ⁶⁾	15.160	186	13,6	55,9

1) Euro je Einwohner; 2) Prozent; 3) BY, BW, HS; 4) NRW, RP; 5) NS, HB, HH, SH; 6) Neue Länder und B

Quelle: IW Consult

Tabelle 2-2: Einzelergebnisse Einflussvariablen

Struktur

	Grün- dungen¹⁾	Pendler- saldo²⁾	ALG-II- Quote³⁾	Private Schuldner³⁾	Straftaten⁴⁾
TOP-10					
München	62	14,0	4,0	8,3	7.519
Erlangen	37	38,9	3,2	6,1	6.834
Ingolstadt	40	26,0	3,6	7,3	7.697
Ulm	55	31,2	3,7	7,6	7.831
Frankfurt/M	58	38,8	7,5	10,6	16.410
Regensburg	58	38,0	5,4	9,4	9.923
Stuttgart	40	24,5	4,9	8,9	10.012
Aschaffenburg	59	28,7	5,5	10,4	8.227
Wolfsburg	22	45,8	5,1	8,5	7.885
Karlsruhe	41	20,3	5,1	8,4	8.845
LOW-10					
Lübeck	41	9,1	10,5	13,9	13.743
Herne	32	-1,9	9,0	14,2	12.870
Wilhelmshaven	38	5,0	10,3	15,3	13.815
Halle (Saale)	23	7,1	12,7	16,3	11.993
Frankfurt (Oder)	28	13,1	13,0	12,6	11.658
Gelsenkirchen	38	-0,7	12,0	15,4	9.684
Wismar	31	6,2	12,0	10,4	9.767
Stralsund	25	9,3	12,8	10,8	12.660
Dessau-Roßlau	34	4,4	11,2	12,2	11.974
Brandenburg	29	3,0	12,9	15,0	12.676
Region					
Süd	49	22,8	5,7	9,9	9.076
West	45	7,0	7,7	12,4	9.972
Nord	42	13,6	9,0	13,0	11.774
Ost	37	8,9	11,3	11,3	11.171

1) Je 10.000 Erwerbsfähige; 2) je 100 Einwohner; 3) Prozent; 4) je 100.000 Einwohner

Quelle: IW Consult

Tabelle 2-3: Einzelergebnisse Einflussvariablen

Standort

	Produktivität¹⁾	Schulabgänger o. Abschluss²⁾	Kita- betreuung³⁾	Hoch- qualifizierte⁴⁾	Ingenieure⁴⁾
TOP-10					
Wolfsburg	79.903	4,6	20,2	14,4	7,4
Jena	56.074	3,1	50,2	25,7	5,8
Erlangen	71.070	5,0	23,3	26,3	12,4
Ulm	62.729	5,9	17,3	15,4	5,7
Regensburg	71.744	5,5	22,8	14,2	5,2
Ingolstadt	73.707	8,9	12,7	13,0	6,0
München	77.338	7,3	23,3	21,1	4,9
Schweinfurt	64.826	4,0	16,4	9,4	4,5
Aschaffenburg	62.525	5,9	18,7	7,5	2,2
Landshut	63.329	4,4	13,3	7,9	1,9
LOW-10					
Krefeld	66.696	10,2	7,7	9,3	3,2
Delmenhorst	49.892	8,0	7,1	5,6	0,9
Oberhausen	54.216	7,4	7,0	7,1	2,1
Hagen	63.730	7,1	9,4	7,7	1,4
Remscheid	58.122	6,6	10,6	8,4	2,7
Duisburg	68.500	8,4	7,0	9,1	3,2
Wuppertal	62.313	9,3	8,3	9,3	2,1
Solingen	57.325	6,1	9,4	6,9	1,4
Bottrop	46.811	9,5	9,4	6,0	1,1
M'gladbach	55.977	8,4	7,6	8,0	2,4
Region					
Süd	64.955	6,9	18,0	12,7	3,7
Ost	48.284	8,4	48,4	14,1	2,8
Nord	61.374	7,7	14,1	9,4	2,9
West	62.022	7,2	13,4	10,4	2,6

1) BIP je Erwerbstätigen; 2) Prozent; 3) Anteil der unter 3-jährigen; 4) Anteil an allen Beschäftigten

Quelle: IW Consult

2.1.2 Umfrage zu Verwaltungshandeln und Standortbewertung

Alle Rankings können nur so gut sein wie die Daten, mit denen die verschiedenen Aspekte bewertet werden. Die wesentliche Grundlage sind Statistiken, die vom Statistischen Bundesamt, der Bundesagentur für Arbeit oder anderen Institutionen auf Ebene von kreisfreien Städten bereitgestellt werden. Die vorliegenden Daten haben drei wesentliche Beschränkungen:

- Der sicherlich wichtige Bereich der Verkehrs- und Wissensinfrastruktur ist nur lückenhaft dargestellt. Es gibt insbesondere keine qualitativen Informationen über die Güte einzelner Infrastruktureinrichtungen auf regionaler Ebene.
- Die verfügbaren Daten zu öffentlichen Haushalten, wie Ausgaben, Einnahmen oder Verschuldung sind verzerrt, weil die Städte unterschiedliche Organisationsmodelle für die Erledigung ihrer Aufgaben haben. Die Ausgaben der Städte unterscheiden sich in Abhängigkeit davon, ob zum Beispiel die Aufgaben der Ver- und Entsorgung unter Eigenregie betrieben werden (und damit im Kernhaushalt darstellt sind), oder ob diese an stadteigene Unternehmen ausgelagert sind. Auch ist die Vergleichbarkeit von Städten aus verschiedenen Bundesländer eingeschränkt, weil die Aufgabenverteilung zwischen Land und Kommune jeweils unterschiedlich organisiert ist.
- Mit Hilfe der quantitativen Indikatoren kann das Verwaltungshandeln der Städte nicht beurteilt werden. Damit bliebe eine wesentliche qualitative Dimension der Leistungsfähigkeit einer Stadt unberücksichtigt.

Um diese Aspekte wenigsten ansatzweise zu berücksichtigen, führt die IW Consult seit über fünf Jahren regelmäßig Kommunalbefragungen durch. Dabei werden pro Stadt rund 40 zufallsausgewählte Unternehmen zu den Themen Verwaltungshandeln, Infrastruktur und Standortattraktivität befragt. Insgesamt beantworten diese Unternehmen über 40 einfache Fragen. Als Antwortmöglichkeiten stehen „eher ja/Zustimmung“, „eher nein/Ablehnung“ und „weiß nicht“ zur Auswahl. Die Ergebnisse werden als Prozentsatz der Positivantworten dargestellt. Eine Frage lautet beispielsweise: „Sind Sie mit dem Bildungsangebot in ihrer Stadt zufrieden?“. Wenn von 40 Unternehmen 32 mit „eher ja“ antworten, wird diese Positivquote von 80 Prozent als Indikator in dem Ranking verwendet.

Die Tabelle 2-4 zeigt die Ergebnisse der Umfrage in drei zusammengefassten Kategorien:

- **Verwaltungshandeln:** Hier werden insgesamt sieben Einzelfragen (Wirtschaftsfreundlichkeit, Einsatz für Wirtschaft, Ausnutzung der Entscheidungsspielräume zugunsten der Wirtschaft, Schnelligkeit von Genehmigungsverfahren, Serviceorientierung, Einsatz von E-Administration und Sparsamkeit) zu einer Kenngröße zusammengefasst. Die Ergebnisse sind als durchschnittliche Anteile der Positivantworten abgebildet.

- **Infrastruktur:** Mit insgesamt zehn Einzelfragen werden mehrere Aspekte zu der Bereitstellung und zur Güte von Infrastrukturen abgefragt. Einbezogen sind die Bereiche Verkehr, Gewerbeflächen, Schulen, Kinderbetreuung sowie Freizeit- und Kultureinrichtungen.
- **Attraktivität:** Mit achtzehn Fragen haben die Unternehmen ihre Stadt im Hinblick auf den Wohn- und Freizeitwert sowie die Attraktivität als Wirtschaftsstandort bewertet. Hier sind neben weichen Aspekten (z. B. Image der Stadt) auch härtere Kriterien (Kostenniveau, Verfügbarkeit von Arbeitskräften, Zulieferernetzwerke oder Angebot ausbildungsfähiger Jugendlicher) eingeflossen.

Die Fragen sind im Niveauranking den einzelnen Bereichen zugeordnet. Hier werden nur die aggregierten und eher allgemeinen Ergebnisse vorgestellt. Drei Befunde sind wichtig:

- Die neuen Länder schneiden in der Befragung insbesondere bei Fragen zur Infrastruktur und zur Attraktivität als Standort sehr gut ab. Die Infrastrukturausstattung wird deutlich besser bewertet als in der Region „West“. Allerdings gibt es auch im Osten große Unterschiede. Während Jena in allen drei Teilbereichen vordere Plätze belegt, fallen Städte wie Berlin, Gera oder Frankfurt/Oder deutlich ab.
- Die süddeutschen Städte haben bei der Umfrage insgesamt die besten Ergebnisse. In zwei der drei Bereiche liegen sie auf Platz eins und in einer Kategorie (Infrastruktur) auf Platz zwei. Auffällig weit hinten rangieren Städte aus Nordrhein-Westfalen und dem Norden. Beispiele sind Remscheid, Solingen, Mönchengladbach, Lübeck, Delmenhorst oder Wilhelmshaven.
- Das interessanteste Ergebnis ist sicherlich, dass die Unternehmen aus den erfolgreichen Städten im Niveauranking das Verwaltungshandeln ihrer Stadt besser als andere beurteilen und auch zufriedener mit der Standortattraktivität sind. Rund 62 Prozent der Unternehmen aus den 25 im Niveauranking führenden Städte sind mit dem Verwaltungshandeln zufrieden; in der Gruppe der schwächsten Städte (Plätze 76 bis 100) sind es nur knapp 50 Prozent. Ähnliche Relationen gelten für die Standortattraktivität. Etwas anders fällt die Bewertung der Infrastruktur aus. Dort sind die Unternehmen in den weniger erfolgreichen Städten zufriedener als die anderen. Die Ursache ist die positive Bewertung der Infrastruktur in den neuen Ländern; diese Städte liegen fast alle im letzten Quartil des Rankings und ziehen den Durchschnittswert nach oben.

Die Ergebnisse geben nur Einschätzungen der Unternehmen wieder. Sie müssen nicht mit der objektiven Situation übereinstimmen. Wenn aber Unternehmen bestimmte Aspekte in einer Stadt kritisch beurteilen, sollte dies für die Verantwortlichen vor Ort ein Signal sein, sich darum zu kümmern. Bereits eine schlechte Stimmung oder Vorurteile können für negative Entwicklungen verantwortlich sein.

Tabelle 2-4: Umfrageergebnisse						
Verwaltungshandeln, Infrastruktur und Attraktivität						
	Verwaltung		Infrastruktur		Attraktivität	
	Stadt	Ja-Quote	Stadt	Ja-Quote	Stadt	Ja-Quote
TOP-5						
1	Jena	73,2	Magdeburg	75,8	Aschaffenburg	85,8
2	Ulm	73,2	Aschaffenburg	74,5	München	85,1
3	Ingolstadt	72,5	Wolfsburg	73,9	Regensburg	85,0
4	Aschaffenburg	72,5	Halle (Saale)	73,1	Hamburg	83,8
5	Wolfsburg	72,2	Landshut	72,3	Jena	82,5
LOW- 5						
96	Gera	41,8	Bottrop	54,5	Wilhelmshaven	55,7
97	Lübeck	39,6	Remscheid	52,8	Remscheid	53,3
98	M'gladbach	35,4	Solingen	52,5	M'gladbach	52,6
99	Berlin	33,9	M'gladbach	52,5	Frankfurt/Oder	52,4
100	Remscheid	29,3	Duisburg	51,5	Delmenhorst	48,1
	Region	Ja-Quote	Region	Ja-Quote	Region	Ja-Quote
1	Süden	59,7	Osten	67,2	Süden	74,7
2	Norden	55,4	Süden	65,5	Osten	69,3
3	Westen	52,2	Norden	64,0	Norden	69,1
4	Osten	50,1	Westen	60,9	Westen	67,6
Ranking						
1-25		62,8		65,2		78,4
26-50		54,6		63,7		71,4
51-75		51,8		61,6		66,1
76-100		49,6		66,4		66,2
Quelle: IW Consult						

2.2 Methodischer Ansatz

Nachdem im letzten Abschnitt die wesentlichen Ergebnisse des Niveaurankings vorgestellt wurden, folgen jetzt einige methodische Anmerkungen, die notwendig sind, um die Ursachenanalyse im nächsten Kapitel besser einordnen zu können.

In das Gesamtranking gehen sehr viele Einzelinformationen ein, die zum Teil gegenläufige Effekte haben. Die Sicht auf mehrere Dimensionen bedeutet immer Durchschnittsbildung und damit einen unschärferen Blick auf Einzelaspekte. Dem Städteranking der IW Consult liegen drei zentrale Ideen zugrunde:

- Das Ziel einer Kommune muss in der Erreichung eines möglichst hohen **Wohlfahrtsniveaus** ihrer Einwohner liegen. Wohlfahrt ist sehr schwer zu definieren. Der Indikator muss die wesentlichen wirtschaftlichen und sozialen Aspekte enthalten. Diese Festlegung ist nur unter Verwendung einer Konvention – also eines Werturteils – möglich. In dieser Studie wird postuliert, dass die Wohlfahrt einer Stadt umso größer ist, je höher die Einkommen sind und je besser die Lage am Arbeitsmarkt ist. **Arbeitsplätze** und **Einkommen** sind damit die entscheidenden Größen. Andere Aspekte, wie die Einkommensverteilung oder gar die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihrer Lebenswirklichkeit, werden nicht berücksichtigt. Die Einbeziehung von Verteilungskennziffern scheitert an Datenproblemen. Das nächste Werturteil ist die Gewichtung. Einkommen und Arbeitsmarkt gehen gleich gewichtet in den Zielindex ein. Damit werden auch implizit Substitutionsraten definiert. Eine geringere Arbeitslosenquote kann beispielsweise ein niedriges Durchschnittseinkommen ausgleichen und umgekehrt. Die verwendete Wohlfahrtsfunktion lautet:

$$\text{Wohlfahrt} = 0,5 * [0,5 * KK + 0,3 * \text{VerfEink} + 0,2 * \text{StK}] + 0,5 * [0,8 * \text{ALQ} + 0,2 * \text{ArbV}],$$

wobei KK die Kaufkraft, VerEink das verfügbare Einkommen, StK die Einkommensteuerkraft der Gemeinde (jeweils je Einwohner), ALQ die Arbeitslosenquote und ArbV die Arbeitsplatzversorgung bedeuten. Der erste Term in der eckigen Klammer beschreibt die Einkommens- und der zweite die Arbeitsmarktindikatoren. Diese Wohlfahrtsfunktion ist gesetzt und bildet ein **Werturteil**. Das Ranking ist damit abhängig von den einbezogenen Indikatoren und den gesetzten Gewichten.²

- Der zweite entscheidende Punkt ist die Unterscheidung zwischen der **Zielvariable** (=Wohlfahrtsfunktion) und den **Einflussfaktoren**. Die Hypothese lautet, dass es funktionale Zusammenhänge zwischen dem Wohlfahrtsindikator und den Einflussgrößen gibt. Diese

² Genau aus diesem Grund werden die Einzelinformationen in verschiedenen Medien (in dem vorliegenden Bericht, in den Factsheets der einzelnen Städte und auf der Website der INSM) dargestellt. Jeder kann mit diesen Daten seine eigene Analyse durchführen und seine eigenen Schlüsse ziehen. Dabei kann es für einige Fragestellungen auch sinnvoll sein, nicht alle 100 Städte einzubeziehen, sondern nur ausgewählte.

Einflussgrößen sollten prinzipiell auch durch Politik gestaltbar sein, wobei es sehr große Unterschiede in der Machbarkeit und dafür notwendigen Zeit (Fristigkeit) gibt. Die Einflussgrößen werden zwei Gruppen (**Struktur** und **Standort**) zugeordnet, die wiederum in mehrere Untergruppen aufgeteilt sind und durch entsprechende Indikatoren gemessen werden. Diese Indikatoren und die für ihre Verknüpfung notwendigen Gewichtungen sind nicht beliebig gewählt. Die Auswahl beruht auf den Ergebnissen der Regionalökonomie, auf eigenen empirischen Analysen und auf Befragungen von Experten (Wirtschaftsförderern). Dabei wird ein Zusammenhang zwischen den Ziel- und den Einflussgrößen (Strukturvariablen und Standortfaktoren) unterstellt³, der empirisch beobachtbar sein sollte. Vereinfacht ausgedrückt soll die folgende Beziehung gelten:

$$\text{Zielvariable (Wohlfahrt)} = f(\text{Strukturvariablen}; \text{Standortfaktoren})$$

- Der dritte konzeptionell wichtige Punkt liegt darin, dass die **Zielvariablen** und die **Einflussgrößen** zu einem **Gesamtindex** addiert werden. Dieser Schritt wäre nicht nötig, wenn der Erfolg einer Region – gemessen in der Zielgröße Wohlfahrt – vollständig durch die Einflussgrößen erklärt werden könnte. Es würde dann völlig ausreichen, ein Regionalranking nur mit Hilfe der Einflussfaktoren aufzubauen. Ein solches regionalökonomisches Modell gibt es nicht. Es gibt unbeobachtbare Effekte, die nicht spezifiziert und gemessen werden können, aber die Zielgrößen trotzdem mitbestimmen. Um dies zu berücksichtigen, werden die Zielgröße – als Proxy für die unbeobachtbaren Effekte – und die Einflussgrößen gemeinsam zu einem Gesamtindex zusammengeführt⁴.

$$\text{Gesamtindex} = g_1 (\text{Einkommen}) + g_2 (\text{Arbeitsmarkt}) + g_3 (\text{Struktur}) + g_4 (\text{Standort})$$

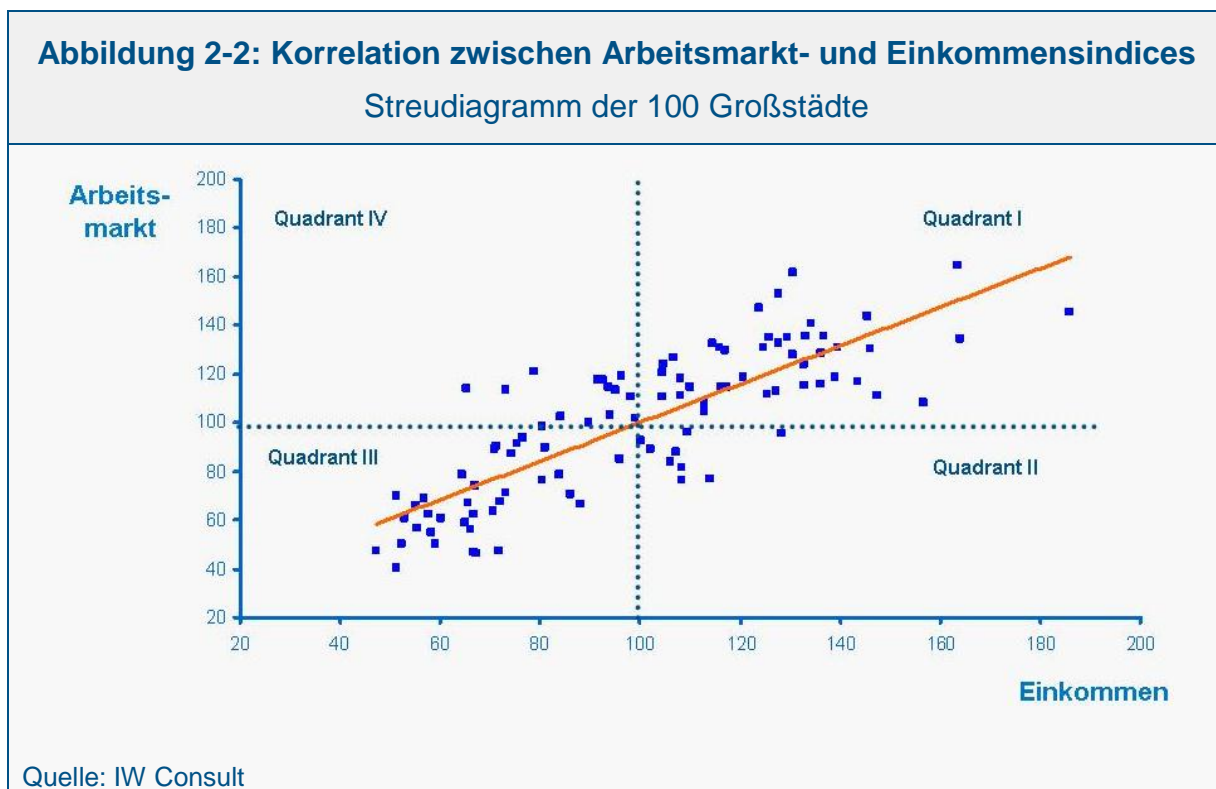
wobei g_1 bis g_4 die Gewichte der einzelnen Obergruppen sind ($g_1=0,25$; $g_2=0,25$; $g_3=0,3$ und $g_4=0,2$). Hinter diesen vier Obergruppen stecken hierarchisch geordnet insgesamt 57 Indikatoren, die über ein Gewichtungsmodell verbunden sind.

Alle drei methodischen Hinweise haben Implikationen für den Umgang mit diesem Ranking. Für den ersten Punkt (Konstruktion eines Wohlfahrtsindex aus den Komponenten Einkommen und Arbeitsmarkt) gilt, dass die unterstellte Substitution zwischen den beiden Teilzielen akzeptiert wird. Dieses Problem entschärft sich aber deutlich, wenn ein Zusammenhang zwischen den beiden Teilzielen besteht, d. h. wenn einkommensstarke Regionen auch gleichzeitig eine gute Lage am Arbeitsmarkt haben und umgekehrt. Eine solche positive Korrelation ist zu beobachten. Der

³ Dieser Zusammenhang sollte zumindest langfristig kausal sein. Allerdings ist es empirisch sehr schwer zu unterscheiden, ob eine Kausalität oder lediglich eine zufällige räumliche Koexistenz zwischen einzelnen Ziel- und Einflussvariablen vorliegt.

Korrelationskoeffizient zwischen der Lage der Städte am Arbeitsmarkt und ihrer Einkommensposition beträgt 0,82. Bei einem perfekt vollständigen Zusammenhang wäre diese Messziffer 1; würde keine Korrelation vorliegen, wäre sie null. Ein Korrelationskoeffizient von 0,82 zeigt an, dass die Indikatoren im Bereich Arbeitsmarkt und Einkommen gute Substitute sind. Das zeigt auch das Streudiagramm der Abbildung 2-2. Die Ausprägungen der Indikatoren Einkommen und Arbeitsmarkt der 100 Großstädte liegen relativ dicht bei einer gemeinsamen Regressionsgeraden (orange-gelbe Linie).

Die Städte der neuen Länder liegen ausnahmslos in dem dritten Quadranten (unterdurchschnittliche Einkommen und unterdurchschnittliche Arbeitsmarktlage) und die Städte im Süden befinden sich weit überwiegend im ersten Quadranten. Sie liegen tendenziell auch oberhalb der Trendgeraden (orange-gelbe Linie), weil die Arbeitsmarktlage noch etwas besser ausgeprägt ist als die Einkommen. Bei den Städten im Westen hingegen ist es umgekehrt. Dort sind die Positionen bei den Einkommen besser als die Arbeitsmarktindikatoren.

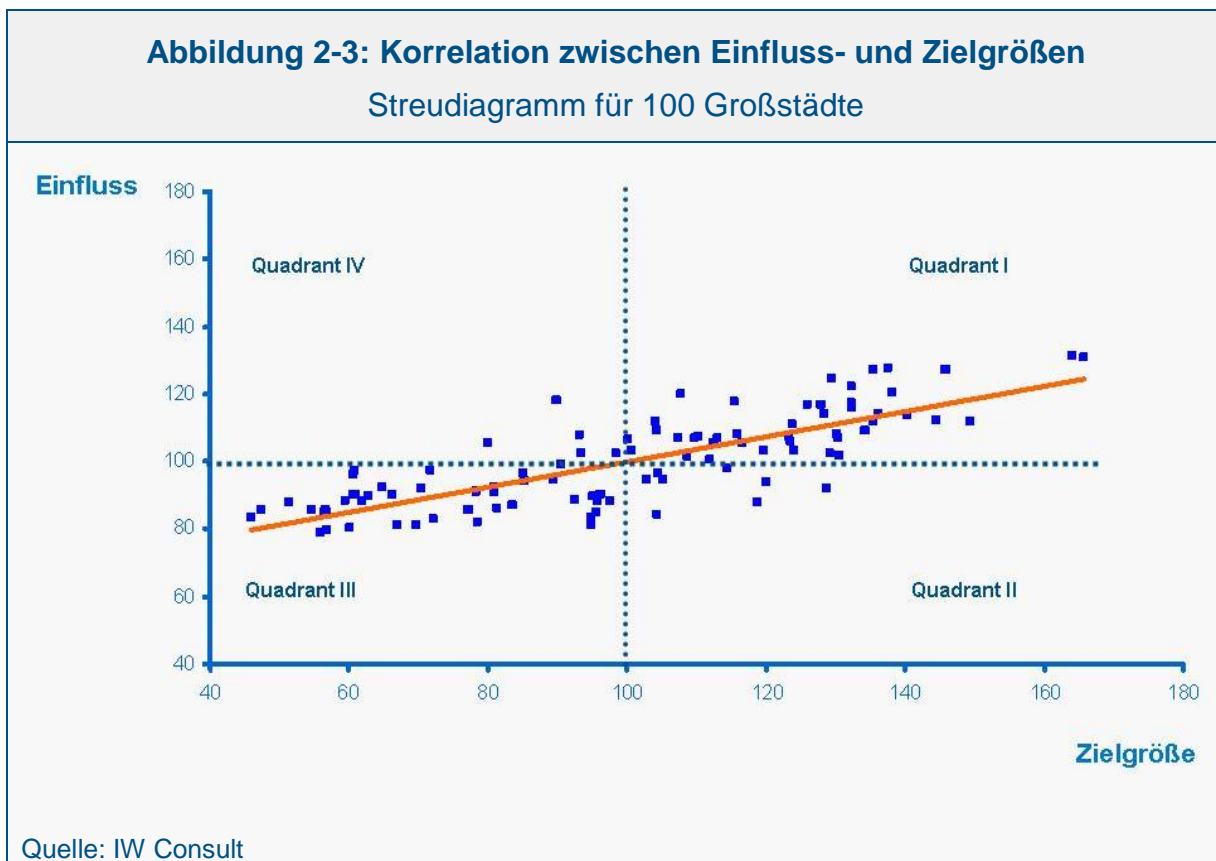


⁴ Diese Aggregation von Ziel- und Einflussfaktoren ist eine übliche Vorgehensweise bei der Berechnung indikatorgestützter Regionalrankings. Nur wird diese Vermischung der Indikatorentypen nur selten offengelegt oder die Problematik nicht diskutiert.

Noch wichtiger als der Zusammenhang zwischen Einkommen und Arbeitsmarkt ist eine positive Korrelation zwischen den Einfluss- und den Zielgrößen. Darauf basiert das gesamte Konzept im vorliegenden Ranking. Die Abbildung 2-3 zeigt die Ergebnisse. Alle Datenpunkte liegen in der Nähe der Trendgeraden. Es gibt eine Korrelationsbeziehung zwischen den im Ranking verwendeten Einflussgrößen und den Zielvariablen. Der Korrelationskoeffizient beträgt 0,8. Damit ist die zweite wichtige Voraussetzung für die Anwendung des Konzeptes erfüllt.

Abbildung 2-3: Korrelation zwischen Einfluss- und Zielgrößen

Streudiagramm für 100 Großstädte



Im Niveauindex sind weit überwiegend Indikatoren enthalten, die signifikant sind und in der erwarteten Richtung mit den Zielvariablen korrelieren. Das gilt für insgesamt 45 der 52 verwendeten (Einfluss-) Indikatoren. Sie repräsentieren 92 Prozent der Gewichte. Bei lediglich sieben Indikatoren besteht dieser korrelative Zusammenhang nicht. Sie werden im Ranking trotzdem dann verwendet, wenn besondere Gründe dafür sprechen. Das gilt beispielsweise für den Flächenverbrauch.

Diese methodischen Ausführungen zeigen, dass die wesentlichen Bedingungen des gewählten Konzeptes erfüllt sind. Im nächsten Abschnitt soll näher analysiert werden, welche Indikatoren besonders erklärungsstark sind und auch als Grundlage für Handlungsempfehlungen dienen können.

2.3 Erklärungsgründe

Aus den Ergebnissen eines Rankings können nur Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, wenn es einen systematischen Zusammenhang zwischen dem Erfolg der Städte und den Einflussfaktoren gibt. In diesem Abschnitt werden diese Zusammenhänge zunächst im Rahmen einer deskriptiven Analyse für einzelne Indikatoren aufgezeigt. Danach werden die Ergebnisse durch eine Regressions- und eine Faktorenanalyse vertieft.

2.3.1 Deskriptive Analyse

Das Niveauranking ist nur dann wirtschaftspolitisch sinnvoll einsetzbar, wenn die erfolgreichen und die weniger erfolgreichen Städte mit Hilfe der im Index verwendeten Indikatoren identifiziert werden können. Diese Identifikation der Erfolgsfaktoren ist noch keine Kausalanalyse, aber zumindest der erste Schritt dahin. Um diese Zusammenhänge beschreiben zu können, werden die 100 Städte zunächst nach ihrem Zielerreichungsgrad absteigend geordnet und vier gleich großen Gruppen zugeordnet. Die Zielerreichung wird mit dem vorne vorgestellten Wohlfahrtsindex (Einkommen und Arbeitsmarkt) gemessen. Im ersten Quartil befinden sich die 25 Städte mit den höchsten Wohlfahrtsmaßen. Dem zweiten Quartil sind die Städte auf den Plätzen 26 bis 50 zugeordnet. Das dritte Quartil besteht aus den Städten auf den Rängen 51 bis 75 und im vierten Quartil sind die 25 schwächsten Städte zusammengefasst.

Die Tabelle 2-5 zeigt die Ergebnisse dieser deskriptiven Analyse. Zur Beschreibung der Zielvariablen Wohlfahrt sind stellvertretend die Indikatoren Kaufkraft je Einwohner und die Arbeitslosenquote dargestellt:

- In den Spitzenstädten des ersten Quartils beträgt die Kaufkraft je Einwohner 21.210 Euro, im vierten Quartil sind es nur 16.352 Euro.
- Die Arbeitslosenquote liegt in der Spitzengruppe bei 7,0 Prozent, in der Gruppe der schwächsten Städte ist sie doppelt so hoch.

Im unteren Teil der Tabelle sind jeweils für die vier Quartile ausgewählte Indikatoren zur Beschreibung der Bereiche Sozialstruktur, Wirtschaftsstruktur, Kosten und Produktivität, Humankapital und Sonstiges (z. B. Verwaltungshandeln) abgetragen. Für jeden dieser Indikatoren gibt es eine Hypothese, wie diese mit den Zielgrößen korreliert sind:

- Positiv (+) bedeutet, dass der Indikator umso höher ausfällt, je erfolgreicher die Stadt ist.
- Negativ (-) bedeutet, dass der Indikator umso kleiner ist, je stärker die Stadt ist.

Bewusst wird an dieser Stelle nicht von Kausalität gesprochen. Es geht zunächst lediglich um die Koexistenz hoher Zielerreichungsgrade (Wohlfahrtsindex) und einer bestimmten Ausprägung der Indikatoren. Hervorzuheben sind drei wichtige Befunde:

- Der Vergleich zwischen dem ersten und dem vierten Quartil zeigt bei fast allen Indikatoren die erwarteten Unterschiede in den Ausprägungen⁵. Bei den positiven Faktoren (z. B. Anteil der Ingenieure an allen SV-Beschäftigten) haben die Städte aus dem ersten Quartil höhere Werte als die des letzten Quartils. Umgekehrt ist es bei negativen Faktoren, wie der Arbeitslosengeld-II-Quote. Eine Ausnahme bildet lediglich der Beschäftigungsanteil in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen. Diese Wirtschaftsbereiche haben in schwächeren Städten (viertes Quartil) eine höhere Bedeutung als in den TOP-Städten (erstes Quartil).
- Einer besonderen Bemerkung bedürfen die Indikatoren zur Messung der Kostenbelastungen. Die Arbeitskosten und die Mieten sind bei den erfolgreichen Städten höher als bei den anderen. So liegen die Arbeitskosten im ersten Quartil bei 38.422 Euro, im letzten Quartil sind es nur 30.389 Euro. Das ist nicht verwunderlich, denn in diesen Städten liegt die Produktivität höher und die Arbeitskräfte, Wohnungen und andere Ressourcen sind eher knapp. Das ist die „Kehrseite des Erfolges“, den diese Standorte zu zahlen haben. In dem Gesamtranking werden hohe Kosten negativ bewertet, d. h. gegeben alle anderen Faktoren (also in einem ceteris-paribus-Kalkül) sind sie eine Belastung.
- Bei dreizehn von insgesamt 22 Indikatoren sind die Ausprägungen zwischen den vier Quartilen sogar monoton fallend oder steigend. Bei acht Indikatoren ist diese Monotonieeigenschaft mindestens einmal zwischen zwei benachbarten Quartilen verletzt. Beispielsweise gilt das für die FuE-Personalintensität. Sie beträgt 7,0 Promille im zweiten, aber 8,3 Promille im dritten Quartil. Besonders interessant sind natürlich die Indikatoren, die die Monotonieeigenschaft erfüllen, weil in diesen Fällen über alle 100 Städte betrachtet eher mit einer hohen Korrelation zwischen der Zielvariablen (Wohlfahrtsindex) und dem jeweiligen Indikator zu rechnen ist. Zu dieser Indikatorengruppe zählen die ALG-II-Quote, der Anteil der verschuldeten Einwohner, die Beurteilung der Sicherheit der Stadt (aus der Befragung), die Anzahl der Headquarter von Unternehmen, die Pendlerüberschüsse, die Gründungsintensitäten, die Produktivität, die Arbeitskosten, die Mietkosten, die Ingenieurdichte, die Schulabgänger ohne Abschluss sowie die Umfragewerte zum Kostenbewusstsein und zur Modernität der Verwaltung.

⁵ Diese Beobachtung gilt für 53 der insgesamt 57 berücksichtigten Indikatoren des Gesamtrankings. Um die Darstellung überschaubar zu halten, sind in der Tabelle 2-5 nur 22 ausgewählte Indikatoren dargestellt. Der Beschäftigtenanteil des Verarbeitenden Gewerbes ist in dem Ranking nicht enthalten, weil keine theoretisch begründbaren Aussagen über die Wirkungsrichtung möglich sind. Die Variable ist aber hier aufgenommen, weil viele empirische Belege darauf hindeuten, dass Industrieregionen eine überdurchschnittlich gute Performance haben.

Tabelle 2-5: Zielvariable und Erklärungsfaktoren
Ausgewählte Indikatoren; Werte nach Quartilen

	Effekt	1-25	26-50	51-75	76-100	Durchschnitt
Zielvariable						
Kaufkraft ¹⁾	(+)	21.210	19.001	17.770	16.352	18.583
Arbeitslosenquote ²⁾	(-)	7,0	8,3	10,8	14,1	10,0
Soziale Struktur						
ALG-II-Quote ²⁾	(-)	5,4	6,4	8,8	11,5	8,0
Private Schulden ³⁾	(-)	9,5	10,7	12,8	12,8	11,4
Straftaten ⁴⁾	(-)	9.428	9.167	10.572	11.627	10.198
Umfrage Sicherheit ²⁾	(+)	85,7	82,5	75,3	74,1	79,4
Wirtschaftsstruktur						
SVB-Verarb. Gewerbe ²⁾	(+)	21,4	23,9	20,9	12,0	19,5
SVB- WissDienste ²⁾	(+)	41,5	37,9	39,6	45,5	41,1
Headquarter ⁴⁾	(+)	2,2	1,6	1,1	0,5	1,4
Pendlersaldo ⁸⁾	(+)	20,6	16,6	9,5	7,6	13,6
Gründungen ⁵⁾	(+)	49,0	48,6	41,3	37,2	44,0
Produktivität und Kosten						
Produktivität ¹⁾	(+)	68.227	60.216	59.689	51.898	60.008
Arbeitskosten ¹⁾	(+)*	38.422	35.615	34.712	30.389	34.785
Mieten ¹⁾	(+)*	8,22	6,86	6,55	5,74	6,84
Humankapital						
FuE-Personal ⁶⁾	(+)	15,0	7,0	8,3	2,6	8,2
Hochqualifiziertenquote ²⁾	(+)	14,0	10,5	11,0	11,6	11,8
Ingenieurdichte ²⁾	(+)	4,1	2,8	2,9	2,4	3,0
Schulabg. o. Abschluss ²⁾	(-)	6,3	6,9	7,9	8,7	7,5
Ausbildungsplatzdichte ⁷⁾	(+)	101,7	100,1	99,0	99,2	100,0
Umfrage Bildinfrastruktur ²⁾	(+)	52,6	52,1	43,5	48,4	49,2
Sonstiges						
Umfr. Kostenbewusstsein ²⁾	(+)	43,7	39,0	34,1	30,6	36,8
Umfr. Moderne Verwalt. ²⁾	(+)	59,0	50,8	50,3	47,6	51,9
Umfrage Image ²⁾	(+)	83,2	70,0	62,5	69,5	71,3
Demografieindex ⁷⁾	(+)	110,7	99,0	101,5	88,8	100,0

1) Euro; 2) Prozent; 3) Anteil der überschuldeten Einwohner; 4) je 100.000 Einwohner; 5) je 10.000 Erwerbsfähige; 6) je 1.000 Erwerbstätige; 7) dimensionslos; 8) je 100 Einwohner
* Indikatoren gehen ins Ranking mit negativem Vorzeichen ein, weil hohe Kosten aus der Sicht der Wirtschaft eine Belastung sind

Quelle: IW Consult

Mit Hilfe der Ergebnisse der Tabelle 2-5 lassen sich erste Hinweise über die Eigenschaften erfolgreicher und weniger erfolgreicher Städte ableiten:

- **Sozialstruktur:** Wirtschaftlich weniger erfolgreiche Städte mit niedrigen Einkommen und hoher Arbeitslosigkeit haben eine ungünstige Sozialstruktur. Indikatoren dafür sind hohe ALG-II-Quoten, einen überdurchschnittlich hoher Anteil von Erwachsenen mit privaten Schulden oder tendenziell auch eine hohe Kriminalitätsrate. Auch in der Umfrage zeigt es sich, dass die Unternehmen in den erfolgreicherer Städten die öffentliche Sicherheit höher einschätzen. Alle diese Indikatoren beschreiben eine ungünstige soziale Struktur und können zu einer „Milieugröße“ zusammengefasst werden. Die ungünstige Sozialstruktur dürfte aber weniger eine Ursache, sondern vielmehr eine Folge von wirtschaftlicher Schwäche sein. Oft ist die Ursache ein nicht bewältigter Strukturwandel, der viele Jahre zurückliegen kann, aber immer noch negativ wirkt. Das Kennzeichen dafür, ist eine sehr ausgeprägte Persistenz.
- **Wirtschaftsstruktur:** Agglomerationsräume mit hohen Pendlerüberschüsse sind überdurchschnittlich erfolgreich. Dort gibt es oft viele Headquarter größerer Unternehmen, in deren Umgebung hochwertige unternehmensnahe Dienstleistungen angesiedelt sind oder entstehen. Als ein weiteres Erfolgskennzeichen gilt eine hohe Gründungsintensität. Aussagen über eine gute Branchenstruktur sind schwierig. Ein hoher Anteil wissensintensiver Dienstleistungen reicht alleine offensichtlich nicht. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass darunter auch viele staatsnahe gesellschaftliche Dienstleistungen fallen, die nur geringe Multiplikatoreffekte in der Region auslösen. Allerdings scheint zumindest in den letzten Jahren eine hohe Industriedichte zu den Erfolgsfaktoren zu gehören. Die großen Unterschiede bei den Anteilen der SV-Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe zwischen den ersten beiden und dem letzten Quartil bestätigen diese Vermutung.
- **Produktivität und Kosten:** In erfolgreichen Regionen ist die Produktivität höher als in den weniger erfolgreichen. Die Nachteile der damit verbundenen höheren Kostenbelastungen können diese Städte offensichtlich kompensieren.
- **Humankapital:** Eine wichtige Determinante für den Erfolg ist eine gute Ausstattung mit Humankapital. Indikatoren dafür sind eine hohe Ingenieurs- und Ausbildungsplatzdichte, der niedrige Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss und – wenn auch nicht durchgehend beobachtbar – die FuE-Personalintensität sowie der Anteil Hochqualifizierter an der Gesamtbeschäftigung. Auch die Umfrage zur Güte der Bildungsinfrastruktur deutet in diese Richtung. Bei der Hochqualifiziertenquote gibt es kaum Unterschiede zwischen dem zweiten, dritten und vierten Quartil. Die formale Qualifikationsstruktur scheint – mit Ausnahme der Spitzengruppe - regional sehr ausgeglichen zu sein. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass in den neuen Ländern die formale Qualifikation traditionell sehr hoch ist.

Bei der FuE-Intensität ergeben sich im dritten Quartil – also bei den Städten, die bei dem Wohlfahrtsmaß auf den Plätzen 51 bis 75 liegen – mit einer Quote von 8,3 Prozent relativ hohe Werte. Auch einige schwächere Regionen setzen offensichtlich auf Forschung und Entwicklung. Ein Beispiel dafür ist Jena, das im Ranking der Zielvariablen auf Platz 65 landet (drittes Quartil), aber mit 21,7 Promille eine weit überdurchschnittliche FuE-Intensität aufweist.

- **Verwaltungshandeln und Sonstiges:** Die Stärke einer Stadt bei den Zielvariablen zeigen auch die guten Befragungswerte in den Bereichen Kostenbewusstsein, Verwaltungshandeln und Image. Auch wenn man mit Kausalitätsvermutungen vorsichtig sein muss, deuten diese Befunde daraufhin, dass das Verwaltungshandeln eine relevante Politikvariable sein könnte. Einen deutlich positiven Zusammenhang scheint es zwischen der demografischen Entwicklung und dem Erfolg der Städte zu geben. Allerdings sind die gemessenen Unterschiede zwischen dem zweiten und dritten Quartil gering.

Insgesamt zeigt diese deskriptive Analyse, dass es deutliche Zusammenhänge zwischen dem Wohlfahrtsniveau einer Stadt (hohe Einkommen und niedrige Arbeitslosenquote) und einigen Indikatoren aus den Bereichen Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Produktivität und Kosten, Humankapital, Demografie und Verwaltungshandeln gibt. In dieser Indikatorenliste fehlen die Infrastrukturbereiche. Der Grund dafür ist, dass es in diesem vermutlich sehr bedeutenden Feld keine guten Daten auf der regionalen Ebene gibt, die die Qualität der Verkehrs-, Bildungs- oder Wissensinfrastruktur zeigen. Die in die Untersuchung eingebauten Umfrageergebnisse sind dafür nur sehr unvollständige Proxyvariablen.

2.3.2 Regressionsanalyse

Die deskriptive Analyse beweist noch keine funktionalen Zusammenhänge zwischen der Zielvariablen und den Einflussgrößen. Damit kann noch wenig über die Gründe von Erfolg oder Misserfolg einer Stadt gesagt werden. Für eine solche Ursachenforschung ist eine Regressionsanalyse geeigneter. Deshalb werden im Folgenden Erklärungsmodelle auf Basis von Regressionsrechnungen in drei Schritten durchgeführt:

- Zunächst wird in einem eindimensionalen Regressionsmodell geprüft, ob ein bestimmter Indikator für sich alleine genommen Einfluss auf den Erfolg einer Stadt hat.
- In einem zweiten Schritt wird ein mehrdimensionales Regressionsmodell entwickelt, in dem mehrere Einflussgrößen simultan den Erfolg erklären.
- Danach werden die Modellergebnis im Hinblick auf Kausalität und Endogenität überprüft und mit Hilfe so genannter Instrumentvariablen verbessert.

Tabelle 2-6: Erklärungsfaktoren für Wohlfahrt
Einzelregressionen Zielvariable (Wohlfahrt) und Einflussfaktoren

	Erwartete Effekte	Vorzeichen	Signifikanz¹⁾	Erklärungsbeitrag
Soziale Struktur				
ALG-II-Quote	(-)	-	***	0,81
Private Schulden	(-)	-	***	0,27
Straftaten	(-)	-	***	0,20
Umfrage Sicherheit	(+)	+	***	0,14
Wirtschaftsstruktur				
SVB-Verarb. Gewerbe	(+)	+	***	0,13
Headquarter	(+)	+	***	0,16
Pendlersaldo	(+)	+	***	0,17
Gründungen	(+)	+	***	0,13
Produktivität und Kosten				
BIP je ET	(+)	+	***	0,31
Arbeitskosten	(+)	+	***	0,38
Mieten	(+)	+	***	0,42
Humankapital				
FuE-Personal	(+)	+	***	0,19
Hochqualifiziertenquote	(+)	+	*	0,03
Ingenieurdichte	(+)	+	***	0,13
Schulabg. o. Abschluss	(-)	-	***	0,20
Ausbildungsplatzdichte	(+)	+	***	0,10
Sonstiges				
Umfr. Kostenbewusstsein	(+)	+	***	0,12
Umfr. Moderne Verwalt.	(+)	+	***	0,19
Umfr. Wirtschaftsfreundlichkeit	(+)	+	**	0,14
Umfr. Verwaltungshandeln	(+)	+	**	0,22
Demografieindex	(+)	+	***	0,29
Ärztendichte				0,16

1) * 10%-Signifikanzniveau ** 5%-Signifikanzniveau *** 1%-Signifikanzniveau; 2) Anteil an 1 (=100%)

Quelle: IW Consult

Die Tabelle 2-6 fasst die Ergebnisse zusammen. Insgesamt werden die Befunde der deskriptiven Analyse bestätigt. Die in den einzelnen Regressionen gemessenen Vorzeichen stimmen mit den erwarteten Effekten überein. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Koeffizienten statistisch signifikant. Die Erklärungsbeiträge der einzelnen Variablen unterscheiden sich stark. Wiederum sind die im Niveauindex verwendeten Indikatoren aus den Bereichen Sozial- und Wirtschaftsstruktur, Kosten und Produktivität, Humankapital und Sonstiges mit der Zielvariablen „Wohlfahrt“ statistisch signifikant korreliert. Einige Beispiele:

- Je höher der Anteil der Arbeitslosengeld-II-Bezieher ist, desto geringer fällt die Zielvariable aus. Mit dieser Einfachregression können 81 Prozent der Unterschiede in der Zielvariable zwischen den 100 Großstädten erklärt werden. Allerdings muss man bei der ALG-II-Quote mit der Interpretation sehr vorsichtig sein, weil in der Arbeitslosenquote auch Arbeitslosengeld-II-Empfänger enthalten sind. Die Variable ist deshalb zur Erklärung funktionaler Zusammenhänge ungeeignet. Besser geeignet zur Messung eines günstigen oder ungünstigen soziales Umfeldes (Milieu) sind der Anteil der Einwohner mit privater Überschuldung oder die Straftaten je Einwohner. Immerhin erklärt die Schuldenvariable alleine 27 Prozent der Streuung. Mit den Straftaten können 20 Prozent der Unterschiede des Erfolges der Städte erklärt werden. Es ist allerdings nicht klar, in welche Richtung die Kausalität geht. Ist ein schwaches, soziales Milieu Ursache für eine niedrige Zielerreichung (also eine hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Einkommen) oder schafft eine hohe Arbeitslosigkeit ein schwaches soziales Milieu. Diese Frage nach der Kausalität wird später nochmals aufgegriffen.
- Die Wirtschaftsstruktur hat Einfluss auf den Erfolg. Die einfache Regressionsanalyse zeigt, dass Städte mit einem hohen Industrieanteil erfolgreicher sind als andere. Auch die Anzahl der Headquarter, die Gründungsintensitäten oder der Pendlersaldo haben Erklärungskraft. Das deutet insgesamt darauf hin, dass die Städte erfolgreich sind, die Industriestandorte (hohe Anteile am Verarbeitenden Gewerbe) sind, deutlich ausgeprägtes Agglomerationsniveau (Headquarter, Pendlersaldo) und eine dynamische Unternehmensentwicklung (Gründungen) aufweisen.
- Ebenso erweisen sich die Humankapitalindikatoren (FuE-Intensität, Ingenieurichte oder Schulabgänger ohne Abschluss) als erklärungsstarke Variable. Völlig hypothesenkonform haben die Städte mit einem hohen Einkommen und/oder einer niedrigen Arbeitslosenquote eine bessere Humankapitalausstattung. Keinen signifikanten Erklärungsbeitrag leistet der Anteil der Hochqualifizierten an der Beschäftigung. Das entspricht nicht der Hypothese. Der Grund liegt in einer West-Ost-Verzerrung. In den neuen Ländern gibt es überdurchschnittlich viele Beschäftigte mit hohen formalen Bildungsabschlüssen, die in sehr strukturschwachen Regionen leben.

- Die Umfrageergebnisse zum Kostenbewusstsein oder der Modernität der Verwaltung sind signifikant mit dem Erfolg der Städte positiv korreliert. Auch das eröffnet Ansatzpunkte für Erklärungsmuster und Politik.
- Städte mit guter demografischer Lage und Entwicklung weisen bessere Zielerreichungsgrade auf. Das verwundert nicht, denn die Menschen wandern in Regionen mit hohen Einkommenserzielungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen. Allein mit dem Demografieindex können 29 Prozent der Streuung in der Zielvariablen erklärt werden.
- Eine Variable mit Erklärungskraft ist auch die Ärztedichte. Sie ist implizit ein Wohlstandsmaß und erreicht in sozio-ökonomisch starken Regionen hohe Ausprägungen.

Diese einfachen Regressionsmodelle haben zwei Nachteile. Zum einen vernachlässigen sie, dass wirtschaftlicher Erfolg von Regionen nicht monokausal erklärt werden kann, sondern viele Ursachen simultan berücksichtigt werden müssen. Zum anderen gibt es viele Korrelationsbeziehungen zwischen den Einflussfaktoren. Viele Variablen „erzählen die gleiche Geschichte“, mit der Konsequenz, dass einige unberücksichtigt bleiben können, ohne den Gesamterklärungsgehalt eines Modells zu schmälern. Diese beiden Schwächen einer Einfachregression können durch multiple Regressionsmodelle behoben werden.

Diesem Ansatz liegt die Hypothese zugrunde, dass der Erfolg einer Stadt abhängt von

- der sozialen Lage (Milieu),
- den Potenzialfaktoren (Humankapital, Wirtschaftsstruktur, Agglomerationsvorteile etc.),
- Verwaltungshandeln und
- den immer noch existierenden West-Ost-Unterschieden.

Die Tabelle 2-7 zeigt das Ergebnis der Regressionsrechnung. Die Hypothesen können bestätigt werden. Die geschätzten Koeffizienten der verwendeten Variablen haben die erwarteten Vorzeichen und sind statistisch signifikant. Das Modell kann insgesamt 80 Prozent der Streuung der Zielvariablen (Wohlfahrtsindex) erklären. Folgende Bereiche haben Einfluss:

Milieu: Wie zu erwarten, hat die soziale Lage einen erheblichen Einfluss auf die Höhe der Einkommen, der Arbeitslosigkeit und der Arbeitsplatzversorgung der Städte. Je ungünstiger die Sozialstruktur ist, desto schlechter schneidet eine Stadt in diesem Niveauranking ab. In dem Regressionsmodell wird dieser Einfluss mit Hilfe der Indikatoren „Anteil der Erwachsenen mit privaten Schulden“ und der „Straftaten je Einwohner“ geschätzt. Es ergeben sich keine anderen Ergebnisse, wenn diese beiden Variablen zu einer Größe „Milieu“ zusammengefasst werden.

Tests haben aber gezeigt, dass hier Endogenitätsprobleme vorliegen, weil die Richtung der Kausalität unklar ist. Es ist nicht auszuschließen, dass die Zielvariable (insbesondere die

Arbeitslosenquote) das Milieu bestimmt und nicht, wie in der Regressionsgleichung postuliert, das Milieu die Zielvariable. Es gibt vermutlich Kausalitäten in beide Richtungen⁶. Deshalb muss man vorsichtig sein, eine niedrige Zielerreichung (hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Einkommen) kausal auf die schwache Sozialstruktur zurückzuführen. Es ist sicherlich auch so, dass eine ungünstige Arbeitsmarktlage mit zeitlicher Verzögerung soziale Probleme nach sich zieht.

Trotzdem bleibt die soziale Lage als Ursache für das Wohlstandsniveau sehr wichtig. Sie leistet den höchsten Erklärungsbeitrag in der Schätzgleichung. Dahinter stecken oft Nachwirkungen von Ereignissen, die schon sehr lange zurück liegen. Die Schätzgleichung für die westdeutschen Städte⁷ ändert sich nur unwesentlich, wenn anstatt der Milieuvarenablen die Beschäftigungsentwicklung der Jahre 1980 bis 1993 verwendet wird. Je ungünstiger die Beschäftigungsentwicklung ausfällt, umso schlechter schneidet eine Stadt im Niveauranking des Jahres 2010 ab. Das bedeutet, dass Regionen, die einen Strukturbruch vor längerer Zeit nicht verkraftet haben und deshalb über eine längere Periode eine günstige Beschäftigungsentwicklung hatten, noch heute die negativen Folgen spüren. Durch diese sehr hohe Persistenz ergeben sich pfadabhängige Entwicklungen, die offensichtlich nur schwer umgekehrt werden können. Deshalb war es in der Krise des Jahres 2009 so wichtig, dass ein schneller Aufschwung gelungen ist. Hätte sich diese Krise über mehrere Jahre hingezogen, wären noch viele Jahre später in den überdurchschnittlich betroffenen Regionen sehr negative Folgen zu erwarten gewesen.

Potenzialfaktoren: Als wichtige Potenzialfaktoren erweisen sich die Ingenieurichte, die Gründungsintensität und eine Spezialisierungsvariable. Alle drei Indikatoren haben signifikant positive Vorzeichen in der Regression. Die Ingenieurichte misst die Bedeutung von Humankapital. Die Variable ist mit der FuE-Intensität hoch korreliert und kann durch diese ersetzt werden. Die Gründungsintensitäten können als Approximation für die Bedeutung eines dynamischen Unternehmenssektors interpretiert werden. Die Spezialisierungsvariable misst die Beschäftigungsanteile in den Branchen einer Stadt, in der sie besonders hohe Beschäftigungskonzentration aufweist⁸. Die Variable kann als Indikator für Clusterstrukturen interpretiert werden.

Verwaltungshandeln: Die Unternehmen bewerten das Verwaltungshandeln in erfolgreichen Städten insgesamt besser. Das Verwaltungshandeln wurde in einer Umfrage durch insgesamt sieben Einzelfragen (Wirtschaftsfreundlichkeit, Einsatz für Wirtschaft, Ausnutzung der Entscheidungsspielräume zugunsten der Wirtschaft, Schnelligkeit von Genehmigungsverfahren,

⁶ Diese Kausalitätsprobleme bestehen auch noch bei anderen Variablen des Modells. Deshalb kann die geschätzte Gleichung nicht als ökonomische Strukturgleichung interpretiert werden. Sie gibt lediglich statistische Zusammenhänge der Einflussfaktoren auf die Zielvariable wieder. Daraus kann nicht abgeleitet werden, dass die Verbesserung eines isolierten Potenzialfaktors (z.B. Milieu oder Verwaltungshandeln) die Wohlfahrt einer Stadt um einen bestimmten Faktor erhöht.

⁷ Die Einbeziehung der Städte in Ostdeutschland ist nicht möglich, weil keine sinnvollen Beschäftigungsdaten für diesen Zeitraum vorliegen.

⁸ Spezialisiert ist eine Stadt auf eine Branche, wenn ihr Beschäftigungsanteil doppelt so hoch ist wie im Bundesdurchschnitt.

Serviceorientierung, Einsatz von E-Administration, und Sparsamkeit) gemessen. Die Dimension ist der Anteil der Positivantworten⁹. Diese Umfragevariable zeigt in der Regression ein signifikant positives Vorzeichen. Je zufriedener die Unternehmen der Stadt mit der Verwaltung sind, desto besser schneiden die Städte im Niveauranking ab. Zwar fällt der Erklärungsbeitrag im Vergleich zu anderen Variablen niedriger aus, dennoch ist das Verwaltungshandeln ein wichtige Einflussgröße zur Erklärung des Erfolgs der untersuchten Städte. Ähnlich wie bei den Milieuvariablen ist allerdings auch hier die Richtung der Kausalität unklar. Es gibt Effekte in beide Richtungen. Das Verwaltungshandeln ist ein Erfolgsfaktor, aber die Unternehmen werden vielleicht den Städten bessere Noten geben, die insgesamt erfolgreicher sind.

Ost-West-Dummy: Es gibt im Wohlstandsniveau zwischen West- und Ostdeutschland auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung noch deutliche Unterschiede. Diese verschiedenen Ausgangslagen werden in der Regressionsgleichung durch einen Dummy berücksichtigt. Die Variable ist hoch signifikant und leistet einen hohen Erklärungsbeitrag.

In die Regressionsgleichung hätte noch die **Ärztedichte** als ein Proxy für das sozio-ökonomische Umfeld aufgenommen werden können. Das Vorzeichen ist erwartungskonform positiv und schwach signifikant. Diese Variable ist nicht verwendet worden, weil die Schätzung dann insgesamt etwas stärker verzerrt gewesen wäre.

⁹ In jeder Stadt haben 40 zufallsausgewählte Unternehmen die Fragen beantwortet. Antwortkategorien waren „eher ja“, „eher nein“ oder „weiß nicht“. Ausgewertet wird der Anteil der Positivantworten. Die Fragen sind absichtlich teilweise ähnlich und nicht überlappungsfrei gestellt, um unterschiedliche begriffliche Wahrnehmungen berücksichtigen zu können.

Tabelle 2-7: Multiples Regressionsmodell zur Erklärung des Erfolgs			
Zielvariable Wohlfahrtsniveau			
Einflussfaktoren	Koeffizient (Wirkungsrichtung)	Erklärungs- beitrag	Bereich
Private Schulden ¹⁾	negativ ^{***}	hoch	Milieu
Straftaten ²⁾	negativ ^{**}	niedrig	Milieu
Gründungsintensität ³⁾	positiv ^{***}	mittel	Potenzialfaktor
Ingenieurdichte ⁴⁾	positiv ^{***}	niedrig	Potenzialfaktor
Spezialisierungsgrad ⁵⁾	positiv ^{***}	niedrig	Potenzialfaktor
Umfragewerte ⁶⁾	positiv ^{**}	niedrig	Verwaltungshandeln
West-Ost-Dummy	***	hoch	Sonstiges

1) Anteil der überschuldeten Einwohner; 2) Straftaten je 100.000 Einwohner;
3) Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbsfähige; 4) Ingenieure je 100 Beschäftigten;
5) Beschäftigungsanteile in den Branchen, deren Anteil an der Beschäftigung in der Region mindestens doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt (Cluster); 6) Umfrage zu Wirtschaftsfreundlichkeit, moderne Verwaltung, Kostenbewusstsein und Standortattraktivität
*** 1%-Signifikanzniveau; ** 5%-Signifikanzniveau; Erklärungsbeitrag (R²): 0,796

Quelle: IW Consult

Bei diesen Schätzergebnissen fällt auf, dass einige Variablen nicht verwendet werden, die in den Einfachregressionen signifikant waren und einen Beitrag zur Erklärung der Unterschiede in der Zielvariablen leisten konnten. Der Grund liegt in der hohen Korrelation dieser Variablen untereinander. In einer Variablen sind die Informationen vieler anderer nicht berücksichtigter Variablen implizit enthalten. Ein gutes Beispiel dafür ist die Ingenieurdichte, die viel mehr signalisiert als nur eine hohe Humankapitalintensität. Diese Variable ist hoch korreliert mit:

- der FuE-Intensität (+)
- dem Demografieindex (+)
- der Industriedichte (+)
- dem Pendlerüberschuss (+)
- die Arbeitskosten (+)
- der Produktivität (+)

Die Aussage, dass eine hohe Ingenieurdichte ein Erfolgsfaktor ist, schließt ein, dass die Regionen auch gleichzeitig hohe FuE-Intensitäten haben, eine gute demografische Entwicklung aufweisen, einen überdurchschnittlich hohen Besatz an Industriearbeitsplätzen haben sowie Arbeitsorte mit hohen Einpendlerüberschüssen und einer hohe Produktivität sind. Das hat entscheidende

Implikationen für Handlungsempfehlungen. Schwache Regionen werden nicht alleine dadurch erfolgreicher, dass dort alleine die Ingenieurdichte steigt, aber die anderen Faktoren unverändert bleiben. Außerdem gilt noch eine viel wichtigere Einschränkung: Die Ingenieurdichte lässt sich nicht isoliert erhöhen, wenn die anderen Voraussetzungen nicht erfüllt sind. Deshalb kann die Erhöhung der Ingenieurdichte alleine keine sinnvolle Handlungsempfehlung sein. Sie muss allgemeiner formuliert werden und die Verbesserung auch der anderen Potenzialfaktoren umfassen.

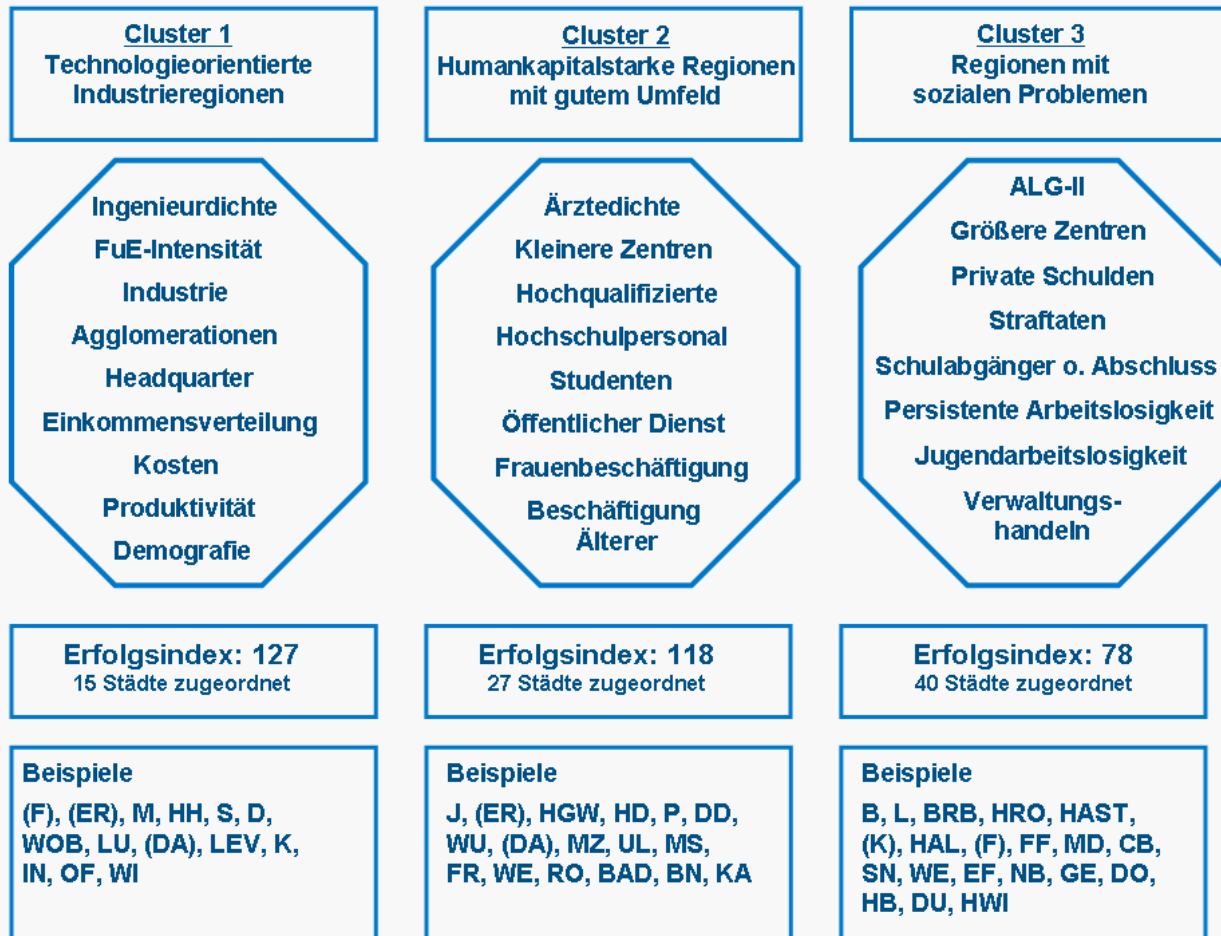
Eine ähnliche Bewertung gilt auch für die anderen in der Regression berücksichtigten Variablen. Sie stehen stellvertretend für ganze Merkmalsbündel, mit denen sie über Korrelationsbeziehungen verbunden sind. Solche Merkmalsbündel können mit einer Faktorenanalyse identifiziert werden. Die Abbildung 2-4 zeigt das Ergebnis. Es können mit diesen Merkmalsbündeln drei Regionstypen identifiziert werden:

- **Technologieorientierte Industrieregionen / Agglomerationen:** Dieser Typ besteht aus den Merkmalen hohe Ingenieurdichte, FuE-Intensität, Produktivität und einem überdurchschnittlichen Industriebesatz. Damit verbunden sind ebenfalls die Merkmale überdurchschnittlich viele Zentralen großer Unternehmen, Einpendlerüberschüsse, positive demografische Entwicklung und eine Einkommensverteilung mit einem überdurchschnittlich großen Anteil von Beziehern höherer Einkommen. Typenbildend ist die Verbindung von „Technologie und Industrie“ bzw. „Technologie und Agglomeration“. Dieser Typ ist eher selten. Fünfzehn der 100 Städte können ihm zugeordnet werden. Diese Merkmalskombination ist sehr erfolgreich. Der Wohlfahrtsindex beträgt 127 (Durchschnitt = 100). Zu diesem Typ gehören die Städte Frankfurt, Erlangen, München, Hamburg, Stuttgart, Düsseldorf oder Wolfsburg.
- **Humankapitalstarke Regionen mit gutem Umfeld:** Sie treffen die Merkmale hohe Ärztedichte, kleinere Städte, hohe Studentendichte, überdurchschnittliche Akademikerdichte und hohe Frauenbeschäftigungsraten aufeinander. Typische Vertreter sind kleinere Universitätsstädte mit einem kreativen Milieu und hoher Dienstleistungsintensität. Dazu beispielsweise Jena, Erlangen, Greifswald, Potsdam, Heidelberg, Dresden, Mainz, Darmstadt oder Ulm. Insgesamt werden 27 Städte diesem Typ zugeordnet. Diese Städte sind insgesamt überdurchschnittlich erfolgreich (Index: 118).
- **Regionen mit sozialen Problemen:** In diesem Cluster kommen die Merkmale hohe Arbeitslosengeld-II-Quoten, hoher Anteil überschuldeter Einwohner, hohe Straftaten je 100.000 Einwohner, schlechte Bewertungen des Verwaltungshandelns durch die Unternehmen und hohe Anteile von Schulabgängern ohne Abschluss zusammen. Das sind Negativmerkmale, die vor allem in den großen Zentren anzutreffen sind. Sehr auffällig ist, dass bei diesem Typ die Erfolgsmerkmale im Gegensatz zu den anderen beiden Typen nur unterdurchschnittlich ausgeprägt sind. Dazu gehören Berlin, Leipzig, Halle, Brandenburg

und die meisten Ruhrgebietsstädte. 40 Städte können diesem Cluster zugeordnet werden. Sie sind im Durchschnitt nicht erfolgreich und erreichen beim Erfolgsindex nur 78 Punkte.

Abbildung 2-4: Clusterbildung mit Merkmalen

Ergebnis einer Faktorenanalyse



Quelle: IW Consult

Diese Typisierung ist in mehrfacher Hinsicht nur eine grobe Zuordnung. Einzelne Merkmale können mehreren Gruppen zugeordnet werden. Zu dem ersten Cluster passt auch das Argument „Hochqualifizierte“, während zu der zweiten Gruppe auch das Merkmal „Headquarter“ gehören könnte. Es gibt fließende Grenzen. Einzelne Städte sind keinem dieser drei Cluster eindeutig zuordenbar, weil sie keinem dieser Typen entsprechen. In der vorliegenden Faktorenanalyse sind 25 Städte nicht zugeordnet worden. Auch muss nicht jede Stadt jedes Merkmals eines Clusters erfüllen. Einige Städte sind doppelt zugeordnet, weil die unterschiedlichen Merkmalsbündel

gleichzeitig auftreten. Städte wie Erlangen oder Darmstadt erfüllen die Eigenschaften der Cluster 1 und 2. Die Städte Frankfurt und Köln sind gleichzeitig in den Clustern 1 und 3. Beide Städte sind Agglomerationen mit hohem technologischen Potenzial, aber gleichzeitig auch mit erheblichen sozialen Problemen.

Als Fazit der bisherigen Analyse kann festgehalten werden:

- Die **Regressionsanalyse** zeigt, dass es mit den identifizierten Potenzialfaktoren (Humankapital, Gründungen, Cluster), dem sozialen Milieu und dem Verwaltungshandeln durchaus Variablen gibt, die die Unterschiede im Erfolg der 100 Städte erklären können, wenn auch die Richtung der Kausalität manchmal unklar ist. Besonders hervorzuheben ist die hohe Bedeutung des sozialen Milieus für den Erfolg einer Stadt. Hier gibt es hohe Persistenzen mit langjährigen Wirkungsketten.
- Die **Faktorenanalyse** zeigt, dass hinter jeder Variablen in der Regression ein Merkmalsbündel steckt. Das verdeutlicht nochmals die Vielfalt der Erfolgsfaktoren. Bestimmte negative oder positive Eigenschaften treten aber häufig geklumpt auf, so dass Clusterbildungen möglich sind.

2.3.3 Performancevergleich

Die bisherige Analyse zeigt sehr deutlich, dass viele erfolgsbestimmende Einflussgrößen zumindest kurzfristig kaum beeinflussbar sind. Das gilt besonders für die Ausstattung einer Region mit Potenzialfaktoren und für das soziale Milieu. Deshalb wird Rankings oft vorgeworfen, sie würden „Äpfel mit Birnen“ vergleichen. Diese Kritik ist aufgrund der sehr unterschiedlichen Ausgangslagen der einzelnen Städte sicherlich nicht ganz unberechtigt. Die Ergebnisse der Regressionsanalyse lassen sich aber zur Korrektur dieser unterschiedlichen Startbedingungen nutzen. Mit Hilfe eines einfachen statistischen Verfahrens lässt sich für jede Stadt das potenzielle Wohlfahrtsniveau ermitteln, das sie aufgrund ihrer Ausgangslage eigentlich erreichen müssten. Dazu werden die Variablen einer Stadt in die Regressionsgleichung eingesetzt¹⁰ und die entsprechenden potenziellen Zielerreichungsgrade ausgerechnet. Ein Vergleich dieser potenziellen mit den tatsächlichen Werten gibt Auskunft über die jeweilige Performance:

- Eine **hohe Performance** haben die Städte, deren tatsächliche Zielwerte (Niveauindex) über den potenziellen Werten liegen. Sie haben eine bessere Situation als es die Ausstattung mit den erfolgsbestimmenden Faktoren eigentlich erwarten lässt.

¹⁰ Die entsprechende Rechenanweisung lautete: $ZVP = 17,86 + 0,113 \cdot GINT + 0,73 \cdot IngD + 0,269 \cdot SpezG + 0,09 \cdot Umfrage - 1,13 \cdot PSchuld - 0,01 \cdot StraftE + 9,96 \cdot West\text{-}Dummy$, wobei ZVP für das potenzielle Zielerreichungsniveau, GINT für die Gründungsintensität, IngD für die Ingenieurichte, SpezG für den Spezialisierungsgrad, Umfrage für die Umfrageergebnisse zum Verwaltungshandeln, PSchuld für den Anteil der überschuldeten Einwohner, StraftE für die Straftaten je 100.000 Einwohner und der Dummy für die Ländergehörigkeit (West = 1; Ost einschließlich Berlin = 0) stehen.

- Eine **niedrige Performance** haben die Städte, deren tatsächliche Zielwerte (Niveauindex) unterhalb der potenziellen Werte liegen. Sie haben eine schlechtere Situation als es die Ausstattung mit den erfolgsbestimmenden Faktoren eigentlich erwarten lässt.

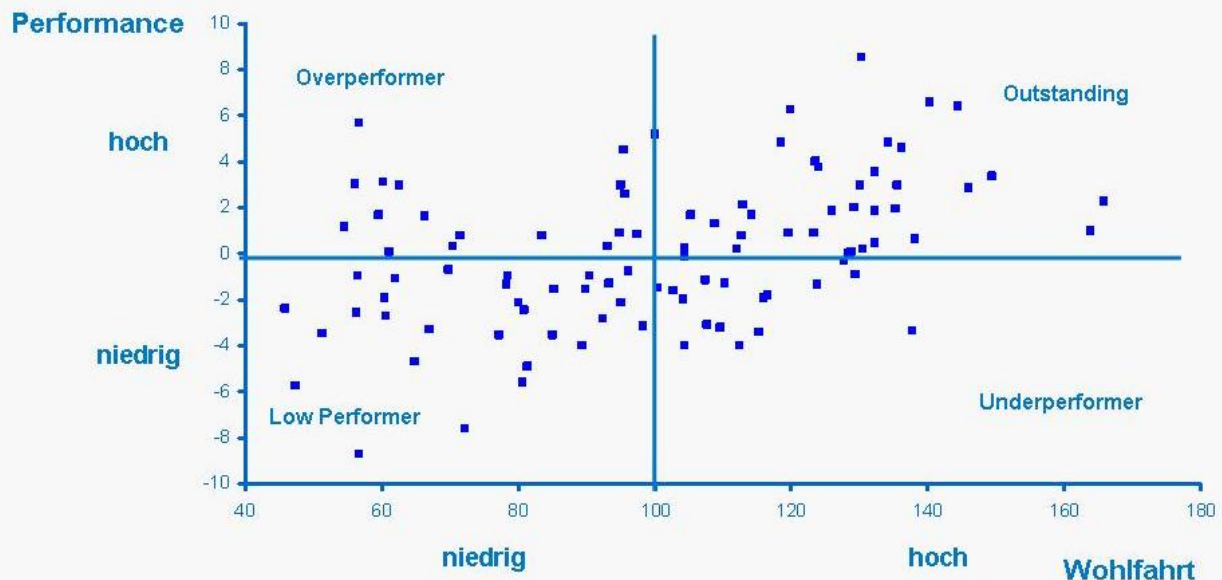
Diese Performancekennziffer lässt sich mit der Niveauinformation (hohes oder niedriges Wohlfahrtsniveau) verbinden, um vier Grundtypen von Städten abzuleiten:

- **Outstanding:** Überdurchschnittlich stark Städte, die aber noch besser abschneiden als es die Ausgangsdaten der Regressionsgleichung erwarten lassen.
- **Underperformer:** Überdurchschnittlich starke Städte, die aber schwächer als erwartet abschneiden.
- **Overperformer:** Städte mit einem unterdurchschnittlichen Wohlfahrtsindex, die aber besser abschneiden als es die ungünstige Ausgangslage erwarten lässt.
- **Low Performer:** Städte mit einem unterdurchschnittlichen Wohlfahrtsindex, die aber schlechter abschneiden als es durch ihre Ausgangslage zu erklären ist.

Die Abbildung 2-5 zeigt die Verteilung der 100 Städte in einem Vier-Quadranten-Schema. Knapp zwei Drittel der Städte befinden sich in dem ersten (Outstanding) und dritten Quadranten (Low Performer). Insgesamt 35 Städte sind den Quadranten II (Overperformer) und IV (Underperformer) zugeordnet. Der hohe Besatz der Quadranten I und III ist ein Hinweis darauf, dass die starken Städte ihre Stärken überdurchschnittlich nutzen und die schwachen Städte noch schwächer abschneiden als erwartet.

Abbildung 2-5: Performancevergleich

Vergleich zwischen potenziellem und tatsächlichem Wohlfahrtsniveau



Legende:

Wohlfahrt: Ausprägung der Zielvariablen im Niveauranking (Einkommen, Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzversorgung (Durchschnitt = 100))

Performance: Differenz zwischen potenziellem und tatsächlichem Wohlfahrtsniveau; wobei das potenzielle Niveau der Wert ist, den eine Stadt aufgrund seiner Ausgangslage erreichen müsste. Dieses potenzielle Niveau wird berechnet, indem die Daten einer Stadt in die oben abgeleitete Regressionsgleichung (Tabelle 2-7) eingesetzt werden. Die Performance ist hoch (niedrig), wenn in einer Stadt dieses potenzielle Wohlfahrtsniveau das tatsächliche übersteigt (unterschreitet).

Quelle: IW Consult

Ursachen für eine hohe oder niedrige Performance:

- Es gibt weitere Erfolgsfaktoren, die in der Regressionsgleichung nicht berücksichtigt sind.
- Die Differenzen zwischen potenziellen und tatsächlichen Werten können als Hinweise für Effizienz oder Ineffizienz gewertet werden.

Die erste Interpretationsmöglichkeit ist umso berechtigter, je schlechter die Güte der Schätzgleichung ist. Die vorliegende Schätzung kann rund vier Fünftel der Unterschiede beim Niveau der Zielvariablen erklären. Das ist ein sehr hoher Anteil. Die erläuterten Probleme mit Endogenität und der unklaren Kausalitätsrichtung mahnen trotzdem zur Vorsicht.

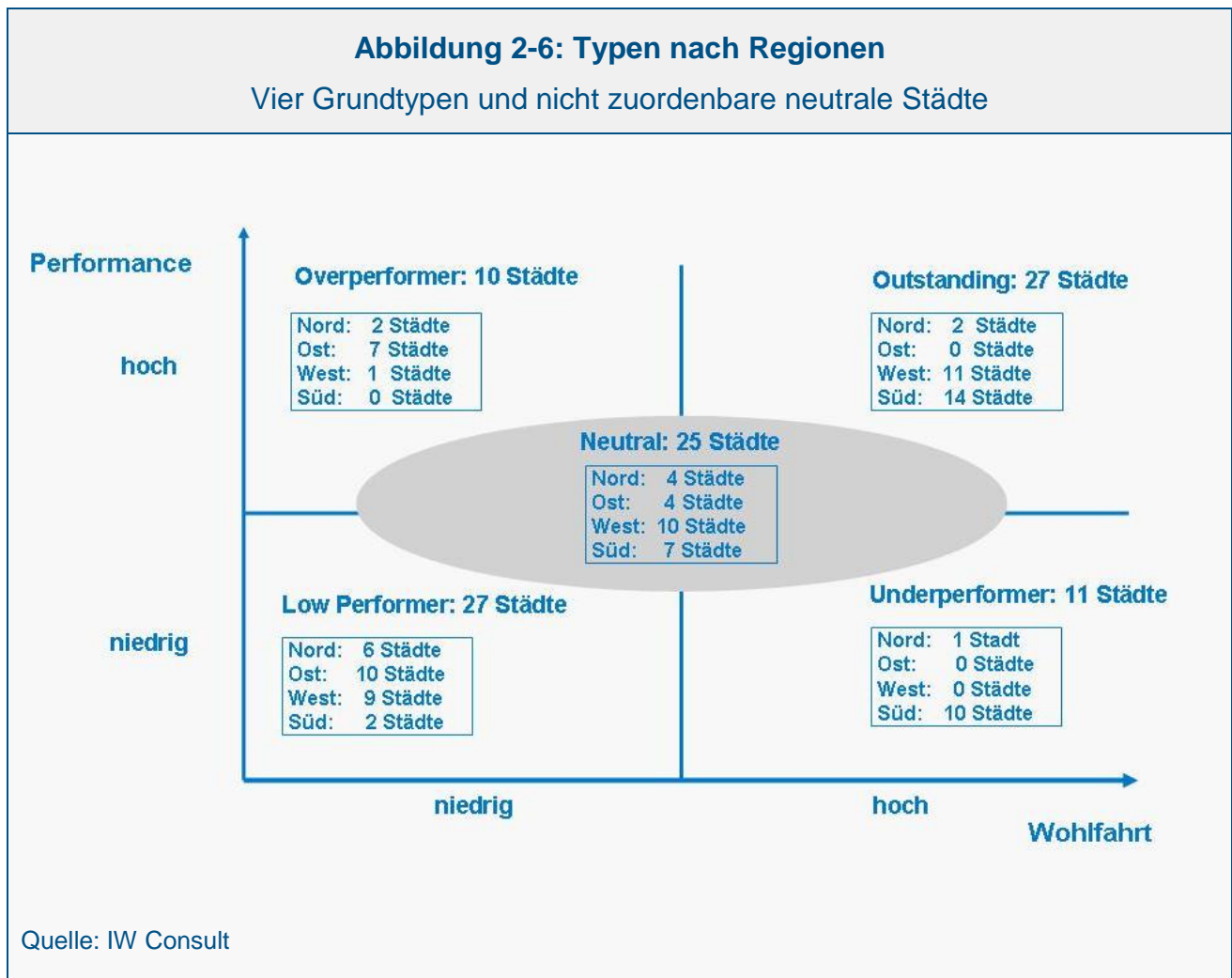
Die zweite Interpretation erlaubt ein Ranking durch Korrektur der unterschiedlichen Startbedingungen. Es werden jetzt eher „Äpfel mit Äpfeln“ verglichen. Die Handicaps, aber auch die Vorteile einer Stadt durch eine günstige Ausstattung mit Potenzialfaktoren sind berücksichtigt. Ein Low Performer kann sich bei dieser Interpretation nicht mehr auf seine – in der Regression berücksichtigten – schlechten Startbedingungen berufen. Tut er dies doch, muss er zumindest vorweisen, welche anderen erfolgsbestimmenden Faktoren unberücksichtigt blieben. Die Diskussion um die Praxistauglichkeit eines Rankings und um die Ableitung von Schlussfolgerungen erhält eine neue Basis. Aber auch dieses „korrigierte Ranking“ kann nicht der Schlüsselpunkt der Diskussion um bessere Lösungen in einer Stadt sein, sondern nur der Ausgangspunkt der Debatte. Aus dem Ranking können letztendlich nur Fragen abgeleitet werden, die den notwendigen Auseinandersetzungen eine bessere Basis geben.

Aufgrund des Vorsichtsprinzips werden im Folgenden nur die Städte im Einzelnen untersucht, die deutlich unterhalb oder oberhalb der entsprechenden Mittelwerte liegen. 75 der 100 Städte können einem der vier Felder zugeordnet werden; die anderen 25 werden einer neutralen Zone zugeordnet. Entweder liegt der Niveauindex zu dicht am Mittelwert und/oder das tatsächliche entspricht ungefähr dem erwarteten Wohlfahrtsniveau. Anders herum formuliert: Bei diesen Städten ist die tatsächliche Zielerreichung erwartungskonform.

Die Abbildung 2-6 zeigt das Ergebnis. Vier Befunde fallen auf:

- 17 Städte in den **neuen Bundesländern** können zugeordnet werden. Sie haben alle ein unterdurchschnittliches Wohlfahrtsniveau. Aber immerhin sieben Städte sind Overperformer – sie haben eine bessere Position als ihre Ausstattung eigentlich erwarten ließe. Dazu gehören Berlin, Brandenburg, Frankfurt, Schwerin, Dessau-Roßlau, Halle und Magdeburg. Die Mehrheit der zugeordneten ostdeutschen Städte sind Low Performer. Dazu gehören unter anderem Jena, Greifswald, Dresden und Leipzig. Dort sind die Potenziale offensichtlich noch nicht ausgeschöpft.
- Ein klares Bild gibt es in der **Region West** (Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz). Die schwachen Städte sind mit einer Ausnahme (Mönchengladbach) Low Performer. Sie schneiden schlechter ab, als es die Ausgangslage vermuten lässt. Alle elf zuordenbaren starken Städte im Westen haben bessere Daten als erwartet – sie sind „Outstanding“. Das zeigt nochmals, wie heterogen diese Region insgesamt ist.
- Im **Norden** sind alle Typen besetzt. Es gibt aber ein Übergewicht (6 von 13) bei den Low Performern.
- Diese Performancebetrachtung relativiert vor allem im **Süden** die bisherigen sehr positiven Befunde. Alle zuordenbaren süddeutschen Städte haben ein hohes Wohlfahrtsniveau, aber zehn von 24 Städten sind Underperformer. Sie müssten nach der Datenlage stärker sein als sie sind. Allerdings gehört die Mehrheit der Städte (14 von 24) der Kategorie

Outstanding an. Dazu gehören mit München, Erlangen, Baden-Baden, Ingolstadt und Landshut auch die Städte, die im Niveauranking der Zielvariablen auf den ersten fünf Plätzen stehen. Dort gibt es offensichtlich noch andere „Erfolgsgeheimnisse“, die die Regressionsgleichung nicht erklären kann.



Die Abbildung 2-7 zeigt das Ergebnis der 100 Städte im Überblick.

2.4 Fazit

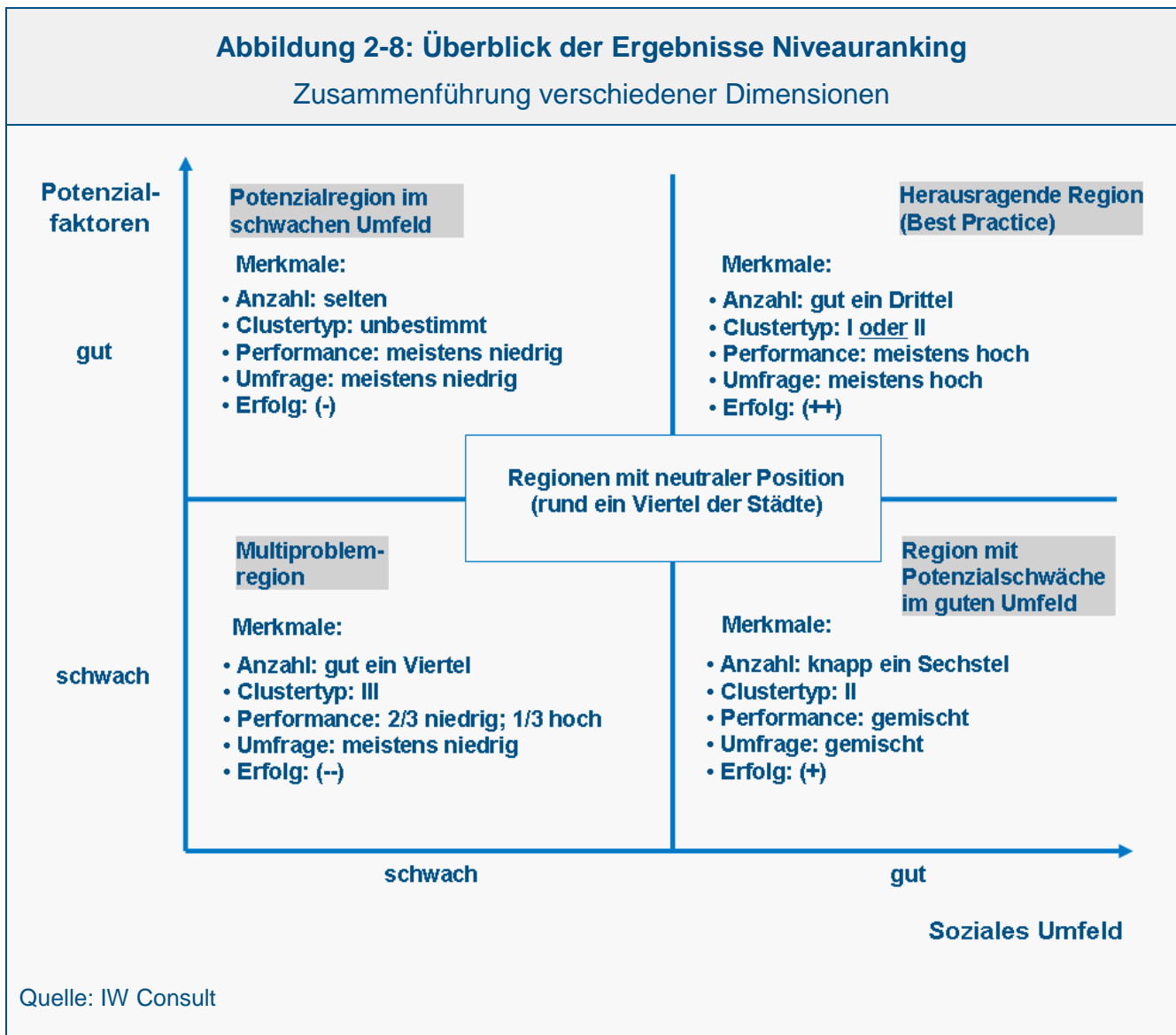
Die Analyse des Niveaurankings erfolgte aus drei verschiedenen Dimensionen und Blickrichtungen:

- Als **Ursachen** für den Erfolg von Großstädten konnten drei Gruppen von Gründen analysiert werden: Potenzialfaktoren (insbesondere Humankapital und das Gründungsgeschehen), die soziale Lage und das Verwaltungshandeln. Mit einem multiplen Regressionsmodell können knapp 80 Prozent der Unterschiede im Erfolg der 100 Städte erklärt werden.
- Hinter diesen Indikatoren steckt oft ein Bündel von Merkmalen, die zur Bildung von Regionstypen verwendet werden können. Im Rahmen einer Faktorenanalyse konnten drei **Cluster** identifiziert werden: (1) Technologieorientierte Industrieregionen oder Agglomerationen, (2) humankapitalstarke Regionen mit gutem Umfeld und (3) Regionen mit sozialen Problemen. Die ersten beiden Cluster – insbesondere das Cluster 1 – sind überdurchschnittlich erfolgreich; das letzte nicht.
- Als dritte Dimension der Analyse wurde betrachtet, ob die Städte ihre Potenziale ausschöpfen. Dabei wird der tatsächliche mit einem potenziellen Zielerreichungsgrad verglichen, der sich ergibt, wenn die Daten der einzelnen Städte in die Regressionsgleichung eingesetzt werden. Damit können Städte identifiziert werden, die mit ihren gegebenen Potenzialen und Standortbedingungen besser oder schlechter als erwartet abschneiden. Die erste Gruppe hat eine gute und die zweite eine schlechte **Performance**. Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt darin, dass die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen im Ranking berücksichtigt werden. Mit Hilfe dieses Performancevergleiches werden eher „Äpfel mit Äpfel“ verglichen und damit der Vorwurf entkräftet, die Rankings seien wegen der großen Unterschiedlichkeit der Städte nicht vergleichbar.

Diese drei Dimensionen der Analyse können zusammengeführt und daraus Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Die Abbildung 2-8 zeigt dies im Überblick. Die Grundidee:

- Die beiden wesentlichen erklärenden Faktoren für den Erfolg von Städten sind ihre Ausstattung mit Erfolgspotenzialen und die soziale Lage, die häufig zeitlich weit zurückliegende Verwerfungen im Strukturwandel widerspiegeln. Diese beiden Dimensionen sind in einem Vier-Quadranten-Schema dargestellt. Jedem Feld können einzelne Städte zugeordnet werden. Die Städte, die bei beiden Dimensionen in etwa dem Durchschnitt entsprechen, sind separat dargestellt und werden als „neutral“ bezeichnet.

- Für jede einzelne Gruppe können die Anzahl der zuordenbaren Städte, der Clustertyp, die Performance, die Umfragefrageergebnisse mit Blick auf das Verwaltungshandeln und der Erfolg ermittelt werden.



Vier Grundtypen werden unterschieden:

- **Herausragende Regionen:** Gut ein Drittel der Städte ist durch eine gute Ausstattung mit Potenzialfaktoren und ein gutes soziales Umfeld gekennzeichnet. Diese Städte gehören entweder dem Clustertyp I (Technologieorientierte Industrieregionen/Agglomerationen) oder dem Typ II (Humankapitalstarke Regionen mit gutem Umfeld) an. In mehr als zwei Drittel der Fälle ist die Performance dieser Städte überdurchschnittlich. Ihr Erfolg ist noch höher als es die Ausgangsbedingungen eigentlich erwarteten lassen. Den meisten dieser Städte wird in der Umfrage ein überdurchschnittlich gutes Verwaltungshandeln attestiert.

- **Regionen mit Potenzialschwäche im guten Umfeld:** Knapp ein Sechstel der Großstädte gehören diesem Typ an. Sie können alle dem Clustertyp II zugeordnet werden. Die Hochschule, eine hohe Wissensintensität und ein überdurchschnittlicher Besatz mit Hochqualifizierten kennzeichnen sie. Es fehlt in diesen Städten an technologieorientierten industriellen Unternehmen. Dieses Segment ist insgesamt sehr erfolgreich. Die Umfrageergebnisse und die Performance fallen aber gemischt aus.
- **Potenzialregionen im schwachen Umfeld:** Die Konstellation einer guten Ausstattung mit Potenzialfaktoren und schwieriger sozialer Lage ist selten. Das sind oft kleinere Städte mit guten Potenzialen (Technologie oder Hochschulen), die aber aufgrund der geografischen Lage (neue Länder) Nachteile haben oder aber eine heterogene Sozialstruktur aufweisen. Oft haben diese Städte einen schwierigen Strukturwandel zu überstehen gehabt. Die Performance dieser Städte ist insgesamt schwach. Die Unternehmen bewerten die Stadtverwaltungen eher kritisch. Die Städte sind trotz guter Potenzialfaktoren nur unterdurchschnittlich erfolgreich. Die vorhandenen Potenziale machen sie aber zu Chancenregionen der Zukunft.
- **Multiproblemregionen:** Die wirklichen Sorgenkinder sind die Regionen mit Mehrfachhandicaps. Gut ein Viertel der Städte hat eine unterdurchschnittliche Ausstattung mit Potenzialfaktoren und zusätzlich erhebliche soziale Probleme. Sie bilden den Clustertyp III, der durch eine hohe Arbeitslosigkeit und/oder Quote von ALG-II-Beziehern gekennzeichnet ist. Zu diesen Problemen kommt hinzu, dass die Unternehmen mit dem Verwaltungshandeln der Städte überwiegend unzufrieden sind. Davon sind insbesondere die großen Städte in den neuen Ländern und im Ruhrgebiet betroffen. Diese Städte weisen nur weit unterdurchschnittliche Erfolgskennziffern auf.

Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen für eine Stadt sind abhängig von der Ausgangslage, die durch die obige Typenbildung beschrieben ist. Folgende Strategien sind überlegenswert, wobei hier - ohne auf Details einzugehen - nur Grundlinien gezeichnet werden können:

Herausragende Regionen: Diese Regionen leben ganz entscheidend von ihren technologischen Kompetenzen, die es zu bewahren und auszubauen gilt. Die herausragenden Städte brauchen eine hervorragende Ausstattung mit Wissensinfrastruktur, insbesondere Hochschulen und Institute. Wichtig ist aber auch, dass Industrieunternehmen in den Städten gute Rahmenbedingungen (Gewerbeflächen, Fachkräfte etc.) vorfinden, weil die Technologiepotenziale dieser Unternehmen oft die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg bilden. Bei etwa einem Drittel dieser Städte ist die Performance unterdurchschnittlich oder die Umfrageergebnisse nicht befriedigend. Diese Zeichen sollten die Städte rechtzeitig aufnehmen und durch aktive Wirtschaftsförderung drohende Probleme frühzeitig entgegenwirken. Die erfolgreichen Städte müssen oft hohe Kostenniveaus, insbesondere

bei Mieten, bewältigen. Der Mangel an günstigem Wohnraum könnte zur Wachstumsbremse werden. Deshalb sind diese Regionen von einem attraktiven Umland mit guter Verkehrsinfrastruktur abhängig, um ihren Arbeitskräftebedarf durch Einpendler decken zu können.

Regionen mit Potenzialschwäche im guten Umfeld: Zu diesem Typ gehören oft kleinere Universitätsstädte, die sich stark auf Dienstleistungen spezialisiert haben. Ihnen fehlen die klassischen Industrieunternehmen. Zu empfehlen ist in diesen Regionen eine stärkere Vernetzung mit dem Umland, wo die Industrie möglicherweise noch stärker vertreten ist. Auf diese Weise könnte ein interessanter Industrie-Dienstleistungsverbund entstehen. Die Hauptrichtung der Entwicklung muss in der Stärkung der Potenzialfaktoren (Forschung und Entwicklung, Innovationen, Ingenieurdichte) bestehen. Die Städte haben oft ein gutes wissenschaftliches Umfeld, das noch stärker in diese Entwicklungsstrategie eingebunden werden muss.

Potenzialregionen im schwachen Umfeld: In diesen Städten gibt es einen Kern, der Ausgangspunkt einer Entwicklungsstrategie sein. An diesen positiven Potenzialfaktoren sollte angesetzt werden. Die Unternehmen beurteilen diese Städte im Hinblick auf Wirtschaftsfreundlichkeit und das Verwaltungshandeln nicht besonders gut. Hier liegen Ansatzpunkte, um die Chancen vor Ort zu erhöhen.

Multiproblemregionen: Diese Städte haben eine Doppelaufgabe zu lösen: Verbesserung der sozialen Strukturen und der wirtschaftlichen Potenziale. Die Lösung der ersten Aufgaben erscheint vordringlich zu sein, weil der Erfolg von diesen Faktoren ganz entscheidend abhängt. Notwendig ist eine sehr weit definierte aktivierende Sozialpolitik. Dazu gehören Bildung, Integration, Jugendhilfe, Sozialbetreuung und vor allem die Schaffung auch von Einfacharbeitsplätzen, die für die Problemgruppen eine Beschäftigungschance bieten. Gleichzeitig müssen diese Städte ihre Potenzialfaktoren verbessern und für technologie- oder wissensintensive Unternehmen interessant werden. Die Ansiedlung oder der Ausbau der entsprechenden Institute und eine aktive Wirtschaftsförderung gehören dazu. Ein kleiner, aber wichtiger Ansatzpunkt ist die Verbesserung der Wirtschaftsfreundlichkeit, denn diese Städte erhalten in den Umfragen sehr schwache Bewertungen.

3 Dynamikranking

Das IW Consult Städteranking hat neben dem Niveau- auch einen Dynamikvergleich. Dabei wird für den Zeitraum der letzten fünf Jahre gemessen, wie dynamisch sich die einzelnen Städte entwickelt haben. In diesem Ranking wird die Periode von 2004 bis 2009 bewertet¹¹. Die Methodik des Dynamikrankings entspricht grundsätzlich der des Niveaurankings. Es wird wiederum zwischen Ziel- und Einflussgrößen unterschieden. Allerdings gehen in die Dynamikbetrachtung wegen fehlender Daten nur 35 Indikatoren ein. Die Umfragewerte der 100 Städte liegen für diesen Fünfjahresvergleich ebenfalls nicht vor. Deshalb kann der wichtige Aspekt des Verwaltungshandelns nicht berücksichtigt werden. Das Dynamikranking hat den Vorteil, dass auch Städte mit einer schwachen Ausgangsbasis eine Chance auf einen vorderen Platz haben. Dies zeigen die guten Ergebnisse einzelner Städte aus den neuen Ländern, denn die wichtige Botschaft des siebten Dynamikranking lautet: Der Osten holt auf und der Westen (Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz) verliert den Anschluss. Das Dynamikranking ist wesentlich volatil als das Niveauranking, weil die zeitlichen Persistenzeffekte geringer ausfallen. Das bedeutet aber auch, dass es viel schwieriger ist, die Ursachen für den Erfolg im Dynamikranking zu erklären. Der Zusammenhang zwischen den Ziel- und Einflussvariablen ist wesentlich geringer als im Niveauranking.

3.1 Ergebnisse

Der **Sieger** des Dynamikrankings 2010 ist **Stralsund**. Dahinter liegen Bayreuth, Greifswald und Bamberg. Fünf Städte aus den neuen Ländern komplettieren die TOP10. Vier kommen aus Bayern und dort insbesondere aus **Oberfranken**. Mit Bremerhaven schafft eine Stadt aus dem Norden den Sprung in die Gruppe der zehn dynamischsten Großstädte (Tabelle 3-1). Auffällig sind zwei Befunde: In dieser TOP-10-Liste befinden sich nur kleinere Städte und mit Ausnahme von Ingolstadt sind es alle Städte aus eher strukturschwächeren Regionen.

Zu den **Verlierern** (LOW-10) gehören die Ruhrgebietsstädte einschließlich Krefeld und Wuppertal, sowie die beiden großen Chemiestandorte Leverkusen und Ludwigshafen. Aus dem Norden weisen Flensburg und Salzgitter eine schwache Dynamik auf.

Bei einem Blick auf die Regionen gibt es ein klares Bild:

- Die Städte in den neuen Ländern haben die größte Dynamik. Sie haben in den letzten fünf Jahren aufgeholt.

¹¹ Für einige Indikatoren lagen die Daten noch nicht für 2009 vor; hier sind entsprechend Werte aus dem Jahr 2008 verwendet worden.

- Die Städte Süddeutschlands sind aufgrund der guten Platzierungen in Nord- und Ostbayern in dieser Dynamikbetrachtung auf Platz zwei. Dahinter kommt - allerdings bereits mit etwas Abstand - der Norden.
- Klar abgeschlagen sind die Städte im Westen (Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz). Eine Ausnahme ist Bottrop. Die Stadt belegt Platz 21. Ansonsten sind von 31 Städten nur Trier (Platz 42), Münster (46) und Mülheim (49) in der ersten Tabellenhälfte. Der Durchschnittsrang der Städte in der Region West beträgt 76.

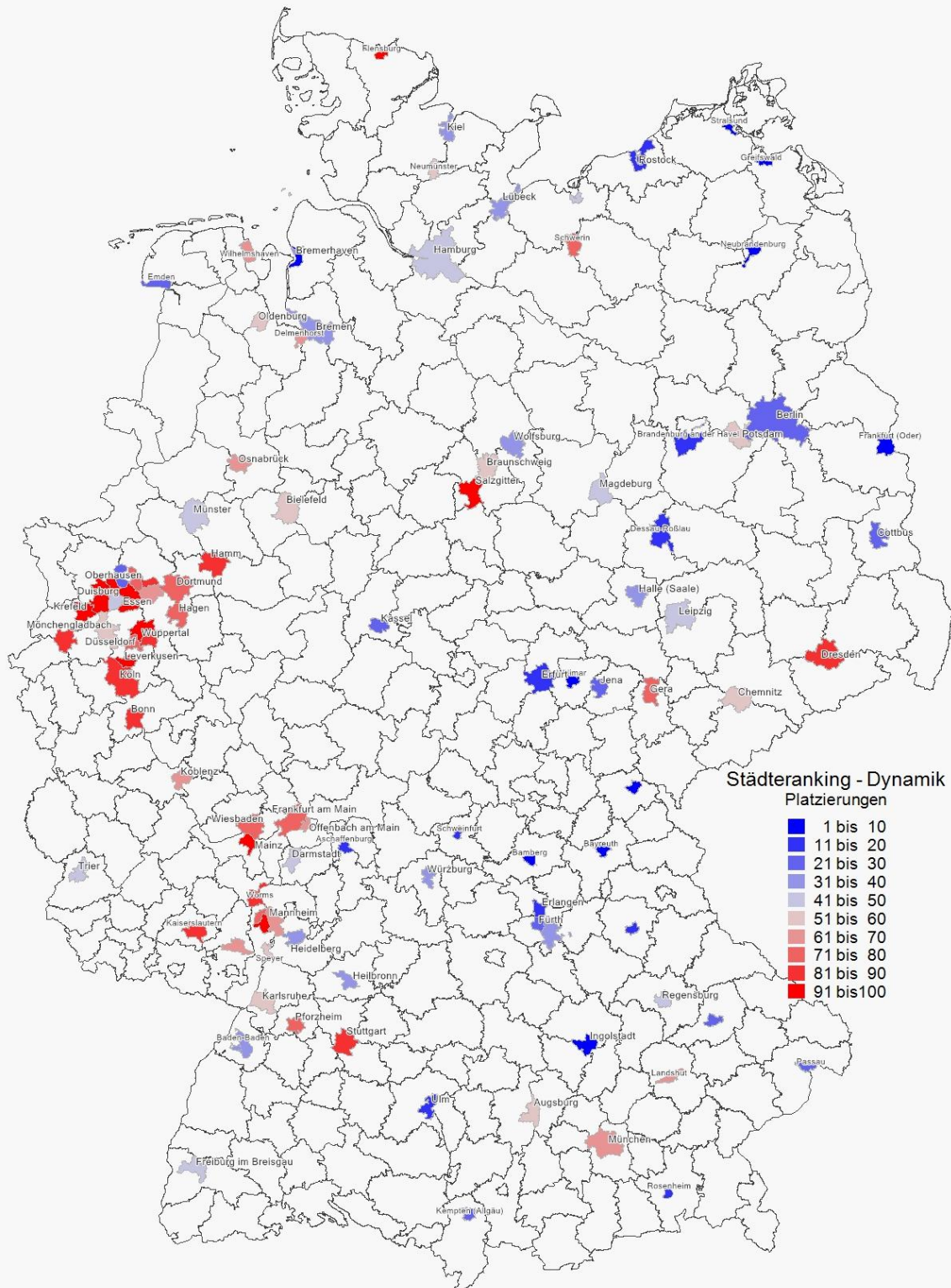
Diesen generellen Befund zeigt auch die Abbildung 3-1, die das Gesamtergebnis im Dynamikranking nach Dezilen zeigt. Deutschland lässt sich in Nord-Süd-Richtung etwa von Kiel bis Ulm in zwei Teile spalten. Die Städte in der östlichen Hälfte gehören mit wenigen Ausnahmen zu den TOP 50; die Städte der westlichen Hälfte befinden sich überwiegend in der unteren Tabellenhälfte.

Tabelle 3-1: Dynamikranking
TOP-10, LOW-10 und Regionen

	Gesamt- index	Rang	Ziel- index	Rang	Einfluss- index	Rang
TOP-10						
Stralsund	61,3	1	31,9	4	29,4	3
Bayreuth	59,0	2	32,6	2	26,4	25
Greifswald	58,6	3	27,5	28	31,1	1
Bamberg	58,6	4	31,4	7	27,2	17
Frankfurt (Oder)	58,5	5	31,9	3	26,6	21
Hof	58,0	6	34,0	1	24,0	66
Weimar	57,5	7	28,9	14	28,6	5
Ingolstadt	57,3	8	28,4	19	28,9	4
Bremerhaven	57,0	9	31,7	6	25,4	44
Neubrandenburg	56,7	10	30,9	8	25,8	36
LOW-10						
Flensburg	44,2	91	19,8	92	24,3	65
Krefeld	44,1	92	22,9	73	21,2	97
Duisburg	43,5	93	19,5	93	23,9	67
Ludwigshafen	43,1	94	20,1	91	23,0	81
Salzgitter	42,1	95	23,0	72	19,2	100
Essen	42,1	96	19,5	94	22,6	86
Oberhausen	40,3	97	19,4	96	21,0	98
Leverkusen	39,7	98	17,9	99	21,8	93
Mainz	39,6	99	15,8	100	23,8	70
Wuppertal	38,9	100	18,4	97	20,5	99
Regionen						
Ost	53,1	1	27,1	1	26,0	1
Süd	52,0	2	26,1	2	25,9	2
Nord	49,9	3	25,6	3	24,3	3
West	45,8	4	22,1	4	23,7	4

Quelle: IW Consult

Abbildung 3-1: Dynamikranking
Gesamtindex nach Dezilen



Sehr auffällig beim Dynamikranking sind die zum Teil sehr unterschiedlichen Platzierungen einzelner Städte bei den Ziel- und Einflussvariablen:

- Hof erreicht die besten Werte bei den Zielvariablen (Veränderung der Einkommen, der Einkommensteuerkraft, der Arbeitslosenquote, der Arbeitsplatzversorgung und der Beschäftigung) die beste Platzierung aller 100 Städte. Bei den Einflussfaktoren aus den Bereichen Struktur und Standort reicht es nur für Platz 66. Eine ähnliche Relation findet sich in Frankfurt/Oder.
- Genau anders herum ist die Situation in Greifswald. Eine sehr gute Verbesserung der Einflussfaktoren (Platz 1) steht nur der Rang 28 bei den Zielindikatoren gegenüber.
- Der Gesamtdynamiksieger Stralsund hat in beiden Feldern vordere Platzierungen erreicht.

Hinter diesem Befund steckt das bereits erwähnte Grundproblem, dass das Dynamikranking wesentlich volatiler ist als der Niveauvergleich. Eine Erklärung ist sicherlich die sehr lange zeitliche Verzögerung der Wirkungsketten. Die Veränderungen in der Zielerreichung in den letzten fünf Jahren müssen nicht mit den Veränderungen der Einflussgrößen in dem gleichen Zeitraum zusammenhängen. Außerdem gibt es viele regional unbeobachtbare Effekte, die den Erfolg einer Stadt beeinflussen, aber nicht im Ranking abgebildet werden können. Es kommt hinzu, dass Städte mit hoher Arbeitslosigkeit im Ausgangsjahr 2004 begünstigt werden, weil als Maßgröße für die Dynamik der absolute Rückgang in der Arbeitslosenquote verwendet wird. Es ist leichter, einen Prozentpunkt Arbeitslosenquote ausgehend von einem hohen Niveau abzubauen, als von einem bereits vorhandenen niedrigen (also guten) Niveau. Diese Vorgehensweise ist aber gewollt, denn Aufholeffekte sollen in den Rankingergebnissen deutlich werden.

Die nur schwache Beziehung zwischen Ziel- und Einflussgrößen zeigt auch der eher geringe Korrelationskoeffizient von 0,28. Im Niveauranking lag dieser Wert bei 0,8. Aus diesem Grund werden zunächst die Ziel- und Einflussgrößen separat betrachtet. Danach wird analysiert, welche Faktoren mit Erfolg oder Misserfolg im Dynamikranking korrelieren.

Zielvariablen

Die Tabelle 3-2 zeigt für die TOP-10, die LOW-10 und die Regionen die Ausprägungen bei den Zielvariablen. Nachrichtlich sind noch die Entwicklungen der Zahl der Arbeitslosen und der Erwerbspersonen aufgeführt.

Die Befunde:

- Die erfolgreichen Städte der TOP-10 haben in allen Bereichen (Einkommen, Steuerkraft, Arbeitslosenquote, Arbeitsplatzversorgung und Beschäftigung) durchweg besser entwickelt als die Gruppe der LOW-10. Besonders groß sind die Unterschiede am Arbeitsmarkt. Die TOP-10 Städte haben im Durchschnitt ihre Arbeitslosenquoten um fast 5 Prozentpunkte

reduziert; die LOW-10-Städte erreichten nur einen Rückgang von 0,8 Prozentpunkten. Im Durchschnitt aller Städte ist die Quote um 2,5 Prozentpunkte gefallen.

- Besonders stark vertreten sind in den TOP-10 neben Städten aus Ostdeutschland die Städte aus Nord- und Ostbayern (Hof, Bayreuth, Bamberg und Aschaffenburg).
- Mit Ausnahme von Frankfurt/Oder und Neubrandenburg schafften die TOP-Städte im Dynamikranking einen teilweise drastischen Abbau der Arbeitslosen (Spitze: Hof -47,5 Prozent) bei steigender Beschäftigung. In acht dieser zehn Städte ist die Zahl der Erwerbspersonen gefallen. Das hat zur Entspannung an den Arbeitsmärkten beigetragen. Eine wesentliche Ursache sind demografische Effekte (Ruhestand und Abwanderung). Mittelfristig wird das zum Problem dieser Regionen.
- Die ostdeutschen Städte punkten im Dynamikranking vor allem im Bereich Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote, aber auch die Zahl der Arbeitslosen ist stärker gefallen als in allen anderen Regionen. Die Arbeitsplatzversorgung (Anteil der Beschäftigten an den Erwerbsfähigen) ist nirgendwo stärker gestiegen. Mit einem Zuwachs von 3,1 Prozent ist bei der Beschäftigung ein immer noch durchschnittliches Ergebnis erreicht worden. Im Gegensatz zu allen anderen Regionen haben die neuen Länder aber einen Rückgang der Erwerbspersonen zu verzeichnen, der – wie ausgeführt – mittelfristig demografiebedingt zu Fachkräfteengpässen führen könnte.
- Bei der Entwicklung der verfügbaren Einkommen je Einwohner liegen die ostdeutschen Städte mit einem Zuwachs von 5 Prozent unter der Dynamik des Südens und des Nordens. Allerdings ist die Einkommensteuerkraft in den neuen Ländern überdurchschnittlich stark gestiegen.
- Eine Negativgeschichte zeigt das Dynamikranking im Zielbereich für die Region West (Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz). Sie schneidet bei allen Variablen (mit Ausnahme der Einkommen) schlechter als die anderen drei Regionen ab.
- Die süddeutschen Städte behaupten in diesem Vergleich hinter dem Osten den zweiten Platz, obwohl sie insgesamt von einem sehr hohen Niveau gestartet sind und deshalb weitere Verbesserungen schwieriger sind.
- Sehr auffällig ist, dass bei diesem Teil des Dynamikrankings eher die kleineren Städte vorne liegen. Von den 13 Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern schaffen nur Bremen (Platz 23) und Berlin (Platz 35) den Sprung ins Vorderfeld. Die im Niveauranking führenden Städte wie Frankfurt (Platz 98), Stuttgart (81) oder München (Platz 88) sind weit abgeschlagen.

Tabelle 3-2: Dynamikranking Zielbereich

Veränderungen 2004 bis 2009

	Ein- kommen ¹⁾	Steuer- kraft ¹⁾	ALQ ²⁾	AVS ²⁾	Beschäf- tigung ¹⁾	Arbeits- lose ¹⁾³⁾	Erwerbs- personen ₁₎₃₎
TOP-10							
Hof	12,1	32,2	-6,3	2,5	0,9	-47,5	-5,2
Bayreuth	11,5	33,7	-3,7	3,8	4,1	-35,2	-3,4
Frankfurt (Oder)	9,8	82,2	-5,4	5,1	-1,0	-32,8	-9,3
Stralsund	5,3	89,1	-7,8	4,6	4,2	-34,4	-2,6
Brandenburg	6,9	81,6	-6,0	5,9	3,6	-31,0	-3,7
Bremerhaven	10,4	25,2	-3,1	4,4	6,4	-14,7	2,1
Bamberg	9,5	39,7	-3,0	4,1	7,2	-29,5	2,2
Neubrandenburg	7,6	85,8	-7,0	3,9	-0,4	-35,8	-6,3
Dessau-Roßlau	7,1	65,3	-4,7	8,3	4,2	-24,1	-0,2
Aschaffenburg	11,7	41,1	-2,2	2,4	2,7	-23,5	-0,2
LOW-10							
Ludwigshafen	5,3	29,3	-1,3	1,7	1,9	-7,2	5,0
Flensburg	5,6	24,5	-1,1	0,2	2,4	-3,6	4,0
Duisburg	5,6	25,1	-1,3	1,6	0,7	-5,7	3,9
Essen	7,0	23,9	0,1	1,6	0,5	2,1	0,9
Köln	3,6	24,2	-1,3	1,8	5,1	-10,1	0,7
Oberhausen	5,6	28,9	-0,2	2,1	2,0	3,2	4,8
Wuppertal	9,0	24,3	0,8	0,3	-4,2	6,6	-0,3
Frankfurt/Main	2,7	34,5	-0,6	2,3	5,4	-6,1	1,2
Leverkusen	3,7	24,6	-1,4	2,4	1,5	-10,3	3,0
Mainz	1,1	34,5	-1,4	-0,5	4,4	-15,2	3,6
Region							
Ost	5,0	76,0	-5,0	4,1	3,1	-28,0	-1,7
Süd	8,3	33,9	-2,0	2,1	4,1	-19,9	0,5
Nord	8,1	34,6	-1,8	2,5	3,5	-12,7	2,4
West	7,1	28,6	-1,1	1,8	1,9	-8,1	2,0

1) Prozent; 2) Prozentpunkte; 3) Zähler und Nenner der Arbeitslosenquote (nicht direkt im Ranking vertreten)

Quelle: IW Consult

Einflussvariablen

Die Tabelle 3-3 zeigt ausgewählte Indikatoren aus dem Bereich „Einfluss“ des Dynamikrankings. Wieder sind die im Bereich zehn besten und zehn schwächsten Städte sowie die vier Regionen dargestellt. Es gibt drei strukturelle Befunde, die wichtig sind:

- Die Gruppe der TOP-10 hat bei allen ausgewählten Indikatoren überdurchschnittlich gute Entwicklungen. Die Daten sind deutlich besser als die der LOW-10. Die erste Gruppe konnte die ALG-II-Quote um gut 0,3 Prozentpunkte reduzieren; bei den LOW-10 ist sie um 0,6 Prozent gestiegen. Im Durchschnitt aller 100 Großstädte blieb die Quote zwischen 2005¹² und 2009 unverändert.
- Hinter diesem scheinbar klaren Befund stehen aber im Einzelfall sehr unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Städten. Dieses uneinheitliche Bild erschwert die Identifikation klarer allgemeingültiger Trends.
- Etwas klarer im Ergebnis fällt der Regionalvergleich aus. Mit Ausnahme der Entwicklung der Ingenieurichte und den Schulabgängern ohne Abschluss stehen die neuen Länder besser da als die anderen Regionen. So ist zum Beispiel der Anteil überschuldeter Privatpersonen in den neuen Ländern um 1,4 Prozentpunkte gefallen, während er in allen anderen Regionen um 0,2 Prozentpunkte gestiegen ist.

Insgesamt bleibt als Fazit festzuhalten, dass die neuen Länder auch bei den Einflussfaktoren (Sozialstruktur und Standortbedingungen) in den letzten fünf Jahren aufgeholt haben. So betrachtet ist das gute Abschneiden bei den Zielindikatoren generell „unterfüttert“.

¹² Das Arbeitslosengeld II hat im Jahr 2005 im Zuge der Hartz IV-Reformen die Arbeitslosenhilfe und die Sozialhilfe ersetzt; daher kein Wert für 2004 vorhanden.

Tabelle 3-3: Dynamikranking Einflussbereich

Ausgewählte Indikatoren; Veränderungen 2004 bis 2009 in Prozentpunkten

	ALG-II- Quote	Private Schulden	Frauener- werbsquote	Schulabg. o. Abschl.	Ausbildung- platzdichte	Ingenieur- dichte
TOP-10						
Greifswald	-1,9	-3,0	0,5	-1,8	15,5	0,0
Wolfsburg	0,5	0,1	3,5	-0,2	6,3	0,7
Stralsund	-1,5	-1,1	4,8	-0,9	15,5	-0,3
Ingolstadt	-0,8	0,1	4,1	-1,1	4,1	3,1
Weimar	-0,6	-3,6	3,9	-3,0	6,0	0,1
Düsseldorf	0,4	-0,6	1,3	-0,8	1,6	-0,1
Regensburg	0,0	1,0	1,5	-3,0	2,7	0,5
Frankfurt/M	0,6	-0,2	2,0	-2,3	2,0	-0,2
Ulm	-0,7	-0,4	2,4	-2,0	3,1	0,8
Jena	0,7	-0,9	4,9	-3,7	10,4	0,2
LOW-10						
Neustadt	0,3	0,2	3,2	0,9	9,0	-0,1
M'gladbach	1,6	0,2	1,8	0,5	4,0	0,1
Leverkusen	0,6	0,6	2,2	-0,7	6,5	-0,5
Gera	0,1	-2,4	2,8	-3,2	7,9	-0,3
Worms	0,7	-0,6	2,7	-1,8	2,8	0,2
Delmenhorst	-0,1	1,1	2,2	-0,9	5,0	-0,3
Krefeld	1,1	-0,9	1,6	1,1	3,1	-0,3
Oberhausen	0,9	-0,1	1,7	-2,0	2,3	-0,2
Wuppertal	1,3	2,8	0,3	-0,8	5,0	-0,2
Salzgitter	0,1	0,0	0,8	1,6	3,3	0,0
Region						
Ost	-0,5	-1,4	3,9	-2,2	9,8	-0,1
Süd	0,0	0,2	2,0	-2,3	5,5	0,3
Nord	0,0	0,2	2,4	-0,9	3,8	0,0
West	0,5	0,2	1,8	-0,5	5,0	0,0

Quelle: IW Consult

3.2 Ursachenanalyse

In dem Dynamikranking fällt es sehr schwer, die Ursachen für eine günstige oder ungünstige Entwicklung einzelner Städte zu identifizieren. Dennoch gibt es einige Hinweise, die zumindest Tendenzaussagen zulassen. In der Tabelle 3-4 sind wiederum die Städte nach Erfolg bei der Zieldimension geordnet in vier gleichgroßen Gruppen dargestellt. Die erwartete Wirkungsrichtung und die Durchschnittswerte sind eingezeichnet.

Die Unterschiede in den Zielvariablen sind eindeutig. Die Unternehmen der ersten beiden Quartile (Plätze 1 bis 50 im Dynamikranking Bereich Ziel) haben deutlich überdurchschnittliche Werte. Mit wenigen Ausnahmen hat das Quartil mit den höher platzierten Städten bessere Entwicklungsdaten als das nachfolgende. Das ist erwartungskonform. Anders sieht es bei den Einflussfaktoren aus. Hier gibt es differenzierte Ergebnisse, die nicht immer der Hypothese entsprechen:

- **Sozialstruktur:** Die Indikatoren ALG-II-Quote, Anteil der überschuldeten Einwohner und die Straftaten je 100.000 Einwohner reagieren erwartungskonform. Alle Indikatoren werden über die Quartile betrachtet kontinuierlich schlechter.
- **Wirtschaftsstruktur:** In den dynamischen Regionen ist die Frauenerwerbsquote stärker gestiegen als im Durchschnitt. Für Wachstum und Dynamik ist offensichtlich die Ausschöpfung des Frauenerwerbspotenzials wichtig.
- **Humankapital:** In diesem Bereich lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Dynamikerfolg und der Ausprägung der Indikatoren zeigen. Zwar ist in den vorderen Quartilen die Entwicklung der Schulabbrecherquote besser; die FuE-Intensität und die Ingenieurdichte zeigen dafür aber keinen klaren Verlauf.
- **Sonstiges:** Sehr überraschend ist, dass sich der Demografieindex in weniger dynamischen Regionen besser entwickelt hat als in den Städten des ersten Quartils. Hier gibt es keine kontinuierlichen Zusammenhänge.

Tabelle 3-4: Zielvariablen und Erklärungsfaktoren
Ausgewählte Indikatoren im Dynamikranking; Werte nach Quartilen

	Effekt	1-25	26-50	51-75	76-100	Durchschnitt
Zielvariablen						
Verf. Einkommen	(+)	9,1	7,0	6,7	5,9	7,2
Arbeitslosenquote	(-)	-3,7	-2,8	-2,0	-0,9	-2,3
Arbeitsplatzversorgung	(+)	3,5	2,8	2,4	1,3	2,5
Beschäftigung	(+)	3,6	4,3	2,4	2,1	3,1
Soziale Struktur						
ALG-II-Quote	(-)	-0,4	0,0	0,2	0,4	0,0
Private Schulden	(-)	-0,4	-0,3	0,1	0,1	-0,1
Straftaten	(-)	-13,2	-9,6	-6,9	-5,9	-8,9
Wirtschaftsstruktur						
Einw.-Arbeitsplatzdichte	(+)	0,6	28,6	3,6	35,3	17,0
Frauenerwerbsquote	(+)	3,4	2,4	2,4	1,5	2,4
Humankapital						
Schulabg. o. Abschluss	(-)	-2,0	-1,5	-1,5	-1,1	-1,5
FuE-Personal	(+)	-0,2	0,2	1,2	-0,1	0,3
Ingenieurdichte	(+)	0,3	0,0	0,0	0,0	0,1
Sonstiges						
Demografieindex	(+)	101,7	111,8	108,8	117,1	109,8
Gästeübernachtungen	(+)	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4

Quelle: IW Consult

Regressionsanalyse

Insgesamt werden in dem Dynamikranking im Bereich Einfluss 35 Indikatoren verwendet. Etwa zwei Drittel davon sind in einer eindimensionalen Regression signifikant und haben das erwartete Vorzeichen. Das ist deutlich weniger als die vergleichbare Analyse im Niveauranking. Der wesentliche Grund dafür ist, dass die Entwicklung der Städte nicht ohne Blick auf das Ausgangsniveau erklärt werden kann.

Nach der gängigen Konvergenzhypothese müsste eine schwache Ausgangslage mit einer besseren Wachstumsdynamik einhergehen. Als Gegenhypothese gilt, dass die gut mit sozio-ökonomischen Faktoren ausgestatteten Regionen aufgrund ihrer Potenziale eine bessere Entwicklung haben. Deshalb werden in einem multiplen Regressionsmodell folgende Hypothesen getestet:

- Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit im Jahr 2004 haben eine höhere Dynamik.
- Regionen mit einer insgesamt guten Ausstattung sozio-ökonomischer Faktoren haben eine höhere Dynamik. Gemessen werden kann dies approximativ mit der Ärztedichte.
- Erfolgreiche Regionen zeichnen sich durch eine Verbesserung des Humankapitals aus. Verwendet wird hier das Wachstum der Ingenieur-dichte, der Frauenerwerbsquote und der Ausbildungsplatzdichte.

Die Tabelle 3-5 zeigt die Ergebnisse. Die Hypothesen können bestätigt werden:

- Es besteht eine Konvergenz: Städte mit hoher Arbeitslosigkeit im Startjahr 2004 haben sich besser entwickelt.
- Allerdings gibt es zwei regionale Effekte: Die Städte mit hoher Ärztedichte haben sich besser entwickelt und die großen Agglomerationszentren haben verloren.
- Die Entwicklung der Ingenieur-dichte, der Frauenerwerbsrate und der Ausbildungsplatzdichte haben den erwarteten positiven Effekt.

Das Modell kann immerhin knapp 50 Prozent der Streuung der Zielvariablen im Dynamikranking erklären. Allerdings ist bei der Interpretation Vorsicht geboten, weil das Modell nicht besonders auf Datenänderungen reagiert und auch hier Endogenitätsprobleme nicht ausgeschlossen werden können.

Tabelle 3-5: Multiples Regressionsmodell zur Erklärung des Dynamikerfolgs
Zielvariable Dynamik 2004-2009

Einflussfaktoren	Koeffizient (Wirkungsrichtung)	Erklärungs- beitrag	Bereich
Arbeitslosenquote 2004	positiv ^{**}	hoch	Milieu
Ärztedichte 2004	positiv ^{***}	hoch	Milieu
Einwohnerarbeitsplatzdichte 2004	negativ ^{***}	mittel	Agglomeration
Wachstum Ingenieur-dichte	positiv ^{**}	niedrig	Potenzialfaktor
Wachstum Ausbildungsplatzdichte	positiv ^{**}	niedrig	Potenzialfaktor
Wachstum Frauenbeschäftigungsrate	positiv ^{***}	hoch	Potenzialfaktor

***1%-Signifikanzniveau; **5%-Signifikanzniveau; *10%-Signifikanzniveau; Erklärungsbeitrag (R^2): 0,501

Quelle: IW Consult

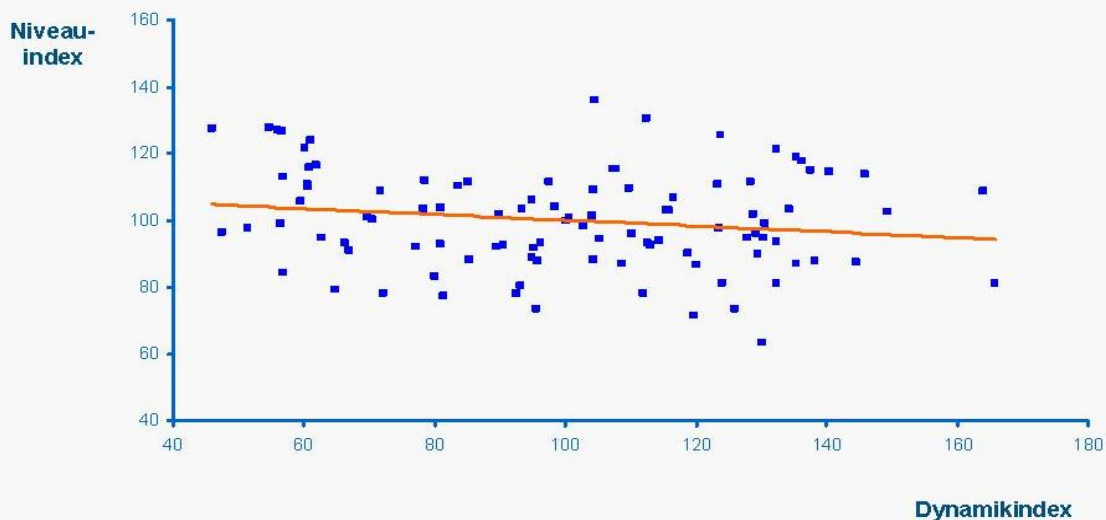
3.3 Fazit

In dem Dynamikranking liegen die kleineren Städte in den neuen Ländern sowie Ost- und Nordbayerns vorne. Stralsund ist der Sieger und damit die dynamischste Stadt Deutschlands. Die Stadt konnte ihre Arbeitslosigkeit reduzieren und gleichzeitig Beschäftigung aufbauen. Vor allem die Städte in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz weisen für den Zeitraum von 2004 bis 2009 nur eine unterdurchschnittliche Dynamik aus. Insgesamt ist die Erklärung, warum eine Stadt im Dynamikranking vorne oder hinten liegt, viel schwieriger zu beantworten als im Niveauranking. Das Aufholen der neuen Länder zeigt insgesamt, dass ein Konvergenzprozess in Gang gekommen ist. Wer eine hohe Arbeitslosigkeit im Startjahr 2004 hatte, hat sich tendenziell besser entwickelt. Allerdings sind diese Effekte nicht sehr stark ausgeprägt, sondern vielfach von Einzelentwicklungen in den Städten abhängig.

Diese Ambivalenz zeigt auch eine Darstellung der Korrelationsbeziehungen zwischen dem Niveau- und dem Dynamikindex (Abbildung 3-2). Die Trendgerade hat einen fallenden Verlauf, der zwar statistisch signifikant messbar, aber doch relativ klein ist.

Abbildung 3-2: Niveau- und Dynamikindex

Streudiagramm der 100 Großstädte



Quelle: IW Consult

4 Gesamtranking

In einem Gesamtranking werden die Punkte aus dem Niveau- und dem Dynamikvergleich addiert und zu einem Gesamtwert zusammengefasst. Es wird die Stadt gesucht, die im Hinblick auf das erreichte Wohlfahrtsniveau und die Dynamik die beste Leistung bietet. Das ist in dem Städteranking 2010 **Erlangen**. Die Plätze in den TOP-10 werden mit Ausnahme von Wolfsburg nur von süddeutschen Städten belegt. In den TOP-5 sind vier bayerische Städte und eine aus Baden-Württemberg:

- Erlangen,
- Ingolstadt,
- Ulm,
- München und
- Aschaffenburg.

Mit Ausnahme von Bamberg verlieren alle Städte in der TOP-10-Liste im Dynamikranking an Boden. Ihre Platzierungen im Niveauranking sind teilweise deutlich besser. Ingolstadt ist die einzige Stadt, die in beiden Rankings den Sprung in die TOP-10 schafft.

Auf den hinteren Plätzen liegen die Städte aus Nordrhein-Westfalen. Gelsenkirchen ist die schwächste Stadt in diesem Vergleich und liegt dementsprechend auf Platz 100. In den neuen Ländern sind Gera, Wismar und Schwerin schlecht platziert. Alle drei Städte – vor allem Wismar – machen allerdings im Dynamikranking Boden gut.

Im regionalen Gesamtvergleich liegt der Süden klar vorne. Dahinter kommen der Norden und fast gleichauf der Westen. Die ostdeutschen Städte sind wegen der großen Rückstände im Niveauranking auch insgesamt gesehen immer noch letzter. Allerdings haben sie im Dynamikranking stark abgeschnitten und liegen vor dem Süden auf Platz eins. Die westdeutschen Städte (NRW und Rheinland-Pfalz) sind die Absteiger.

Zu allen Städten stehen Facts-Sheets auf der Internetseite der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) unter <http://www.insm-staedteranking.de/> bereit. Dort können die Einzeldaten beider Teilrankings und das Gesamtergebnisses eingesehen und herunter geladen werden.

Tabelle 4-1: Gesamtranking Städteranking 2010

Niveau und Dynamik; Punkte und Ränge

	Gesamt	Niveau	Rang	Dynamik	Rang	Rang- differenz
TOP-10						
Erlangen	128,3	73,8	2	54,5	20	-18
Ingolstadt	125,6	68,3	3	57,3	8	-5
Ulm	122,9	66,3	4	56,6	11	-7
München	121,1	74,1	1	47,0	70	-69
Aschaffenburg	118,9	63,6	9	55,4	14	-5
Wolfsburg	117,7	65,6	5	52,1	35	-30
Bamberg	117,2	58,6	22	58,6	4	18
Rosenheim	117,2	62,5	12	54,7	17	-5
Kempten	117,2	63,5	10	53,7	24	-14
Baden-Baden	116,6	65,3	6	51,3	40	-34
LOW-10						
Schwerin	85,8	39,1	82	46,7	71	11
Wilhelmshaven	85,4	37,7	86	47,8	66	20
Wuppertal	83,9	45,0	66	38,9	100	-34
Wismar	83,7	33,2	99	50,5	47	52
Flensburg	83,4	39,2	80	44,2	91	-11
Herne	82,8	37,0	89	45,7	81	8
Duisburg	82,3	38,8	83	43,5	93	-10
Oberhausen	82,2	41,8	75	40,3	97	-22
Gera	81,6	35,2	93	46,3	78	15
Gelsenkirchen	80,2	34,1	97	46,1	79	18
Region						
Süd ¹⁾	111,2	59,2	1	52,0	2	-1
Nord ²⁾	96,6	46,6	3	49,9	3	0
West ³⁾	95,2	49,4	2	45,8	4	-2
Ost ⁴⁾	91,8	38,7	4	53,1	1	3

1) BY, BW, HS 2) NS, HB, HH, SH 3) NRW, RP 4) Neue Länder und B

Quelle: IW Consult

5 Cityregionen

Die Städte Hannover (seit 2001 zur Region Hannover zugehörig), Saarbrücken (seit 1974 zum Stadtverband bzw. 2008 seit Regionalverband Saarbrücken zugehörig) und im vergangenen Jahr auch Aachen (seit 2009 zur Städtereion Aachen zugehörig) haben keinen Status als kreisfreie Stadt. Sie haben sich in der Vergangenheit mit dem jeweils angrenzenden Landkreis zusammengeschlossen und sind seitdem nach offiziellem Wortlaut „kommunale Verbände besonderer Art“ oder auch „Regionalkreis“. Einfach ausgedrückt sind diese Regionen landkreisähnlich mit einem starken Zentrum.

Sie betonen damit ihre regionale Bedeutung als Zentrum der Region und wollen durch diesen administrativen Schritt auch als Region wahrgenommen und bewertet werden. Da im IW Consult Städteranking nur kreisfreie Städte erfasst sind, finden sich diese drei Städte dort nicht wieder. Die amtlichen Statistiken bieten für diese Städte kaum noch Daten an.

In diesem Jahr wurde dieser Entwicklung Rechnung getragen und im Rahmen des Städterankings ein zusätzlicher Regionen-Vergleich erstellt. Dieser ermöglicht es, die Regionen Aachen, Hannover und Saarbrücken nach einem einheitlichen Verfahren mit anderen „Cityregionen“ zu vergleichen.

Die Methode der Festlegung dieser Regionen beruht auf einer Veröffentlichung des IAB (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, Nürnberg). Es werden die hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl größten zusammenhängenden Wirtschaftsräume / Arbeitsmarktregionen nach Abgrenzung einer Analyse der Universität Kassel aus dem Jahr 2006 in Deutschland untersucht. Grundlage für die Bildung dieser bundesweit insgesamt etwa 150 Räume sind die Intensitäten der Pendlerströme zwischen den einzelnen Kreisen. Diese Räume sind kreisscharf aber nicht zwangsläufig bundeslandscharf abgegrenzt. Welche Kreise zu welcher Cityregion gehören, ist auf der Internetseite der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) unter <http://www.insm-staedteranking.de/> angegeben.

Im Cityregionen-Vergleich wurden die zwanzig größten dieser Verflechtungsräume untersucht, die jeweils mindestens 1 Million Einwohner aufweisen. Berlin ist mit etwa 4,5 Mio. Einwohnern die größte dieser Regionen, Saarbrücken – als kleinster Teilnehmer - liegt etwa auf der Einstiegsgrenze und entspricht in seinen Abgrenzungen genau dem Saarland.

Anders als im Städteranking wurden nur die Zielindikatoren verwendet, also die Indikatoren aus den Bereichen Wohlstand (Kaufkraft, Verfügbares Einkommen, Einkommensteuerkraft) und Arbeitsmarkt (Arbeitslosenquote, Arbeitsplatzversorgung und zusätzlich in der Dynamik die Beschäftigungsentwicklung). Aufgrund des starken Zusammenhangs zwischen den Zielvariablen und den Einflussvariablen (wie in Kapitel 2.3 gezeigt) ist es möglich, ein Ranking auch nur aus den entscheidenden Indikatoren zu erstellen. Die Berechnungsmethodik – also die Standardisierung

und Transformation der einzelnen Indikatoren, sowie die Indexbildung erfolgte analog zum Städteranking.

Der Cityregionen-Vergleich ermöglicht somit ebenso wie das Städteranking eine Analyse des Ist-Zustandes sowie der Entwicklung in den Jahren 2004 bis 2009.

Tabelle 5-1: Ergebnis Cityregionen				
Punkte und Platzierungen				
	Niveau		Dynamik	
Cityregion	Platzierung	Punkte	Platzierung	Punkte
München	1	77,6	12	50,0
Stuttgart	2	69,0	16	44,2
Frankfurt	3	62,9	13	45,7
Karlsruhe	4	62,7	10	51,1
Nürnberg	5	62,5	1	64,8
Hamburg	6	59,8	8	52,7
Düsseldorf	7	58,0	18	40,5
Mannheim	8	58,0	11	50,1
Münster	9	57,7	5	55,5
Köln-Bonn	10	53,6	19	39,9
Bielefeld	11	52,6	7	53,0
Bremen	12	48,4	3	57,2
Hannover	13	46,2	14	45,5
Saarbrücken	14	45,7	2	59,0
Aachen	15	41,4	15	45,5
Essen	16	36,0	20	38,1
Dortmund	17	33,9	17	43,7
Dresden	18	29,7	9	52,0
Berlin	19	23,5	4	56,9
Leipzig	20	20,7	6	54,4

Quelle: IW Consult

Die Platzierungen gestalten sich ähnlich zu denen des Städterankings, was verdeutlicht, dass von starken Metropolen wie München, Stuttgart oder Frankfurt auch das direkte und wirtschaftlich verflochtene Umfeld profitiert. Der dynamischste Standort des Cityregionen-Vergleichs, die Region Nürnberg, profitiert insbesondere von der starken Dynamik der Stadt Erlangen, die sich auch schon im Städteranking gezeigt hat.

In Tabelle 5-2 sind die Einzelergebnisse des Niveauvergleichs dargestellt. Neben den wenig überraschenden Gesamtergebnis mit den starken Metropolen aus dem Süden der Republik an der Spitze, werden hierbei erhebliche Unterschiede bei den einzelnen Indikatoren deutlich. So sind die

verfügbaren Einkommen bei den Topregionen um mehr als ein Drittel höher, als in den ostdeutschen Cityregionen am Ende dieses Vergleichs. Bei der Steuerkraft und bei den Arbeitslosenquoten sind die Unterschiede noch deutlicher.

Tabelle 5-2: Cityregionen Niveauvergleich
Platzierung und Einzelindikatoren

	Cityregion	Einkommen ¹⁾	Steuerkraft ¹⁾	ALQ ²⁾	AVS ²⁾
1	München	23.021	556	4,6	62,1
2	Stuttgart	22.080	482	5,1	62,1
3	Frankfurt	20.447	502	6,6	60,3
4	Karlsruhe	20.161	405	5,1	62,2
5	Nürnberg	20.249	431	5,5	62,5
6	Hamburg	22.134	469	7,4	59,2
7	Düsseldorf	22.382	422	8,8	60,0
8	Mannheim	20.019	421	6,0	58,7
9	Münster	19.763	338	5,6	62,5
10	Köln-Bonn	20.123	399	8,3	58,1
11	Bielefeld	21.329	344	8,2	61,8
12	Bremen	19.873	317	8,2	59,8
13	Hannover	18.747	308	8,9	58,8
14	Saarbrücken	19.022	261	7,7	57,9
15	Aachen	18.205	318	9,0	55,3
16	Essen	18.128	331	11,7	55,5
17	Dortmund	17.515	308	11,7	55,3
18	Dresden	15.889	166	11,8	59,9
19	Berlin	15.821	251	13,3	50,8
20	Leipzig	15.334	155	14,3	57,4

1) Euro je Einwohner; 2) Prozent

Quelle: IW Consult

Neben diesen starken Unterschieden bei Wohlstand und Arbeitsmarkt, die sich zwischen dem Osten und Süden der Republik auftun, schneiden auch die Vertreter aus dem Westen (Dortmund, Essen und Aachen) der Republik unterdurchschnittlich ab. Das eigentlich Besorgniserregende der Situation der Metropolen aus Nordrhein-Westfalen zeigt sich aber vor allem in der Betrachtung der Dynamik. Während die ostdeutschen Standorte ihre Kennzahlen im Untersuchungszeitraum von 2004 bis 2009 überdurchschnittlich verbessern konnten, belegen die Cityregionen Dortmund, Essen und Aachen auch hier nur Platzierungen zwischen Rang 15 und 20. Die Schwäche in der Entwicklungsdynamik zeigt sich auch bei den Cityregionen Düsseldorf und Köln/Bonn. In

Nordrhein-Westfalen können mit Münster und Bielefeld nur die Standorte überzeugen, die sich außerhalb der Ballungsräume von Rhein und Ruhr befinden.

In den Ergebnissen des Dynamikvergleichs in Tabelle 5-3 wird auch deutlich, warum die Cityregion Stuttgart, der Zweitplatzierte des Niveauevergleichs, sich nur auf Rang 16 im Dynamikvergleich wieder findet. In Folge der Wirtschaftskrise weist die Region die schlechteste Performance auf dem Arbeitsmarkt auf. Bei allen drei untersuchten Indikatoren dieses Bereiches, belegt Stuttgart den 19. oder 20. Rang.

Dagegen sind keine spezifischen Gründe für das relativ schlechte Abschneiden der Standorte in Nordrhein-Westfalen (außer Münster und Bielefeld) zu finden. Die Schwächen treten fast in allen Bereichen auf.

Tabelle 5-3: Cityregionen Dynamikvergleich

Veränderung 2004 bis 2009; Platzierung und Einzelindikatoren

	Cityregion	Einkommen ¹	Steuerkraft ¹	ALQ ²	AVS ²	Beschäftigte ¹
1	Nürnberg	10,2	39,6	-2,9	3,1	5,2
2	Saarbrücken	12,2	31,6	-1,4	2,2	1,5
3	Bremen	10,4	40,2	-1,5	2,8	3,4
4	Berlin	6,9	30,4	-4,3	3,7	5,6
5	Münster	8,0	32,2	-2,0	3,7	6,5
6	Leipzig	4,7	83,0	-4,7	4,7	4,6
7	Bielefeld	8,9	29,5	-2,5	2,5	3,1
8	Hamburg	7,3	35,9	-1,5	3,4	7,2
9	Dresden	5,2	87,1	-4,7	3,9	2,2
10	Karlsruhe	8,5	35,9	-1,4	2,5	4,6
11	Mannheim	8,8	32,9	-1,8	2,0	3,3
12	München	7,7	37,7	-1,0	2,3	6,4
13	Frankfurt	8,4	34,6	-1,1	2,5	2,6
14	Hannover	8,6	40,1	-1,1	2,2	1,7
15	Aachen	7,8	32,7	-1,5	2,2	3,1
16	Stuttgart	9,4	32,9	-0,5	1,5	1,0
17	Dortmund	6,7	29,1	-2,2	2,5	3,0
18	Düsseldorf	8,2	27,3	-0,4	2,0	1,7
19	Köln-Bonn	6,2	29,1	-1,0	2,6	4,2
20	Essen	7,2	27,9	-1,2	2,0	1,2

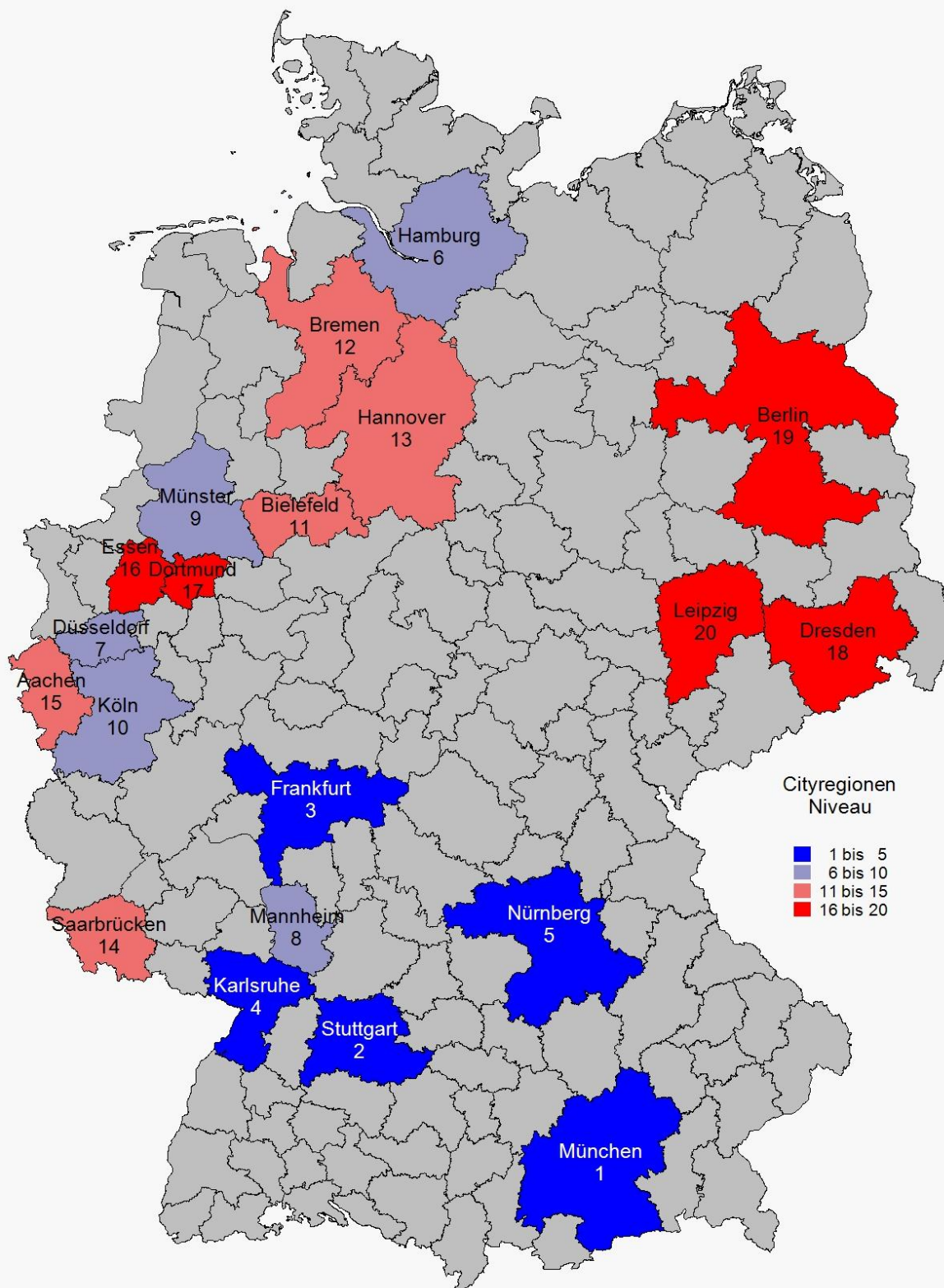
1) Prozent 2) Prozentpunkte

Quelle: IW Consult

Positiv hervorzuheben sind die Dynamikergebnisse der Cityregionen Saarbrücken, Bremen und Berlin, da diese Regionen bisher (auf lange Sicht) nicht durch eine überdurchschnittliche Entwicklungsdynamik überzeugen konnten und so auch im Niveauvergleich nur hintere Plätze belegen.

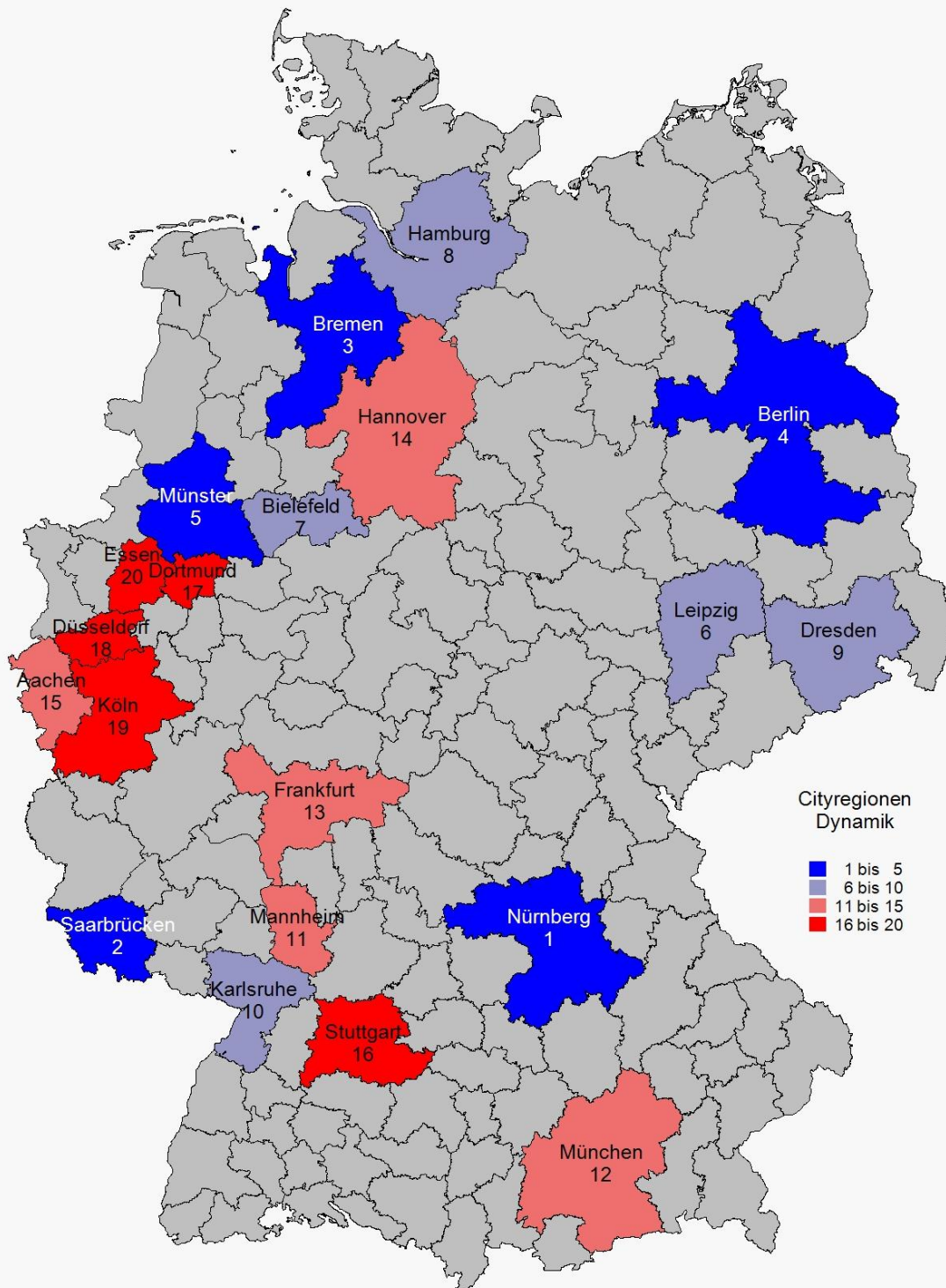
Die beschriebene regionale Struktur der Ergebnisse zeigen sich auch in den grafischen Darstellungen des Niveau- und Dynamikvergleichs in den Abbildung 5-1 und Abbildung 5-2.

Abbildung 5-1: Cityregionen Niveau
Vergleich der 20 größten Wirtschaftsregionen



Quelle: IW Consult

Abbildung 5-2: Cityregionen Dynamik
Vergleich der 20 größten Wirtschaftsregionen



Quelle: IW Consult

6 Methodik

6.1 Erweiterung 2010

In diesem Jahr wurde das Städteranking in seiner regionalen Erfassung deutlich verbreitert. Statt den **bisher 50 größten** Städten, sind **nun die 100 größten kreisfreien** Städte in die Untersuchung einbezogen worden (jeweils nach Einwohnern gemessen). Die Umstellung auf „kreisfreie“ Städte ist der Zielsetzung geschuldet, dass die verwendeten Daten jeweils möglichst aus einer gemeinsame Quelle stammen sollen, da andernfalls methodische Unterschiede – etwa bei den einzelnen statistischen Landesämtern – zu nicht mehr vergleichbaren Ergebnissen führen.

Die amtliche Statistik etwa des Statistischen Bundesamtes oder der Bundesagentur für Arbeit weisen in der regionalen Tiefe - bis auf wenige Ausnahmen – maximal Daten auf der Kreisebene aus, also für kreisfreie Städte und Landkreise. Somit lässt sich ein umfangreiches Ranking nicht für diejenigen Städte erstellen, die zwar aufgrund ihrer Einwohnerzahl zu den 100 größten Städten in Deutschland gehören, die aber nicht den Status einer kreisfreien Stadt besitzen. Dies betrifft beispielsweise Hannover (zur Region Hannover), Aachen (zur Städteregion Aachen), Saarbrücken (zum Regionalverband Saarbrücken) oder auch Neuss (zum Rhein-Kreis Neuss).

Die Zielausrichtung und das methodische Grundgerüst wurden nicht verändert, die Zahl der Indikatoren ist geringfügig kleiner als in den Vorjahren und die Gewichtungen wurden lediglich entsprechend angepasst.

6.2 Datengrundlage

Die **empirische Grundlage des Rankings** bildet eine Datenbank, die sich aus verschiedenen Quellen speist:

- Öffentlich zugängliche Datenbanken bzw. Anfragen (VGR der Länder, Statistische Bundes- und Landesämter, INKAR-Datenbank des BBR, Arbeitsmarktdaten der Bundesagentur für Arbeit, Sonderuntersuchungen, Literaturlauswertung und Internetrecherche)
- Unternehmerumfrage (Befragung von gut 4.000 zufallsausgewählten Unternehmen zu den Themen Image, Wirtschaftsfreundlichkeit, Kostenbewusstsein, moderne Verwaltung, Ausstattung mit wirtschaftsnaher und sozialer Infrastruktur, öffentliche Sicherheit und Kosten)
- Eigene Recherchen (Zahl der Headquarter, Demografie)
- Sonderauswertungen (GfK-Kaufkraft, FuE-Intensitäten)

Vielfach wurden öffentlich verfügbare Daten in interpretierbare Kennziffern umgerechnet. Gemessen an den Gewichten stammen rund zwei Drittel der Daten aus öffentlichen Statistiken und knapp ein Drittel aus IW-Consult-Recherchen und Umfragen sowie Sonderauswertungen.

Umfrage

Im Oktober 2010 wurden gut 4.000 Unternehmen in den 100 größten kreisfreien Städten telefonisch interviewt und nach der Einschätzung ihrer Stadt auf den Gebieten Image, Zufriedenheit mit kommunalen Leistungen (insbes. Infrastruktur), Wirtschaftsfreundlichkeit und moderne Verwaltung gefragt. Zusätzlich wurde gefragt, ob das Unternehmen nochmals die Stadt als Unternehmensstandort auswählen würde, wenn die Möglichkeit dazu bestünde.

Die Unternehmen wurden aus einer großen Datenbank per Zufall ausgewählt. Die Fragen wurden so formuliert, dass nur die Antworten „eher ja“ oder „eher nein“ möglich waren. Die Antworten auf über 40 Fragen wurden durch ungewichtete Mittelwertbildungen zu Teilbereichen und einem Gesamtergebnis zusammengefasst. Die Stichprobengröße ist in jeder Stadt $N=40$, so dass statistisch gesicherte Aussagen über den Prozentsatz der Unternehmen getroffen werden konnten, die mit „eher ja“ geantwortet haben. Die Befragung wurde in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Evaluation und Methoden der Universität Bonn durchgeführt.

6.3 Standardisierungen und Berechnungen

Die in die Indizes einfließenden Daten haben sehr unterschiedliche Dimensionen. Um die Daten vergleich- und rechenbar zu machen, wurden diese entsprechend standardisiert.

Die Einzelschritte der Berechnung:

- Nach Auswahl eines Indikators wird auf Basis theoretischer Überlegungen dessen Wirkungsrichtung bestimmt, d. h. ob er den Gesamtindex positiv oder negativ beeinflusst.
- Alle Werte werden, je nach Wirkungsrichtung, mit +1 oder -1 multipliziert und anschließend in eine Standardnormalverteilung mit dem Mittelwert null und einer Varianz von eins transformiert.
- Diese standardisierten Werte werden in ein Punktesystem zwischen 0 und 100 transformiert. Die maximale Punktzahl von 100 bekommen alle Indikatoren mit einem Wert, der in einem Bereich des „Mittelwertes aller Großstädte plus 3 Standardabweichungen oder besser“ liegt. Die minimale Punktzahl von null bekommt einen Indikator in einer Stadt mit einem Indikatorwert „Mittelwert aller Großstädte minus 3 Standardabweichungen oder schlechter“. Dazwischen wird linear interpoliert.
- Danach werden die Indikatoren mit ihrem spezifischen Gewicht belegt. Anschließend werden die gewichteten Punktzahlen addiert und zu einem Indikator zusammengefasst.
- Der Mittelwert der einzelnen Rankings (jeweils Niveau bzw. Dynamik) liegt konstruktionsbedingt bei 50, der des Gesamtrankings (Niveau + Dynamik) entsprechend bei 100.

6.4 Berechnung der Indizes

In den Niveauindex gehen insgesamt 57 Einzelindikatoren ein, beim Dynamikindex reduziert sich aus Gründen der Datenverfügbarkeit die Anzahl der betrachteten Indikatoren auf 35. Eine Übersicht aller Indikatoren befindet sich im Anhang.

In beiden Rankings werden die Indikatoren zu je vier Bereichen zusammengefasst und verdichtet:

- Wohlstand (Kaufkraft bzw. Verfügbares Einkommen am Wohnort und Einkommensteuerkraft),
- Arbeitsmarkt (Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzversorgung und Beschäftigung),
- Struktur (Wirtschaftsstruktur, Agglomeration, Sozi-kulturelle Struktur und Staat),
- Standort (Bildung bzw. Humankapital, Infrastruktur, Kosten, Freizeitwert und Bewertung der Unternehmen vor Ort),

Diese vier Bereiche werden wiederum in zwei Gruppen unterteilt. Unterschieden wird dabei zwischen Zielgrößen und Einflussfaktoren, die mit einem Gewicht von je 50 % in den jeweiligen Indikator eingehen.

Zu den Zielgrößen zählen **Wohlstand** und die **Arbeitsmarktlage**, zu den Einflussgrößen die **Struktur-** und **Standortindikatoren**.

Wichtig zum Verständnis des Gesamtindikators ist es, dass bei den Zielvariablen ein striktes **Wohnortkonzept** verfolgt wird. Gefragt wird: Wie hoch ist das Einkommen je Einwohner? Wie hoch ist die Arbeitslosigkeit? Wie ist die Arbeitsplatzversorgung am Wohnort? Die erzielte Wirtschaftsleistung (BIP) am Arbeitsort geht nicht als Zielgröße, sondern nur als Einflussvariable in den Index ein. Dahinter steht folgende Vorstellung: Die Wirtschaftskraft an einem Standort ist eine erklärende Variable für die Höhe der Einkommen der Einwohner.

Aus den Zielvariablen wurde ein Wohlfahrtsindex aus Wohlstand und Arbeitsmarktlage zusammengefasst. Diese Wohlfahrt am Wohnort ist eine Funktion der Einflussvariablen Struktur und Standort (siehe dazu auch Kapitel 2.2).

Die Unterscheidung ist notwendig, weil wichtige Einflussgrößen empirisch nicht direkt beobachtbar sind. Es gibt nach wie vor kein geschlossenes regionalökonomisches Modell, welches eine vollständige Spezifizierung zuließe. Diese ist jedoch notwendig. Um den Einfluss der Größen, die man nicht direkt beobachten kann, dennoch abbilden zu können, gehen die Zielvariablen stellvertretend mit einem Gewicht von 50 % ein. Die Gewichte der Einflussfaktoren werden aus einer Mischung von ökonometrischen Schätzungen und Expertensystemen ermittelt. Dabei hilft ein Regressionsverfahren jene Faktoren zu suchen, die die Ausprägung der Zielgrößen erklären können.

Die Gewichtung der vier Bereiche sieht so aus:

- Wohlstand: 25 %
- Arbeitsmarkt: 25 %
- Struktur: 30 %
- Standort: 20 %

Ziel- und Einflussvariablen werden additiv zu einem Gesamtindex zusammengefasst. Für alle Variablen wird eine Hypothese formuliert, wie ein hoher oder niedriger Wert bzw. eine Verbesserung oder Verschlechterung auf den Gesamtindex wirkt. Beispielsweise geht die Erhöhung der Einkommen am Wohnort positiv und eine hohe Arbeitslosigkeit negativ ein.

6.5 Gewichtung

Der Niveauindex setzt sich zu je 50 % aus den Zielgrößen (Wohlstand und Arbeitsmarkt) und den Einflussfaktoren (Struktur und Standort) zusammen.

In die Zielgröße Wohlstand gehen die Kaufkraft mit 50 %, das verfügbare Einkommen mit 30 % und die Einkommensteuerkraft je Einwohner zu 20 % ein. In die Zielgröße für den Arbeitsmarkt gehen die Arbeitslosenquote zu 80 % und die Arbeitsplatzversorgung der Einwohner zu 20 % ein. Diese Gewichte sind gesetzt.

Die Gewichte für die Einflussfaktoren werden aus einer Mischung aus ökonometrischer Schätzung und Expertensystem ermittelt. Die ökonometrische Schätzung dient lediglich der Orientierung; dabei wird nicht der Anspruch erhoben, Wirkungszusammenhänge zu erklären. Ein solches vollspezifiziertes Modell zur Erklärung der regionalen Entwicklung gibt es nicht. Es wird lediglich versucht, Indikatoren zu finden, die mit den Zielvariablen in Zusammenhang stehen, d. h. möglichst hoch korreliert sind (siehe dazu auch Kapitel 2.3.2).

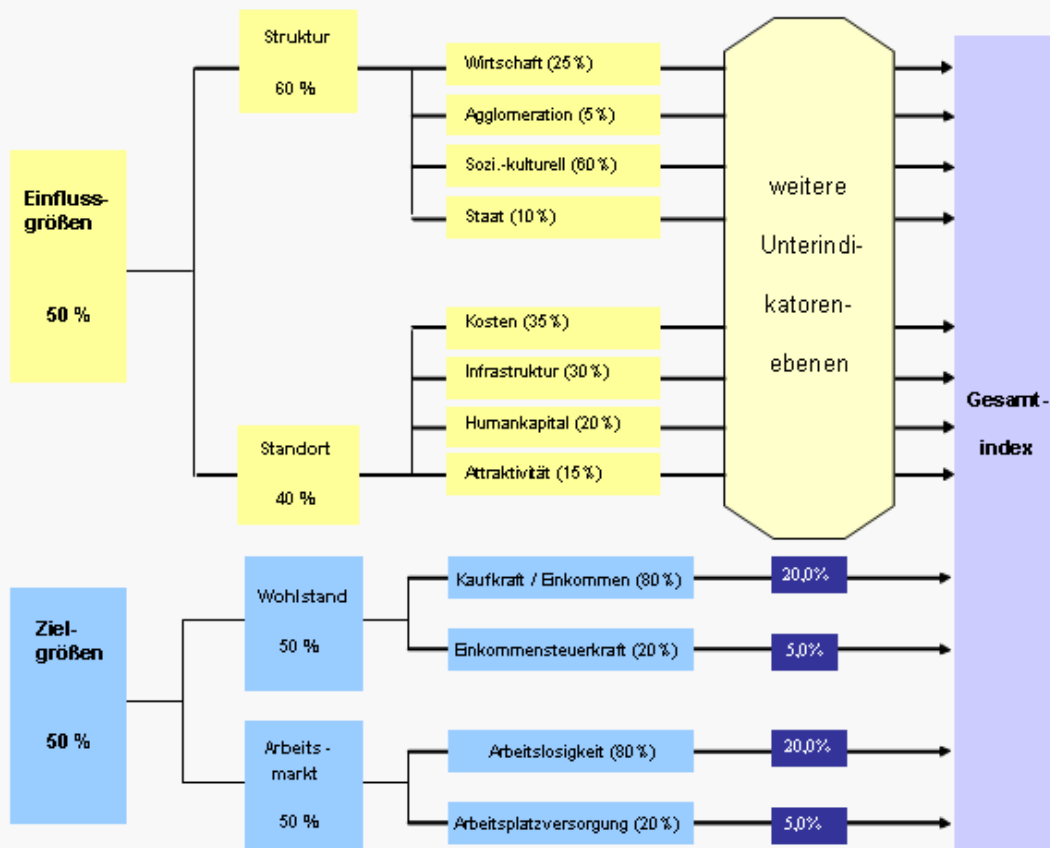
Hierbei wurde in zwei Schritten vorgegangen:

- Zunächst wurde eine Zielvariable aus den Indikatoren Einkommen und Arbeitsmarkt für jede Stadt berechnet. Das ist die Größe, die auch in den Niveauindex eingeht.
- Danach wurden mit Hilfe von multipler Regression Einflussfaktoren aus den Bereichen Struktur und Standort gesucht, die den Zielwert möglichst gut erklären können.

Es wurden dabei nur Variablen verwendet, deren Koeffizienten das erwartete Vorzeichen ausweisen und die signifikant sind. In einem nächsten Schritt wurden die zwei (maximal drei) besten Variablen aus jedem Bereich ausgewählt. Die Großstädte der neuen Länder werden nicht berücksichtigt, weil dort immer noch andere Strukturen und Niveaus vorherrschen, die den

Vergleich verzerren (Es hätte auch schon die Einführung eines Ost-Dummy zur Berücksichtigung der Ost-West-Strukturunterschiede genügt, um eine hinreichend leistungsfähige Funktion zu schätzen).

Abbildung 6-1: Gesamtindex und Gewichte
Einflussgrößen und Zielgrößen



Quelle: IW Consult

Die Beiträge der einzelnen Variablen zum Gesamterklärungswert des Modells wurden auch als Richtgröße für die Setzung der Gewichte auf der zweiten Ebene verwendet.

Alle anderen Gewichte werden auf Basis von Experteneinschätzungen gesetzt. Dabei wurde eine Befragung von Wirtschaftsförderergesellschaften aus dem Frühjahr 2008 genutzt, um die Bedeutung der Standortfaktoren in der Praxis bewerten zu können.

Die in der Schätzfunktion gefundenen Variablen werden im Gesamtindex stark gewichtet und übernehmen eine Leitfunktion für die jeweiligen Bereiche. Die Gewichte setzen sich in etwa zusammen aus:

- 50 % gesetzten Gewichten der Zielvariablen,
- 25 % Gewichte der Leitvariablen und
- 25 % durch Expertenurteile ermittelte Gewichte.

Die nachstehende Abbildung zeigt den Aufbau des Indexes im Überblick. Im Anhang sind die einzelnen Variablen im Einzelnen aufgeführt.

Die Gewichte des Dynamik-Indexes sind auf den ersten beiden Ebenen identisch mit denen des Niveauindikators. Es wird also unterstellt, dass das Niveau von den gleichen Faktoren abhängt wie die Entwicklung.

7 Tabellenanhang

Tabelle 7-1: Niveauranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 1-25

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
1	München	23,25	18,17	20,93	11,76	74,11
2	Erlangen	20,42	20,55	20,20	12,59	73,76
3	Ingolstadt	16,30	20,17	20,03	11,78	68,28
4	Ulm	16,79	17,61	19,55	12,34	66,30
5	Wolfsburg	15,48	18,37	18,76	12,99	65,60
6	Baden-Baden	20,51	16,83	17,04	10,92	65,30
7	Stuttgart	18,24	16,29	19,04	11,08	64,65
8	Landshut	18,20	17,94	16,72	11,32	64,18
9	Aschaffenburg	16,17	16,89	18,83	11,67	63,55
10	Kempten	15,96	19,12	17,87	10,55	63,50
11	Regensburg	16,31	16,02	19,23	11,84	63,41
12	Rosenheim	17,09	16,95	17,82	10,66	62,52
13	Darmstadt	17,01	16,04	18,18	11,08	62,31
14	Düsseldorf	19,58	13,51	18,30	10,67	62,05
15	Fürth	17,45	16,38	17,25	10,66	61,74
16	Karlsruhe	15,59	16,36	18,30	10,86	61,10
17	Münster	16,62	16,95	16,94	10,31	60,82
18	Frankfurt am Main	17,03	14,45	19,34	9,82	60,65
19	Heilbronn	16,60	15,48	17,72	10,76	60,58
20	Mainz	15,96	16,56	17,02	10,01	59,55
21	Wiesbaden	17,92	14,64	16,60	10,11	59,27
22	Bamberg	14,32	16,61	17,38	10,32	58,63
23	Heidelberg	14,54	14,31	18,09	11,26	58,20
24	Neustadt an der Weinstraße	15,71	16,91	15,82	9,68	58,12
25	Hamburg	18,41	13,91	16,32	9,22	57,86

Fortsetzung Tabelle 7-1: Niveauranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 26-50

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
26	Straubing	14,49	16,33	17,07	9,72	57,60
27	Speyer	14,63	16,25	16,21	10,28	57,37
28	Schweinfurt	12,03	14,90	18,16	11,75	56,84
29	Bonn	16,59	14,38	16,52	9,30	56,79
30	Nürnberg	14,66	14,30	17,00	10,00	55,97
31	Leverkusen	15,08	14,83	15,41	10,34	55,66
32	Würzburg	13,31	15,82	16,56	9,78	55,48
33	Mülheim an der Ruhr	17,39	14,83	14,34	8,68	55,24
34	Koblenz	13,49	14,74	16,36	10,37	54,96
35	Augsburg	13,06	15,09	16,96	9,45	54,55
36	Bayreuth	13,74	14,35	16,26	10,07	54,42
37	Braunschweig	14,10	13,46	15,54	11,28	54,39
38	Passau	13,51	13,92	15,58	11,08	54,09
39	Freiburg	11,71	14,31	16,95	11,02	53,99
40	Amberg	13,03	13,81	15,83	10,89	53,55
41	Remscheid	15,89	14,09	15,20	8,22	53,41
42	Mannheim	12,26	13,81	16,75	10,52	53,34
43	Köln	16,03	11,97	15,52	9,63	53,15
44	Frankenthal (Pfalz)	13,07	15,49	14,10	10,35	53,02
45	Pforzheim	14,10	13,07	15,81	9,52	52,49
46	Jena	8,16	14,28	16,69	12,84	51,97
47	Solingen	15,68	13,97	14,30	7,64	51,60
48	Potsdam	9,86	15,15	16,66	9,90	51,57
49	Oldenburg	12,38	12,75	15,19	10,61	50,92
50	Hof	11,42	14,70	14,89	9,22	50,23

Fortsetzung Tabelle 7-1: Niveauranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 51-75

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
51	Ludwigshafen am Rhein	10,51	12,78	15,99	10,92	50,20
52	Osnabrück	11,75	12,85	14,97	10,56	50,13
53	Worms	11,58	14,73	14,19	9,41	49,91
54	Bielefeld	13,69	11,99	14,87	8,79	49,35
55	Trier	9,15	14,17	15,21	10,35	48,88
56	Offenbach am Main	11,99	10,65	14,84	9,94	47,42
57	Bottrop	11,89	14,19	13,42	7,60	47,10
58	Bochum	12,51	11,54	13,44	9,08	46,58
59	Bremen	13,38	11,00	12,89	9,14	46,40
60	Dresden	8,85	11,13	15,79	10,60	46,38
61	Krefeld	13,27	10,49	13,72	8,64	46,13
62	Salzgitter	10,05	12,32	14,31	9,30	45,98
63	Hagen	12,78	11,15	13,57	8,45	45,95
64	Emden	9,58	11,69	14,51	9,55	45,32
65	Essen	13,53	9,56	13,35	8,82	45,25
66	Wuppertal	14,25	9,61	13,07	8,06	44,99
67	Kaiserslautern	10,11	11,21	13,29	10,23	44,84
68	Delmenhorst	11,21	12,53	12,17	8,60	44,51
69	Mönchengladbach	13,54	10,18	13,10	7,18	43,99
70	Kiel	9,29	10,94	13,85	9,28	43,36
71	Hamm	8,90	11,29	13,33	9,38	42,90
72	Neumünster	9,43	11,46	12,48	9,24	42,62
73	Kassel	10,77	8,80	13,19	9,52	42,28
74	Erfurt	8,06	9,84	14,49	9,79	42,18
75	Oberhausen	10,46	9,84	12,97	8,55	41,83

Fortsetzung Tabelle 7-1: Niveauranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 76-100

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
76	Dortmund	10,99	8,31	12,55	8,86	40,71
77	Chemnitz	8,38	9,22	13,35	9,58	40,54
78	Lübeck	10,07	9,54	11,55	8,96	40,13
79	Weimar	6,39	8,78	13,50	10,81	39,48
80	Flensburg	8,35	7,82	13,37	9,70	39,24
81	Greifswald	7,53	7,61	13,21	10,78	39,12
82	Schwerin	8,18	8,39	12,41	10,08	39,06
83	Duisburg	9,16	8,87	12,61	8,16	38,80
84	Magdeburg	7,09	8,59	11,90	10,53	38,11
85	Neubrandenburg	8,28	6,99	12,66	9,80	37,73
86	Wilhelmshaven	9,02	8,43	11,36	8,84	37,65
87	Rostock	6,89	8,22	12,81	9,68	37,60
88	Cottbus	8,11	7,37	11,95	10,11	37,54
89	Herne	8,82	7,92	11,45	8,84	37,03
90	Berlin	8,96	5,91	12,81	9,21	36,89
91	Bremerhaven	8,32	5,82	11,81	9,52	35,48
92	Halle (Saale)	6,61	7,58	11,22	9,96	35,37
93	Gera	7,27	6,83	12,15	8,98	35,23
94	Dessau-Roßlau	7,22	7,81	10,35	9,71	35,09
95	Frankfurt (Oder)	7,38	6,27	11,13	10,22	35,00
96	Leipzig	6,53	6,29	12,49	9,42	34,72
97	Gelsenkirchen	8,41	5,78	11,01	8,89	34,09
98	Brandenburg an der Havel	6,94	7,07	10,03	9,67	33,71
99	Wismar	5,91	5,92	10,89	10,51	33,22
100	Stralsund	6,41	5,07	10,70	10,15	32,33
	Mittelwerte	12,50	12,50	15,00	10,00	50,00

Quelle: IW Consult

Tabelle 7-2: Dynamikranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 1-25

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
1	Stralsund	12,04	19,84	19,12	10,31	61,31
2	Bayreuth	17,63	14,98	15,32	11,06	58,99
3	Greifswald	8,52	18,98	20,21	10,88	58,59
4	Bamberg	15,36	15,99	16,26	10,96	58,57
5	Frankfurt (Oder)	17,50	14,41	15,73	10,89	58,53
6	Hof	18,33	15,63	12,93	11,08	57,96
7	Weimar	10,57	18,38	17,30	11,26	57,50
8	Ingolstadt	11,42	16,99	17,97	10,93	57,32
9	Bremerhaven	15,90	15,76	15,15	10,23	57,04
10	Neubrandenburg	14,80	16,13	16,50	9,29	56,72
11	Ulm	15,23	13,48	17,05	10,88	56,64
12	Dessau-Roßlau	13,35	17,00	14,30	10,76	55,41
13	Amberg	15,53	13,33	16,36	10,18	55,40
14	Aschaffenburg	18,29	12,03	14,93	10,13	55,39
15	Rostock	8,95	18,74	18,18	9,29	55,16
16	Brandenburg an der Havel	13,74	17,95	15,22	8,14	55,06
17	Rosenheim	18,31	11,07	14,73	10,54	54,65
18	Schweinfurt	15,86	12,94	15,57	10,24	54,60
19	Erfurt	10,39	16,75	18,18	9,21	54,53
20	Erlangen	11,29	15,85	17,08	10,31	54,53
21	Bottrop	11,87	15,42	16,37	10,60	54,27
22	Cottbus	16,25	12,84	15,15	9,69	53,93
23	Emden	11,25	16,56	15,65	10,27	53,74
24	Kempten	15,41	13,26	15,13	9,87	53,67
25	Passau	15,41	11,97	15,83	10,30	53,52

Fortsetzung Tabelle 7-2: Dynamikranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 26-50

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
26	Jena	8,17	17,31	17,20	10,68	53,36
27	Kassel	10,83	14,99	15,85	11,59	53,27
28	Fürth	15,69	14,03	12,76	10,52	53,00
29	Straubing	17,64	10,07	14,96	10,29	52,95
30	Berlin	11,60	14,78	15,77	10,76	52,91
31	Würzburg	15,01	11,71	15,48	10,71	52,90
32	Bremen	16,83	10,99	15,18	9,88	52,88
33	Kiel	11,73	14,16	16,60	9,58	52,08
34	Heidelberg	14,87	10,86	15,50	10,84	52,06
35	Wolfsburg	10,91	10,78	18,92	11,44	52,05
36	Halle (Saale)	11,66	16,61	14,37	9,13	51,76
37	Heilbronn	16,90	11,00	14,65	9,03	51,58
38	Lübeck	15,89	12,09	12,88	10,50	51,36
39	Nürnberg	10,81	14,88	15,40	10,19	51,28
40	Baden-Baden	15,75	9,87	14,65	10,99	51,26
41	Leipzig	5,88	18,48	17,94	8,95	51,24
42	Trier	14,01	11,81	16,58	8,83	51,23
43	Magdeburg	6,80	16,92	17,54	9,90	51,16
44	Darmstadt	11,10	12,26	16,10	11,48	50,94
45	Regensburg	8,84	13,58	17,13	11,28	50,83
46	Münster	11,53	14,33	14,62	10,08	50,57
47	Wismar	12,14	11,98	15,89	10,49	50,50
48	Freiburg	12,01	13,37	14,19	10,90	50,48
49	Mülheim an der Ruhr	14,90	10,49	14,96	9,65	50,00
50	Hamburg	10,20	13,82	15,67	10,29	49,98

Fortsetzung Tabelle 7-2: Dynamikranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 51-75

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
51	Neumünster	16,51	11,03	13,14	9,26	49,94
52	Braunschweig	10,60	13,41	15,80	10,10	49,91
53	Chemnitz	12,53	12,54	15,97	8,78	49,82
54	Speyer	13,29	11,09	14,91	10,52	49,80
55	Oldenburg	10,84	14,34	15,14	9,44	49,76
56	Augsburg	10,46	12,80	15,32	10,98	49,56
57	Karlsruhe	11,23	12,50	15,52	10,19	49,44
58	Bielefeld	11,97	12,58	14,84	9,80	49,20
59	Düsseldorf	9,78	10,47	17,27	11,18	48,70
60	Potsdam	7,33	17,60	15,67	8,05	48,65
61	Osnabrück	14,97	11,08	14,29	8,23	48,56
62	Bochum	12,52	10,80	14,35	10,27	47,94
63	Delmenhorst	15,07	11,39	12,85	8,53	47,83
64	Mannheim	10,68	11,34	15,81	10,00	47,83
65	Koblenz	13,17	9,93	14,81	9,90	47,80
66	Wilhelmshaven	15,69	9,59	13,29	9,19	47,76
67	Landshut	9,65	12,17	14,48	10,92	47,22
68	Neustadt an der Weinstraße	13,93	10,78	13,37	8,95	47,03
69	Offenbach am Main	13,25	9,90	12,67	11,17	46,99
70	München	8,19	12,14	16,21	10,44	46,98
71	Schwerin	12,04	11,24	14,53	8,91	46,72
72	Hagen	14,47	7,52	14,79	9,91	46,67
73	Wiesbaden	13,48	10,23	12,68	10,26	46,66
74	Frankfurt am Main	6,50	11,85	17,09	11,18	46,62
75	Solingen	14,80	7,69	13,53	10,39	46,42

Fortsetzung Tabelle 7-2: Dynamikranking 2010
Gesamtergebnis und Komponenten; Plätze 76-100

Rang	Stadt	Wohlstand	Arbeitsmarkt	Struktur	Standort	Gesamt
76	Frankenthal (Pfalz)	12,95	10,56	14,53	8,35	46,39
77	Pforzheim	14,80	6,90	13,95	10,72	46,36
78	Gera	14,03	10,74	12,34	9,24	46,35
79	Gelsenkirchen	10,59	10,45	14,27	10,83	46,13
80	Dortmund	10,50	12,48	13,50	9,42	45,91
81	Herne	11,69	11,02	12,60	10,43	45,73
82	Hamm	10,65	12,55	12,51	9,94	45,65
83	Dresden	5,23	15,57	16,48	8,12	45,39
84	Stuttgart	12,91	9,01	13,48	9,95	45,35
85	Bonn	9,67	10,62	15,44	9,61	45,33
86	Kaiserslautern	13,50	8,57	13,15	10,11	45,33
87	Köln	7,21	12,26	15,55	10,02	45,04
88	Worms	11,39	12,19	12,81	8,62	45,01
89	Mönchengladbach	13,98	8,21	13,20	8,97	44,36
90	Remscheid	16,65	4,97	12,55	10,16	44,34
91	Flensburg	9,81	10,02	15,18	9,15	44,16
92	Krefeld	14,20	8,68	12,00	9,25	44,13
93	Duisburg	9,82	9,73	14,69	9,25	43,48
94	Ludwigshafen am Rhein	9,65	10,45	13,12	9,88	43,10
95	Salzgitter	15,36	7,62	10,40	8,76	42,12
96	Essen	11,49	8,04	12,88	9,67	42,08
97	Oberhausen	9,94	9,41	11,97	9,01	40,33
98	Leverkusen	7,41	10,49	12,05	9,72	39,67
99	Mainz	4,53	11,32	15,09	8,70	39,63
100	Wuppertal	14,16	4,22	10,67	9,88	38,93
	Mittelwerte	12,50	12,50	15,00	10,00	50,00

Quelle: IW Consult

Tabelle 7-3: Indikatorenübersicht Niveau

Indikator	Zeit	Erste Ebene	Richtung	Ursprungsdaten
Kaufkraft je Einwohner	2010	Wohlstand	1	GfK
Verfügbares Einkommen je Einwohner	2008	Wohlstand	1	Stat. Bundesamt
Gemeindeanteil an der Einkommensteuer je Einwohner	2008	Wohlstand	1	Genesis regional
Arbeitslosenquoten bezogen auf alle. Erwerbspersonen	2009	Arbeitsmarkt	-1	BA
Arbeitsplatzversorgung	2009	Arbeitsmarkt	1	BA, Stat. Bundesamt
BIP je Einwohner	2008	Struktur	1	VGR der Länder
Gründungsintensität	2008	Struktur	1	ZEW
Saldo aus Gewerbean- und -abmeldungen je 1.000 Ew.	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Unternehmensinsolvenzen je 1.000 Einwohner	2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Unternehmensheadquarter je 100.000 Einwohner	2010	Struktur	1	Osiris-Datenbank
SV Beschäftigte in wissensintensiven Dienstl.	2008	Struktur	1	BA
Einwohner-Arbeitsplatzdichte	2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Pendlersaldo je 100 Ew.	2009	Standort	1	BA
Arbeitslosengeld-II-Empfänger je 100 Einwohner	2009	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Anteil der privat Verschuldeten an den über 18-jährigen	2009	Struktur	-1	creditreform
Hilfeempfänger je 100 Einwohner	2009	Struktur	-1	BA
Anteil der SV Beschäftigten (am Wohnort) im Alter von 55 Jahren und älter je 100 Ew. im Alter von 55-65 Jahren	2009	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Durchschnittliche Leistungsbezugsdauer in Tagen	2009	Struktur	-1	BA
Beschäftigungsrate Frauen	2009	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose über 55 Jahren	2009	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose unter 25 Jahren	2009	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Demografie-Index	2009	Struktur	1	BBR, Stat. Bundesamt
Straftaten je 100.000 Ew.	2009	Struktur	-1	Bundeskriminalamt
Aufklärungsquote Straftaten	2009	Struktur	1	Bundeskriminalamt
Umfrage Öffentliche Sicherheit	2010	Struktur	1	IW Consult
Öffentlich Beschäftigte je 100 Einwohner	2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Realsteuerkraft je Einwohner	2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Personalausgaben der öffentlichen Haushalte	2008	Struktur	-1	Stat. Bundesamt
Selbstfinanzierungsquote	2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Investitionsquote	2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
BIP je Erwerbstätigen (Produktivität)	2008	Standort	1	VGR der Länder

Fortsetzung Tabelle 7-3: Indikatorenübersicht Niveau

Indikator	Zeit	Erste Ebene	Richtung	Ursprungsdaten
Wohnungsmieten	2009	Standort	-1	IVD
Arbeitskosten	2008	Standort	-1	VGR der Länder
Gewerbesteuerhebesätze	2010	Standort	-1	DIHK
Umfrage Kosten	2009	Standort	1	IW Consult
Umfrage Kostenbewusstsein	2009	Struktur	1	IW Consult
Regionales Bevölkerungspotenzial im Umkreis von 100 km	2008	Standort	1	BBR
Pkw-Fahrzeit zur nächsten BAB-Anschlussstelle	2008	Standort	-1	BBR
Umfrage Verkehrsinfrastruktur	2010	Standort	1	IW Consult
Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	2008	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Ausbildungsplatzdichte	2008	Standort	1	BBR
Umfrage Bildungsinfrastruktur	2010	Standort	1	IW Consult
Ärztedichte	2008	Standort	1	BBR
Wohnfläche je Einwohner in qm	2008	Standort	1	Stat. Bundesamt
Umfrage Kulturelle Infrastruktur	2010	Standort	1	IW Consult
Anteil der betreuten Kinder in Kitas unter 3 Jahren	2009	Standort	1	Stat. Bundesamt
FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige	2007	Standort	1	Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Anteil der SV-Beschäftigten mit FH- oder Hochschulabschluss	2009	Standort	1	BA
Anteil der Ingenieure an den SV-Beschäftigten	2009	Standort	1	BA
Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Bodenfläche	2008	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Wasserabgabe in cbm an Letztverbraucher je Ew.	2007	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Anteil der naturnäheren Fläche an der Bodenfläche	2008	Standort	1	Stat. Bundesamt
Gästeübernachtungen je Ew.	2008	Standort	1	Stat. Bundesamt
Umfrage Image	2010	Standort	1	IW Consult
Umfrage Wirtschaftsfreundlichkeit	2010	Standort	1	IW Consult
Umfrage Moderne Verwaltung	2010	Standort	1	IW Consult
Umfrage Standortwahl	2010	Standort	1	IW Consult

Tabelle 7-4: Indikatorenübersicht Dynamik

Indikator	Zeit	Erste Ebene	Richtung	Ursprungsdaten
Verfügbares Einkommen	2004-2008	Wohlstand	1	VGR der Länder
Gemeindeanteil an der Einkommensteuer	2004-2008	Wohlstand	1	Stat. Bundesamt
Arbeitslosenquoten bezogen auf alle Erwerbspersonen	2004-2009	Arbeitsmarkt	-1	BA
Arbeitsplatzversorgung	2004-2009	Arbeitsmarkt	1	BA, Stat. Bundesamt
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort	2004-2009	Arbeitsmarkt	1	BA
BIP je Einwohner	2004-2008	Struktur	1	VGR der Länder
SV Beschäftigte in wissensintensiven DL	2004-2008	Struktur	1	BA
Einwohner-Arbeitsplatzdichte	2004-2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Pendlersaldo je 100 Ew.	2004-2009	Standort	1	BA
Arbeitslosengeld-II-Empfänger	2004-2009	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Anteil der privat Verschuldeten an den über 18-jährigen	2004-2009	Struktur	-1	creditreform
Hilfeempfänger	2004-2009	Struktur	-1	BA
Anteil der SV Beschäftigten (am Wohnort) im Alter von 55 Jahren und älter	2004-2009	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Beschäftigungsrate Frauen	2004-2009	Struktur	1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose im Alter von 55 Jahren und älter	2004-2009	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Arbeitslose im Alter von 24 Jahren und jünger	2004-2009	Struktur	-1	BA, Stat. Bundesamt
Demografie-Index	2004-2009	Struktur	1	BBR, Stat. Bundesamt
Einwohner	2004-2009	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Straftaten je 100.000 Ew.	2004-2009	Struktur	-1	Bundeskriminalamt
Aufklärungsquote Straftaten	2004-2009	Struktur	1	Bundeskriminalamt
Realsteuerkraft	2004-2008	Struktur	1	Stat. Bundesamt
Schulden der öffentlichen Haushalte je Einwohner	2004-2008	Struktur	-1	Stat. Bundesamt
Produktivität	2004-2008	Standort	1	VGR der Länder
Wohnungsmieten	2004-2009	Standort	-1	IVD
Arbeitskosten	2004-2008	Standort	-1	VGR der Länder
Gewerbsteuerhebesätze	2004-2010	Standort	-1	DIHK
Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss	2004-2008	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Ausbildungsplatzdichte	2004-2008	Standort	1	BBR
Ärztedichte	2004-2008	Standort	1	BBR
Wohnfläche je Einwohner in qm	2004-2008	Standort	1	Stat. Bundesamt
FuE-Personal	2003-2007	Standort	1	Stifterverband
Anteil der Beschäftigten mit FH- oder Hochschulabschluss	2004-2009	Standort	1	BA
Anteil der Ingenieure	2004-2009	Standort	1	BA
Wasserabgabe in cbm an Letztverbraucher je Ew.	2004-2008	Standort	-1	Stat. Bundesamt
Gästeübernachtungen je Ew.	2004-2008	Standort	1	Stat. Bundesamt

Anmerkungen zu den verwendeten Quellen

Bei den Quellenangaben handelt es sich um die Quellen der Ursprungsdaten, die durch Umrechnungen und ggf. Schätzungen in geeignete Kennziffern umgewandelt wurden. Diese Daten wurden ergänzt durch eigene Telefon- und Internetrecherchen sowie Angaben von einzelnen Statistische Landesämter. Die Indikatoren wurden im Wesentlichen auf Basis der nachstehenden Quellen/Ursprungsdaten gebildet.

Bundesagentur für Arbeit, 2010, Sonderauswertungen sowie Datenauszüge aus verschiedenen Veröffentlichungen.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, 2010, Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung (INKAR), verschiedene Jahrgänge.

Bundeskriminalamt, 2010, Polizeiliche Kriminalstatistik 2009, Wiesbaden.

Bureau van Dijk, 2010, Datenbank Osiris, Frankfurt am Main.

GfK, 2010, Kaufkraftdaten 2010, Nürnberg

IAB, 2007, Vergleich von deutschen Arbeitsmarktregionen, in: IAB DiscussionPaper No. 3/2007, Nürnberg

Immobilienverband Deutschland (ivd) 2010, IVD-Wohnpreisspiegel 2009/10, Berlin.

Statistische Landesämter, 2010, Datenanfragen in den jeweiligen Landesämtern.

Statistisches Bundesamt, 2010, diverse Fachserien

Statistisches Bundesamt, 2010, Datenbank Genesis regional, www.regionalstatistik.de.